Landesbibliothek
Coburg

X116 17
5417
~~48~~

Gotthold Ephraim Lessings

Leben des Sophokles.

Herausgegeben

von

Johann Joachim Eschenburg.

Berlin,
bei Christian Friedrich Voß und Sohn.
1790.

D I 7/16

Coburger Landes-Bücherei

Landesbibliothek Coburg

Vorbericht
des Herausgebers.

Es sind jetzt gerade dreißig Jahr, als die sieben ersten Bogen der gegenwärtigen Schrift abgedruckt wurden. Was für ein Hinderniß es eigentlich gewesen sey, welches die Fortsetzung dieses Abdrucks, oder vielmehr die weitere Ausarbeitung des Werkes selbst, unterbrach, weiß ich nicht mit Gewißheit anzugeben. Vermuthlich war es Lessing's Entfernung von Berlin, der um diese Zeit nach Breslau zu dem preussischen General Tauenzien gieng, in den nächsten Jahren darauf als Schriftsteller nur seine Uebersetzung des Diderot'schen Theaters vollendete, und an den Litteraturbriefen Antheil nahm. Erst sechs Jahre später betrat er

mit seinem Laokoon die schriftstellerische Laufbahn aufs neue.

Sein Sophokles sollte aus vier Büchern bestehen, die wahrscheinlich auch eben so viel Bände gefüllt haben würden. Aber auch hier ist es ungewiß, welch einen Umfang er seinem Stoffe zu geben gedachte, und wie er denselben eigentlich zu vertheilen Willens war. Das erste Buch hatte er, wie die Aufschrift des ältern Titelblattes angiebt, dem Leben des Dichters bestimmt; und diesem sollte vermuthlich eine kritische Zergliederung seiner Schauspiele, und eine deutsche Uebersetzung derselben in Prose nachfolgen. Dieß letztere läßt sich wenigstens aus dem Anfangsfragmente des Ajax schließen, welches ich dem Leser am Schluß dieses Bändchens mittheilen werde.

Lessing war, wie ich schon anderswo *) bemerkt habe, von jeher gewohnt, seine Arbeiten

*) S. den fünften Beitrag zur Gesch. und. Litt. aus der Wolfenb. Bibl. S. 58.

ten erst während ihres Abdrucks zu vollenden, und diesen schon bei einigem, oft nur geringem, Vorrathe von Handschrift anfangen zu lassen. Ich hatte daher wenig Hoffnung, unter seinen für die gegenwärtige Arbeit nachgelassenen Papieren, deren Mittheilung ich der Freundschaft seines Bruders, des Herrn Münzdirektors Lessing, verdanke, viel Vollendetes anzutreffen. Und so war es auch wirklich. Nur den Schluß der Anmerkung (K.) die mit der 112ten und letzten Seite des ehemaligen Drucks abgebrochen war, fand ich völlig ausgearbeitet und ins Reine geschrieben. Das Uebrige bestand aus lauter einzelnen Zetteln, die nur kurze Entwürfe und gesammelte Materialien zu den meisten, aber nicht einmal zu allen folgenden Anmerkungen enthielten, welche in dem S. 6. bis 11. befindlichen Leben des Sophokles nachgewiesen waren, und in einem, vermuthlich ältern, Hefte, worin noch weniger ausgearbeitete Angaben und Winke zu eben diesen Anmerkungen, zerstreut und einzeln, nebst dem

schon gedachten Anfang einer Uebersetzung des Ajax Mastigophoros, niedergeschrieben waren.

Verschiedne seiner Freunde, denen er die abgedruckten Bogen mitgetheilt hatte, die ich auch selbst seit mehrern Jahren aus seiner Hand besaß, versuchten es oft, ihn zur Fortsetzung und Vollendung dieser so verdienstvollen Arbeit zu bewegen. Seine gewöhnliche Antwort aber war, er müsse erst wieder Griechisch lernen, und sich in eine Menge von Dingen hinein studiren, die ihm seitdem völlig fremd geworden wären. Sein Verleger und vieljähriger vertrauter Freund war zu gefällig, um von diesen abgedruckten Bogen irgend einen willkührlichen Gebrauch zu machen. Aber seit Lessing's Tode wurde der Wunsch ihrer Bekanntmachung bei denen, die von diesem Bruchstück wußten, und das Daseyn desselben aus einigen öffentlichen Erwähnungen erfahren hatten, immer dringender.

Mir geschah also der Antrag, es herauszugeben; und ich hatte mehr als Einen Grund,

mich nicht an die Fortsetzung, oder auch nur an die Ausarbeitung der noch vorhandenen Materialien zu wagen; sondern ich beschloß, diese so unvollendet, einzeln und mangelhaft, wie sie da waren, hinzu zu fügen, und so dem Fragmente wenigstens mehr Anschein eines Ganzen zu geben. Dieß zu thun, kostete freilich mehr Zeit, Sorgfalt und Mühe, als der erste Anblick dieser Ergänzung verrathen wird; aber freundschaftlicher Eifer für des Verfassers Andenken, und Hinsicht auf dadurch zu bewirkende Befriedigung der Litteratoren, erleichterten mir alle Mühe gar sehr.

Diesen letztern darf ich es nun wohl nicht erst sagen, daß die hier gelieferte, sehr zusammengedrängte Lebensbeschreibung des Sophokles, und die zahlreichen, weitläuftigern Anmerkungen, wovon sie begleitet wird, ganz in der Manier des Bayle abgefaßt sind. Und dieß gilt nicht bloß von ihrer äußern Form, sondern auch von ihrem Geiste und innern Gehalt. Gewiß aber würde Barnes dieß Leben nicht

gelehr=

gelehrter, und Bayle nicht angenehmer geschrieben haben, obgleich Lessing (S. 5) vielmehr sich das Gegentheil dieses Urtheils, als ihm genügendes Lob des Kenners, wünschte. Denn freilich würde die Gelehrsamkeit des Barnes, wie das in seinem Leben des Euripides der Fall ist, minder unterhaltend, und Bayle's Anmuth minder gründlich und tief eindringend ausgefallen seyn.

SOPHO-

Sophokles.

Erstes Buch.

Bayle, der in seinem kritischen Wörterbuche sowohl dem Aeschylus, als dem Euripides einen besondern Artikel gewidmet hat, übergehet den Sophokles mit Stillschweigen. Verdiente Sophokles weniger gekannt zu werden? War weniger Merkwürdiges von ihm zu sagen, als von jenen seinen Mitbewerbern um den tragischen Thron? Gewiß nicht. Aber bey dem Aeschylus hatte Baylen, Stanley; bey dem Euripides hatte ihm Barnes vorgearbeitet. Diese Männer hatten für ihn gesammelt, für ihn berichtiget, für ihn verglichen. Voll Zuversicht auf seinen angenehmern Vortrag, setzte

er sich eigenmächtig in die Rechte ihres Fleißes. Und diesem Fleiße den Staub abzukehren, den Schweis abzutrocknen, ihn mit Blumen zu krönen: war seine ganze Arbeit. Eine leichte und angenehme Arbeit!

Hingegen, als ihn die Folge der Buchstaben auf den Sophokles brachte, vergebens sah er sich da nach einem Stanley oder Barnes um. Hier hatte ihm niemand vorgearbeitet. Hier mußte er selbst sammeln, berichtigen, vergleichen. Wäre es schon sein Werk gewesen, so erlaubte es ihm itzt seine Zeit nicht: und Sophokles blieb weg.

Die nehmliche Entschuldigung muß man auch seinem Fortsetzer, dem Herrn Chaufepie', leihen. Auch dieser fand noch keinen Vorarbeiter: und Sophokles blieb abermals weg. —

Mann gewinne aber einen alten Schriftsteller nur erst lieb, und die geringste Kleinigkeit, die ihn betrift, die einige Beziehung auf ihn haben kann, höret auf, uns gleichgültig zu seyn. Seit dem ich es bedauere, die Dichtkunst des Aristoteles eher studieret zu haben, als die Muster, aus welchen er sie abstrahierte: werde ich bey dem Namen Sophokles, ich mag ihn finden, wo ich will, aufmerksamer, als bey

meinem

meinem eigenen. Und wie vielfältig habe ich ihn mit Vorsatz gesucht! Wie viel Unnützes habe ich seinetwegen gelesen!

Nun denke ich: keine Mühe ist vergebens, die einem andern Mühe ersparen kann. Ich habe das Unnütze nicht unnützlich gelesen, wenn es, von nun an, dieser oder jener nicht weiter lesen darf. Ich kann nicht bewundert werden; aber ich werde Dank verdienen. Und die Vorstellung, Dank zu verdienen, muß eben so angenehm seyn, als die Vorstellung bewundert zu werden: oder wir hätten keine Grammatiker, keine Litteratores.

Mit mehrerm Wortgepränge will ich dieses Leben meines Dichters nicht einführen. Wenn ein Kenner davon urtheilet, „Barnes würde es gelehrter, Bayle „würde es angenehmer geschrieben haben:„ so hat mich der Kenner gelobt.

Leben des Sophokles.

„Vor allen Dingen muß ich von meinen Quel-
„len Rechenschaft geben [A]. Diesen zufolge war
„Sophokles von Geburt ein Athenienser, und
„zwar ein Koloniate [B]. Sein Vater hieß So-
„philus [C]. Nach der gemeinsten und wahr-
„scheinlichsten Meinung, ward er in dem zweyten
„Jahre der ein und siebzigsten Olympias ge-
„bohren [D].

„Er genoß eine sehr gute Erziehung. Die Tanz-
„kunst und die Musik lernte er bey dem Lam-
„prus, und brachte es in dieser letztern, wie
„auch im Ringen so weit, daß er in beiden den
„Preis erhielt [E]. Er war kaum sechzehn Jahr alt,
„als er mit der Leyer um die Tropäen, welche
„die Athenienser nach dem Salaminischen Siege
„errichteten, tanzte, und den Lobgesang anstimm-
„te. Und das zwar, nach einigen, nacket und
„gesalbt; nach andern aber, bekleidet [F]. In der
„tragischen Dichtkunst soll Aeschylus sein Lehrer
gewesen

„gewesen seyn; ein Umstand, an welchem ich „aus verschieden Gründen zweifle (G). Ist er „unterdessen wahr, so hat schwerlich ein Schüler „das Uebertriebene seines Meisters, worauf die „Nachahmung immer am ersten fällt, besser ein„gesehen und glücklicher vermieden, als Sopho„kles. Ich sage dieses mehr nach der Verglei„chung ihrer Stücke, als nach einer Stelle des „Plutarchs (H).

„Sein erstes Trauerspiel fällt in die sieben und „siebzigste Olympias. Das sagt Eusebius, das „sagt auch Plutarch: nur muß man das Zeug„niß dieses letztern recht verstehen; wie ich denn „beweisen will, daß man gar nicht nöthig hat, „die vermeinte Verbesserung anzunehmen, welche „Samuel Petit darinn angegeben hat (I).

„Damals war der dramatische Dichter auch zu„gleich der Schauspieler. Weil aber Sophokles „eine schwache Stimme hatte, so brachte er diese „Gewohnheit ab. Doch blieb er darum nicht „ganz von dem Theater (K).

„Er machte in seiner Kunst verschiedene Neue-
„rungen, wodurch er sie allerdings zu einer höhern
„Staffel der Vollkommenheit erhob. Es geden-
„ken derselben zum Theil Aristoteles (L); zum
„Theil Suidas (M); zum Theil der ungenannte
„Biograph (N).

„Mit der Aufnahme seiner Antigone hatte
„Sophokles ohne Zweifel die meiste Ursache,
„vergnügt zu seyn. Denn die Athenienser wur-
„den so entzückt davon, daß sie ihm kurz darauf
„die Würde eines Feldherrn ertheilten. Ich
„habe alles gesammelt, was man von diesem
„Punkte bey den Alten findet, die sich in mehr
„als einem Umstande widersprechen (O). Viel
„Ehre scheinet er als Feldherr nicht eingelegt zu
„haben (P).

„Die Zahl aller seiner Stücke wird sehr groß
„angegeben (Q). Nur sieben sind davon bis auf
„uns gekommen; und von den andern ist wenig
„mehr übrig, als die Titel. Doch auch die-
„se Titel werden diejenigen nicht ohne Nu-
„tzen

„tzen studieren, welche Stoffe zu Trauerspielen „suchen (R).

„Den Preis hat er öfters davon getragen (S). „Ich führe die vornehmsten an, mit welchen er „darum gestritten hat (T).

„Mit dem Euripides stand er nicht immer in „dem besten Vernehmen (U). Ich kann mich nicht „enthalten eine Anmerkung über den Vorzug zu „machen, welchen Sokrates dem Euripides „ertheilte. Er ist der tragischen Ehre des So= „phokles weniger nachtheilig, als er es bey dem „ersten Anblicke zu seyn scheinet (X).

„Verschiedene Könige ließen ihn zu sich einla= „den; allein er liebte seine Athenienser zu sehr, „als daß er sich freywillig von ihnen hätte ver= „bannen sollen (Y).

„Er ward sehr alt, und starb in dem dritten „Jahre der drey und neunzigsten Olympias (Z). „Die Art seines Todes wird verschiedentlich an= „gegeben. Die eine, welche ein altes Sinnge= „dichte zum Grunde hat, wollte ich am liebsten

„allegorisch verstanden wissen [AA]. Ich muß die „übrigen alten Sinngedichte, die man auf ihn „gemacht hat, nicht vergessen [BB]. Sein Begräb„niß war höchst merkwürdig [CC].

„Er hinterlies den Ruhm eines weisen, recht„schaffnen Mannes [DD]; eines geselligen, mun„tern und scherzhaften Mannes [EE]; eines Man„nes, den die Götter vorzüglich liebten [FF].

„Er war ein Dichter; kein Wunder, daß er „gegen die Schönheit ein wenig zu empfindlich „war [GG]. Es kann leicht seyn, daß es mit den „verliebten Ausschweiffungen, die man ihm „Schuld giebt, seine Richtigkeit hat. Allein ich „möchte mit einem neuen Scribenten nicht sagen, „daß sein moralischer Charakter dadurch zweifel„haft würde [HH].

„Er hinterließ verschiedene Söhne, wovon „zwey die Bahn ihres Vaters betraten [II]. Die „gerichtliche Klage, die sie wider ihn erhoben, „mag vielleicht triftigere Ursachen gehabt haben, „als ihr Cicero giebt [KK].

„Ausser

„Ausser seinen Tragödien führet man auch noch „andere Schriften und Gedichte von ihm an (LL).

„Die völlige Entwerfung seines Charakters als „tragischer Dichter, muß ich bis in die umständ„liche Untersuchung seiner Stücke versparen. Ich „kann itzt bloß einige allgemeine Anmerkungen „voraussenden, zu welchen mich die Urtheile, wel„che die Alten von ihm gefällt haben (MM), und „verschiedene Beynamen, die man ihm gegeben „hat (NN), veranlassen werden.

„Ich rede noch von dem gelehrten Diebstahle, „den man ihm Schuld giebt (OO). Endlich werf„fe ich alle kleinere Materialien, die ich noch nicht „anbringen können, in eine Anmerkung zusam„men (PP); desgleichen auch die Fehler, welche die „neuern Litteratores in Erzehlung seines Lebens „gemacht haben (QQ).“

Aus-

Ausführung.

Es wird Mühe kosten, dieses Gerippe mit Fleisch und Nerven zu bekleiden. Es wird fast unmöglich seyn, es zu einer schönen Gestalt zu machen. Die Hand ist angelegt.

(A)

Von den Quellen.) Diese sind Suidas und ein Unbekannter, der seinen Scholien über die Trauerspiele des Sophokles ein Leben des Dichters vorgesetzt hat. Suidas und ein Scholiast: Quellen! So gefällt es der verheerenden Zeit! Sie macht aus Nachahmern Originale, und giebt Auszügen einen Werth, den ehedem kaum die Werke selbst hatten.

Der Artikel Sophokles ist bey dem ersten sehr kurz. Es ist auch nicht dabey angemerkt, woher er entlehnet worden. Niemand hat sich verdienter um ihn gemacht, als J. Meursius (a), der ihn mit An-

(a) In seiner Schrift: Aeschylus, Sophocles, Euripides, sive de Tragoediis eorum libri III. Lugduni Batav. 1619. Von Seite 87 bis 94. Sie ist dem zehnten Theile des Gronovschen Thesaurus einverleibet worden.

Anmerkungen erläutert hat, die ich mehr als einmal anführen werde.

Das Leben des Scholiasten ist etwas umständlicher, und es ziehet ältere Währmänner an, für die man alle Hochachtung haben muß; den Aristoxenus, den Ister, den Satyrus. Unter dem ersten verstehet er ohne Zweifel den Aristoxenus von Tarent, den bekannten Schüler des Aristoteles, von dessen vielen Schriften uns nichts, als ein kleiner musikalischer Tractact, übrig geblieben ist. Ammonius (b) führet von ihm ein Werk von den tragischen Dichtern an; und in diesem ohne Zweifel wird das gestanden haben, was der Scholiast, den Sophokles betreffend, aus ihm anführet. Ister ist der Schüler des Kallimachus, dessen Diogenes Laertius, Athenäus, Suidas und andere gedenken (c). Was für einen Satyrus er hingegen meine, will ich nicht bestimmen. Vielleicht den Peripatetiker dieses Namens (d), unter

(b) Περι ὁμοιων και διαφορων λεξεων; unter ῥυεσθαι και ἐρυεσθαι: Αριστοξενος ἐν τῳ πρωτῳ Τραγῳδοποιων περι νεωτερων ὅτω φησι κατα λεξιν u. s. w.

(c) Vossius de Hist. Gr. lib. IV. c. 12.

(d) Jonsius lib. II. de script. Hist. Philos. c. 11.

unter dessen Leben berühmter Männer auch ein Leben des Sophokles seyn mochte.

Aber hätte ich nicht lieber die zerstreuten Stellen bey dem Plato, Aristoteles, Diodorus Siculus, Pausanias, Athenäus, Philostrat, Strabo, Aristides, Cicero, Plinius rc. die den Sophokles betreffen, die Quellen nennen sollen? Doch sie gedenken seiner nur im Vorbeygehen.

Und auch der Bäche, die mich zum Theil zu den Quellen gewiesen haben, kann ich ohne Undankbarkeit nicht vergessen. Wenn ich aber den Gyraldus (e), den Meursius (f), und den Fabricius (g), nenne, so habe ich sie alle genannt. Das sind die einzigen, bey welchen ich mehr zu lernen, als zu verbessern gefunden habe. Bey allen andern war es umgekehrt.

(B)

Ein Athenienser und zwar ein Koloniate.) Suidas: Σοφοκλης, Σοφιλȣ, Κολωνηθεν, Ἀθηναιος. Und der ungenannte Biograph: Ἐγενετο ȣ̓ν ὁ Σοφοκλης

το

(e) *Gyraldus* Hist. Poetarum tam graecorum quam latinorum, Dialog. VII.

(f) In der unter (a) angezogenen Schrift.

(g) Fabricius Bibl. Graeca Lib. II. cap. 17.

το γενος Ἀθηναιος, δημȣ Κολωνηθεν. Desgleichen der Grammatiker, von welchem der eine Inhalt des Oedipus auf Kolonos ist: ἦν γαρ Κολονοθεν (h). Auch Cicero (i) bestätiget es: Tanta vis admonitionis inest in locis, ut non sine causa ex his memoriae ducta sit disciplina. Tum Quintus, est plane, Piso, ut dicis, inquit, nam me ipsum huc modo venientem convertebat ad sese Coloneus ille locus (k), cujus incola Sophocles ob oculos versabatur: quem scis quam admirer, quamque eo delecter: me quidem ad altiorem memoriam Oedipodis huc venientis, & illo mollissimo carmine, quaenam essent ipsa haec loca, requirentis, species quaedam commovit, inanis scilicet, sed commovit tamen.

Das atheniensische Volk ward, wie bekannt, in Φυλας (Stämme) eingetheilt, und diese Φυλαι theilten sich wiederum in verschiedene Δημȣς, das ist Landsmannschaften, wie es Schulze (l) übersetzt hat, und

(h) Sowohl die Ausgabe des Heinrich Stephanus, als des Paul Stephanus von 1603. (Seite 483) haben hier Κολωνοθεν anstatt Κολωνηθεν.

(i) Lib. V. de finibus

(k) Meursius (Reliqua Attica cap. 6. p. 26) lieset: convertebat ad sese Colonus; ille locus &c. und ich ziehe diese Lesart vor.

(l) In seinen Anmerkungen über die Leben des Plutarchs, welche Kind seiner Uebersetzung beygefügt hat.

und ich es nicht besser auszudrücken wüßte. Nicht selten bemerken die Geschichtschreiber beides; sowohl den Stamm, als die Landsmannschaft. So sagt z. E. **Plutarch** vom **Perikles**: Περικλης των μεν Φυλων Ἀκαμαντιδης, των δημων Χολαργευς. Von unserm **Sophokles** aber findet sich nur der Δημος genannt; und ich wüßte nicht, daß irgend ein Philolog die δημους nach ihren φυλαις geordnet hätte; wenigstens hat es **Meursius** in seinem Werke de populis Atticae nicht gethan. Unterdessen vermuthe ich nicht ohne Grund, daß **Sophokles** aus dem **Hippothoontischen** Stamme gewesen ist, wie ich in der Anmerkung (CC) zeigen will.

Es hieß aber der **Demos** des **Sophokles** Κολωνος. Κολωνος bedeutet überhaupt einen Hügel, eine Anhöhe; γης ἀναστημα, τοπος ὑψηλος (m). Zu **Athen** aber wurden besonders zwey Hügel so genannt, wovon der eine innerhalb, der andere ausserhalb der Stadt lag. Der innerhalb der Stadt, war auf dem Marktplatze, neben dem Tempel des **Eurysaces**, und hies von dem Markte Κολωνος ἀγοραιος. Von diesem ist die Rede nicht, sondern von dem ausser der Stadt, welcher

(m) Suidas unter Κολωνος.

welcher zum Unterschiede Κολωνος ἱππιος d. i. der Ritterhügel, so wie jenes der Markthügel genennet ward (n). Und zwar hatte er das Beywort ἱππιος von den darauf befindlichen Altären oder Tempeln des Neptunus ἱππιȣ und der Minerva ἱππιας (o). Aus der obigen Stelle des Cicero, und zwar aus den Worten:

(n) Man sehe den Harpocration und Pollux, deren Stellen Meursius (Reliq. Att. cap. 6) anführt. Wie auch den Grammatiker, welcher den zweyten Inhalt des Oedipus auf Kolonos gemacht hat. Ὁυτω κληθεντι, sagt dieser von dem Kolonos, ἐπει και Ποσειδωνος ἐϛιν ἱερον ἱππειȣ και Προμηθεως, και ἀυτȣ ὁι ορεωκομοι ἱϛανται. Der lateinische Uebersetzer macht in dieser Stelle einen sehr albernen Fehler. Er giebt sie nehmlich so: quoniam Neptuni Equestris ibi est sacellum & Promethei, quique *ejus mulorum* curam gerunt, ibi considunt. — *Ejus mulorum*? Was mögen das für geheiligte Maulesel gewesen seyn? Er hat das Adverbium ἀυτȣ für den Genitivum des Pronominis angesehen. (S. die Ausgabe des Paul Stephanus. S. 484.)

(o) Warum aber jener eben hier als ἱππιος verehret wurde, war ohne Zweifel dieses die Ursache; weil er

Ἱπποισιν τον ἀκεϛηρα χαλινον
Πρωταισιν ταις δ' ἐκτισε ἀγυιαις.

(Sophokles in seinem Oedipus auf Kolonos, Zeile 745. 46.)

Worten: nam me ipsum huc modo venientem convertebat ad sese Colonus &c. ist nicht undeutlich zu schliessen, daß er zwischen der Akademie und der Stadt gelegen; denn das huc gehet hier auf die Akademie. Nun lag diese sechs Stadia vor dem Thore, und der Kolonos mußte folglich noch näher liegen. Meursius braucht diesen Ort des Cicero auch sehr glücklich zur Verbesserung einer Stelle des Thucydides, wo gesagt wird, daß der Kolonos ohngefehr zehn Stadia von der Stadt liege: ςαδιȣς μαλιςα δεκα; und er vermuthet, daß man anstatt δεκα lesen müsse δ'.

Diejenigen nun, die in der Nähe dieses Κολωνος wohnten, machten den Demos aus, der davon den Namen führte, und hießen Κολωνιαται. Niemand kann uns dieses besser sagen, als Sophokles selbst:

Ai

Diese Stelle des Sophokles hat mit der bekannten streitigen Stelle des Virgils:

Tuque ô, cui prima frementem
Fudit equum magno tellus percussa tridenti.

(Georg. lib. I. v. 12. 13.) sehr viel ähnliches. Virgil scheinet sie vor Augen gehabt zu haben; und ich muß mich wundern, daß sie keinem von seinen Auslegern beygefallen ist. Denn man kann πρωταισιν eben so wohl mit αγυιαις, als mit ιπποισιν verbinden.

— — — Αἱ δε πλησιον γυαι
Τονδ' ἱπποτην Κολωνον ἐυχονται σφισιν
Αρχηγον ἐιναι, και φερϛσι τȣ̓νομα
Το τȣδε κοινον παντες ὠνομασμενον·

heißt es zu Anfange seines **Oedipus auf Kolonos** (p). Und der Scholiast setzet hinzu: Το τȣ Κολωνȣ ὀνομα κοινον φερȣσι παντες, ὠνομαζομενοι Κολωνιαται δηλονοτι. Mit der Uebersetzung, welche **Vitus Winsemius** von dieser Stelle macht, bin ich nichts weniger, als zufrieden:

— Et qui in vicinis compitis habitant agricolae
Hunc equestrem Colonum precantur sibi
Praesidem esse, atque inde nomen
Commune habent, ac Coloniatae vocantur.

Equestrem Colonum precantur sibi praesidem esse, würde ohngefehr heissen: sie verehren diesen **Kolonos** als ihren Schutzgott. Welch ein Sinn! Ich würde ἐυχομαι durch das bloße profiteri, aufs höchste durch gloriari geben; und ἀρχηγον wenigstens durch generis auctorem ausdrücken. Denn weiter will **Sophokles** auch nichts sagen, als daß die Landleute da herum sich des **Kolonos** als ihres Stamm-

 orts

(p) Zeile 59 u. f.

orts rühmen, und den Namen der Koloniaten von ihm führen.

Wodurch aber dieser Kolonos besonders merkwürdig geworden, das waren die letzten Schicksale des Oedipus. Hier lies sich dieser unglückliche Mann nieder, als ihn seine grausamen Söhne aus seinem Reiche trieben; hier starb er. Sophokles hat diesen wunderbaren Tod zu dem Inhalte eines Trauerspiels gemacht, χαριζομενος ȣ̓ μονον τῃ πατριδι αλλα και τῳ ἑαυτȣ δημῳ, sagt der Scholiast. Und in der That hat schwerlich ein Dichter seinen Geburtsort glücklicher verewiget, als Er. Was ich sonst noch davon zu sagen hätte, verspare ich, bis ich auf das Stück selbst komme, das zum Glücke eines von den übrig gebliebenen ist.

So ausser allen Zweifel es nun schon, durch diese Zeugnisse und Umstände, gesetzt zu seyn scheinet, daß Sophokles von Geburt ein Athenienser und zwar ein Koloniate gewesen: so findet man doch eines Alten erwehnet, welcher anderer Meinung seyn wollen. Ister nehmlich, wie der ungenannte Biograph anführet, hat vorgegeben, Sophokles sey kein Athenienser, sondern ein Phliasier. Aber da Ister der

einzige

einzige ist, der dieses gesagt hat, warum soll man sich von ihm irre machen lassen? Und so urtheilet der ungenannte Biograph selbst: Ἀπιστητεον δε και τῳ Ἰστρῳ φασκοντι αὐτον ἐκ Ἀθηναιον, ἀλλα Φλιασιον ειναι· πλην γαρ Ἰστρȣ παρ᾽ ȣδενι ἑτερῳ τȣτ᾽ ἐστιν εὑρειν.

Meursius hat, bey Gelegenheit dieser Stelle des Biographs, einen Fehler begangen. In seinen Anmerkungen nehmlich über das Leben des Sophokles aus dem Suidas, gedenkt er unter dem Worte Κολωνηθεν dieser Meinung des Ister, und sagt: Ister e populo Phliensi fuisse eum tradiderat. Nun ist populus hier dem Meursius soviel als δημος. Ister aber hat dem Sophokles nicht bloß den Koloniaten, nicht bloß den populum, δημον, sondern überhaupt den Athenienser absprechen wollen. Dieses ist aus dem Gegensatze klar: ȣκ Αθηναιον ἀλλα Φλιασιον. Wäre unter Φλιασιος bloß der δημος zu verstehen, so könnte er ja eben sowohl ein Phliasier und Athenienser, als ein Koloniate und ein Athenienser seyn. Eine dunkele Erinnerung, die dem Meursius vielleicht beywohnte, daß es wirklich einen δημον, Namens Φλυα, gegeben, hat ihn ohne Zweifel zu diesem Fehler verleitet. Allein des Unterschieds in den Buchsta-

ben nicht zu gedenken, so heißt das Adjectivum von Φλυα nicht Φλυασιος, sondern einer aus diesem δημῳ heißt Φλυευς. Ich beruffe mich deswegen auf folgende Inscription bey dem Spon (q):

ΣΕΛΕΥΚΟΣ

ΞΕΝΩΝΟΣ

ΦΛΥΕΥΣ

Φλιασιος hingegen ist das Gentile von Φλιους. Phlius aber war eine Stadt in dem Peloponnesus, und zwar in Achaia, nicht weit von Sicyon (r). Aus diesem Phlius also, und nicht aus Phlya, muß Ister den Sophokles gebürtig geglaubt haben.

Strabo sagt, das alte Phlius habe an dem Berge Kolossa gelegen. Dieses bringt mich auf eine Vermuthung. Sollte wohl Ister anstatt Κολωνηθεν, gelesen haben Κοιλωσσηθεν?

(C) Sein

(q) In den Excerptis ex Jacobi Sponii Itinerario, de Populis Atticis, welche des Meursius Reliq. Atticis beygefügt sind. S. 39.

(r) Strabo, im achten Buche S. 586 nach der Ausgabe des Almeloveen. Stephanus Byzantinus: ΦΛΙΟΥΣ, πολις Πελοποννησου — το ἐθνικον Φλιουντος, ἡ Φλιουσιος — Πλεονασμῳ δε του α, Φλιασιος. Für πλεονασμῳ lieset Gronovius μεταπλασμῳ. (Variae Lectiones in *Stephano* p. 26.)

(C)

Sein Vater hieß Sophilus.) Man sehe das Zeugniß des Suidas unter (A). Dieses bestätiget der ungenannte Biograph: υἱος δε Σοφιλȣ. Und ein Ungenannter in der Anthologie (s):

Τον σε χοροις μελαψαντα Σοφοκλεα παιδα Σοφιλȣ,

Τον τραγικης μȣσης ἀστερα Κεκροπιον

u. s. w. Clemens Alexandrinus (t) schreibt ihn Σόφιλλος. So auch Tzetzes (u). Diodorus Siculus hingegen schreibt ihn Θεοφιλος (x). Ich wollte darum aber nicht mit dem Meursius sagen: Ergo emendandus Diodorus Siculus. Denn es ist nicht unwahrscheinlich, daß Σοφιλος und Θεοφιλος im Grunde einerley Namen sind, indem der dorische Dialekt Σιος anstatt Θεος sagt. Daher es denn auch die lakonische Aussprache war. Wenn die Athenienserin νη τω θεω schwur, schwur die Spartanerin ναι σιω. Es war Ein Schwur; obgleich beide verschiedne Gottheiten damit meinten (y). Das

(s) Libro III. cap. 25. ep. 42.

(t) In seiner Ermahnungsrede an die Griechen. S. 36 nach der Ausgabe des D. Heinsius.

(u) Chil. VI. 69.

(x) Bibl. Hist. lib. XIII. p. 222. edit. Rodom.

(y) S. die Lysistrata des Aristophanes, Zeile 81 und 146, und was Bisetus über die erstere anmerkt.

Das war sein Name; nun von seinem Stande. War Sophilus, der Vater unsers Dichters, einer von den vornehmern oder geringern Bürgern? Aristoxenus und Ister haben das letztere behauptet; denn beyde haben ihn zu einem Handwerker, jener zu einem Zimmermanne oder Schmiede, und dieser zu einem Schwerdfeger gemacht. Allein dem ungenannten Biograph kömmt dieses unglaublich vor; und zwar aus zwey Gründen, davon einer von der Feldherrnstelle, welche Sophokles nachher, zugleich mit den vornehmsten Männern des Staats bekleidet, und der andere von dem Stillschweigen der Komödienschreiber hergenommen ist. Er wählet also den Mittelweg und sagt, daß Sophilus vielleicht nur Knechte gehalten habe, die jene Handwerker treiben müssen: Ὑιος του Σοφιλου, ὁς ουτε (ὡς Αριστοξενος φησι) τεκτων, ἡ χαλκευς ἠν· ουτε (ὡς Ιστρος) μαχαιροποιος την ἐργασιαν. Τυχον δε ἐκεκτητο δουλους χαλκεας ἡ τεκτονας· ου γαρ εικος τον ἐκ τοιουτων γενομενον στρατηγιας ἀξιωθηναι συν Περικλει, και Θουκυδιδῃ, τοις πρωτοις της πολεως· ἀλλ ουδ᾽ ἀν ὑπο των κωμῳδων ἀδηκτος ἀφειθη, των ουδε Θεμιστοκλεους ἀποσχομενων.

Den

Den ersten Grund halte ich für den stärksten nicht. Ich werde in der Anmerkung (O) mehr davon sagen. Der zweyte aber dünkt mich desto wichtiger. Ein geringes Herkommen war für die Dichter der alten Komödie eine unerschöpfliche Quelle von Spöttereyen. Wehe dem berühmten Manne, dem sie von dieser Seite etwas vorrücken konnten! Da war kein Verschonen; wenn er sich um den Staat auch noch so verdient gemacht hätte. Themistokles, sagt der Biograph, erfuhr es. Und der gute Euripides! setze ich hinzu. Wie viel mußte er, wegen seiner Mutter Klito, die eine Krauthöckerin (λαχανοπωλις) gewesen war, von dem Aristophanes leiden. Nun war zwar Aristophanes ein besonderer Feind des Euripides, dem er den Sophokles sehr weit vorzog. Aber würde er, dieser poetischen Gerechtigkeit wegen, einen Einfall unterdrückt haben? Da kennt man den Aristophanes nicht! Da kennt man die alte Komödie nicht! Als Sophokles in seinem Alter Gedichte für Geld machte, wozu ihn vielleicht die Noth zwang, wie bitter warf es ihm Aristophanes vor! Ich rede in der Anmerkung (P) hiervon mehr. Und er sollte ihm seine geringe Herkunft geschenkt

 haben?

haben? Auch Kratinus, auch Eupolis, und wie sie alle heissen, sollten sie ihm geschenkt haben? Denn man muß annehmen, daß der Biograph, oder die Währmänner des Biographs, von der alten Komödie mehr gelesen hatten, als uns davon übrig geblieben ist.

Aber was soll ich zu dem Mittelwege sagen, den der Biogragh hier nehmen will, „daß der Vater des „Sophokles vielleicht nur Knechte gehalten, die jene „Handwerker treiben müssen?„ Das heißt viel zu viel einräumen. Denn derjenige Bürger zu Athen, welcher mit den Handthierungen seiner Knechte wucherte, war noch lange kein vornehmer Bürger; er gehörte aufs Höchste in die Klasse der Mittelbürger, των μετριων πολιτων. Ja der Sohn eines solchen Bürgers war noch immer den Spöttereyen der Komödienschreiber, über das mittelbare Gewerbe seines Vaters, ausgesetzt. Ich beruffe mich dieserwegen auf das, was Plutarch (z) von dem Redner Isocrates sagt: Ἰσοκρατης Θεοδωρȣ μεν ἠν παις τȣ Ἐρεχθιεως (aa) των με-

τριων

(z) In den Lebensbeschreibungen der zehn Redner, unter welchen das Leben des Isokrates das vierte ist.

(aa) Wie Xylander anstatt τȣ ἀρχιερεως mit vollkommenem Grunde lieset.

τριων πολιτων, θεραποντας ἀυλοποιȣς κεκτημενȣ, — ὁθεν ἐις τȣς ἀυλȣς κεκωμῳδηται ὑπο Ἀριςοφανȣς και Στρατιδος. Hier ist ein Mann, welcher Flötenmacher in seinem Brode hält; aber eben darum gehörte dieser Mann unter die Mittelbürger; und der Sohn bekam von dem **Aristophanes** und **Stratis** des Vaters Flöten fein zu hören.

Widerspricht also die unterlassene Spötterey der Komödienschreiber dem **Aristoxenus** und **Ister**, so widerspricht sie auch der Vermuthung des Biographs, und **Sophilus** muß nothwendig einer von den Edeln der Stadt gewesen seyn, die reines Vermögen genug besassen, entweder in die Klasse der **Pentakosiomedimnen**, oder wenigsten in die Klasse der **Ritter** zu gehören. Dieser Behauptung kömmt das Zeugniß eines Alten, eines spätern Römers zwar, aber doch eines Mannes zu statten, der mit der griechischen Litteratur genau bekannt war. Der ältere **Plinius** (bb) nehmlich nennet unsern Dichter ausdrücklich, principe loco genitum Athenis. Wird **Plinius** das aus seinem Kopfe gesagt haben? Wird er sich nicht auf Zeugnisse gestützt

(bb) Histor. Nat. lib. XXXVII. Sect. XI. §. 1. Edit. Hard. Ich gedenke dieser Stelle des **Plinius** unter (x) mit mehreren.

gestützt haben, die wenigstens den Zeugnissen des Isters und Aristoxenus die Wage gehalten?

Ich habe über dieses eine Vermuthung, woraus das nachtheilige Vorgeben des Aristoxenus und Ister entstanden seyn kann, die hoffentlich keine von den unglücklichsten seyn wird. Auf dem zweyten Κολωνος, welcher zum Unterschiede ἀγοραιος hieß, ließen sich alle diejenigen treffen, welche für Lohn arbeiteten, und hießen von diesem ihren Versammlungsorte Κολωνιται (cc). Was ist nun leichter zu vermengen als Κολωνιται und Κολωνιαται? Sophokles aber, und folglich auch sein Vater, war ein Κολωνιατης. So fanden ihn Aristoxenus und Ister genennet, und lasen es für Κολωνιτης, und machten ihn zu einem Manne, der für Lohn arbeitet. Meine Vermuthung wird dadurch bestärkt, daß sie weder untereinander, noch mit sich selbst einig sind, welches Handwerk Sophilus eigentlich getrieben habe. Denn ein Κολωνιτης konnte ein

(cc) Suidas unter diesem Worte: Ὁυτως ὠνομαζον τȣς μισθωτȣς· ἐπειδη περι τον Κολωνον εἱςηκεσαν, ὁς ἐςι πλησιον της ἀγορας. Suidas hat hier den Harpocration ausgeschrieben, welcher die nehmlichen Worte aus einer Rede des Hyperides anführt.

ein Zimmermann, ein Schmid, und ein Schwerdfeger seyn.

Will man mir über dieses Κολωνιτης noch eine grammatikalische Grille erlauben? Ich halte die Sylbe της hier für etwas mehr, als für die bloße Endung, welche verschiedene Gentilia bekommen. Ich halte sie für das Nennwort θης, welches einen Arbeiter um Lohn bedeutet. Ὅτι ὁ παρ᾽ ἄλλοις, merkt Photius aus den Chrestomathieen des Helladius an (dd), μισθȣ δȣλευων, θης καλειται, ἡ παρα το θειναι, ὁ δηλοι το χερσιν ἐργαζεσθαι και ποιειν· — ἡ κατα μεταθεσιν τȣ τ εἰς το θ· το γαρ πενεσθαι και τητασθαι τȣ βιȣ, οἱον σερεσθαι, ἀναγκαζει πολλȣς τα δȣλων πραττειν. Nun weis ich zwar wohl, daß θης in der mehrern Zahl θητες hat, und daß es also, nach Verwandlung des θ in das vielleicht ursprüngliche τ, Κολωνιτητες heißen müßte, und nicht Κολωνιται; ich weis aber auch daß der gemeine Gebrauch, welcher die Abänderung der Wörter in seiner Gewalt hat, sich wenig um die Herleitung

(dd) Diesen Auszug des Photius aus dem Helladius, hat Meursius übersetzt und mit Anmerkungen erläutert; und so ist er dem zehnten Bande des Gronovschen Thesaurus als ein besonderes Werk einverleibet worden.

leitung bekümmert. Das θειναι in der angeführten Stelle, ist unser thun.

(D)

In dem zweyten Jahre der ein und siebzigsten Olympias gebohren.) Der ungenannte Biograph: Γεννηθηναι δε ἀυτον φασιν ἑβδομηκοστη πρωτη ὀλομπιαδι κατα το δευτερον ἐτος, ἐπι Αρχοντος Αθηνησι Φιλιππυ. Mit ihm stimmet der Ungenannte, von welchem wir ein kurzes historisches Verzeichniß der Olympiaden (Ολυμπιαδων ἀναγραφην) haben (ee), auf das genaueste überein. Er schreibt unter dem zweyten Jahre ΟΛ. ΟΑ. Φιλιππος. Σοφοκλης ὁ τραγωδοποιος ἐγεννηθη. Doch merkt eben dieser Ungenannte auch unter dem dritten Jahre der drey und siebzigsten Olympias an: Σοφοκλης ἐγεννηθη κατα τινας. Und unter diese einige gehöret Suidas, in dem Artikel von unserm Dichter: τεχθεις κατα την ογ' Ολυμπιαδα. Es wird aber aus andern Datis erhellen,

(ee) Man findet dieses Ungenannten Ολυμπιαδων ἀναγραφη, unter andern in der Janssonischen Ausgabe der Chronik des Eusebius von 1658. Seite 313 u. f. Die Critici pflegen sie unter dem Titel Anonymi Descript. Olympiad. anzuführen.

hellen, daß man sich an diese einige nicht kehren dürfe, und das die erstere Meinung allerdings den Vorzug verdiene.

Der ungenannte Biograph fährt fort: ἦν δε Αισχυλȣ μεν νεωτερος ἐτη δεκαεπτα, Ευριπιδȣ δε παλαιοτερος ἐικοσιτεσσαρα. „Er war siebzehn Jahr jünger als „Aeschylus und vier und zwanzig Jahr älter als „Euripides." Dem zu Folge müßte Aeschylus in dem ersten Jahre der sieben und sechzigsten, und Euripides in dem zweyten der sieben und siebzigsten Olympias gebohren seyn. Doch beydes streitet wider alle Zeugnisse, die man von der Geburtszeit dieser beiden Dichter hat, so verschieden sie auch unter sich selbst seyn. **Fabricius** (ff) hat dieses bereits angemerkt: Auctor vitae Sophoclis ait, Sophoclem Aeschylo juniorem annis XVIII. (man lese XVII.) seniorem Euripide annis XXIV. Pro quibus rationibus Aeschylus natus fuerit Olymp. LXVII. 1. Euripides Olymp. LXXVIII. (man lese LXXVII.) quod utrumque aliorum scriptorum testimoniis refellitur. Nun ist die wahrscheinlichste Meinung, daß Aeschylus in der drey und sechzigsten Olympias, und Euripides

in

(ff) Biblioth. Gr. lib. II. cap. 17. p. 619.

in dem ersten Jahre der fünf und siebzigsten gebohren worden. Wie also, wenn mein ungenannter Biograph geschrieben hätte: ἠν δε Αισχυλου μεν νεωτερος ἐτη ἐικοσιτεσσαρα, Ἐυριπιδου δε παλαιοτερος δεκαεπτα; „Er war vier und zwanzig Jahr jünger als „Aeschylus, und siebzehn Jahr älter als Euripi„des?„ Würde er der Wahrheit nicht um ein großes näher kommen? Mich wundert, daß Fabricius auf diese Vermuthung nicht gefallen ist.

Der Scholiast des Aristophanes, merkt bey der 75sten Zeile der Frösche an: ἠν γαρ Σοφοκλης Αισχυλου μεν ἐτεσιν ἑπτα νεωτερος, Ευριπιδου δε κδ'. „So„phokles sey sieben Jahr jünger als Aeschylus und „vier und zwanzig Jahr jünger als Euripides gewe„sen.“ Nichts kann deutlicher in die Augen fallen, als daß der Scholiast von den Abschreibern hier jämmerlich verstümmelt worden. Was aber L. Küster in seinen Noten darüber anmerkt, ist nur zum Theil richtig: Loco huic pessimum vulnus negligentia librariorum inflictum est: qui proinde ut in integrum restituatur, pro ἐτεσιν ἑπτα scribendum est ἐτεσιν δεκαεπτα: & deinde post Ευριπιδου δε, inserenda est vox πρεσβυτερος vel παλαιοτερος, que non sine manifesto sensus detrimento

hic

hic omissa est. Absurdum enim est dicere, Sophoclem Aeschylo juniorem tantum fuisse septem annis; Euripide vero, viginti quatuor annis: cum Euripidem haud paucis post Aeschylum annis vixisse nemo ignoret. Contra Sophoclem Aeschylo juniorem fuisse septendecim annis; Euripide vero seniorem viginti quatuor annis, non solum evincunt rationes chronologicae, sed etiam expresse testatur Anonymus in vita Sophoclis &c. Und hierauf folgen die angeführten Worte des ungenannten Biographs. Allein was will **Küster**, wenn er sagt, es wisse jedermann, daß **Euripides** erst viele Jahre nach dem **Aeschylus** gelebt habe? **Aeschylus** ist, den **Arundelschen** Marmorn zu Folge, in dem **ersten** Jahre der **achtzigsten** Olympias gestorben. Und in der **neun und siebzigsten**, hatte sich **Euripides** bereits als einen tragischen Dichter bekannt gemacht. Man lasse aber den **Aeschylus** auch in der **acht und siebzigsten** gestorben seyn, so war **Euripides** doch damals schon geraume Zeit gebohren, und man kann auf keine Weise sagen: Euripidem haud paucis post Aeschylum annis vixisse. Sollen aber diese Worte nur bedeuten, **Euripides** überlebte den **Aeschylus** viele Jahre: so weis ich gar nicht, was wider den Scho-

liasten daraus folgt. Denn könnte, dem ohngeachtet, Aeschylus nicht später gebohren seyn als Euripides? Und bleibt er es nicht auch alsdenn noch, wenn man schon die sieben Jahre in siebzehn verwandelt hat? Kurz, das ist der rechte Weg gar nicht, die Verstümmlung des Scholiasten ins Licht zu setzen; sondern Küster hätte, gerade zu, sagen sollen: Es sey ausgemacht, daß Sophokles älter als Euripides gewesen. Er hatte sich, ohne Umschweif, auf das Zeugniß des A. Gellius (gg), oder wer ihm sonst beygefallen wäre, beruffen müssen: und man würde es ihm ohne Umstände eingeräumet haben, daß παλαιοτερος, oder ein ähnliches Wort fehle. Wenn er aber sagt, es erhelle aus chronologischen Berechnungen wirklich, daß Sophokles siebzehen Jahr jünger als Aeschylus, und vier und zwanzig Jahr älter als Euripides gewesen sey: so ist es gerade das Gegentheil von dem was Fabricius sagt. Er trauet dem ungenannten Biograph, ohne ihm nachzurechnen; der der Wahrheit doch sehr weit verfehlet, wenn man ihm durch meine vorgeschlagene Versetzung nicht einigermaßen zu Hülfe kommen will. Meur-

(gg) *Noct. Att. libr. XVII. cap.* 21. Qui in hoc tempore nobiles celebresque erant, Sophocles ac *deinde* Euripides &c.

Meursius, in seinen Anmerkungen über den Artikel des Suidas, sagt: Alii Olympiade XCI anno 2. Sophoclem natum tradunt. Von diesen andern, welche vorgeben sollen, Sophokles wäre in dem zweyten Jahre der ein und neunzigsten Olympias gebohren, habe ich nie etwas gehört; auch wohl sonst niemand in der Welt. Es hat sich offenbar ein Druckfehler hier eingeschlichen; denn in der gleich darauf folgenden Stelle des Biographs lieset Meursius selbst: Ὀλυμπιαδι ἑβδομηκοστῃ πρωτῃ, und nicht ἐννενηκοστῃ προτῃ. Ich will hoffen, daß man in der neuen Ausgabe der sämmtlichen Werke des Meursius diesen Fehler bemerkt und verbessert hat. In dem Gronovschen Thesaurus, welchem die Schrift des Meursius doch nach einer vermehrten Handschrift des Verfassers einverleibet worden, ist er glücklich stehen geblieben.

(E)

Eine gute Erziehung — Die Tanzkunst und die Musik bey dem Lamprus — In dieser und im Ringen den Preis.) Der ungenannte Biograph: Καλως τε ἐπαιδευθη και ἐτραφη ἐν εὐπορια — Διεπονηθη δε και ἐν παισι και περι πα-

 λαιστραν

λαιστραν και μουσικην, ἐξ ὧν ἀμφοτερων ἐστεφανωθη, ὡς φησιν Ιστρος· ἐδιδαχθη δε την μουσικην παρα Λαμπιου. Und Athenäus (hh) sagt von ihm: ἠν και ὀρχηστικην δεδιδαγμενος, και μουσικην ἐτι παις ὢν περι Λαμπρῳ.

Die Erziehung der Griechen ist bekannt. Grammatik, Musik, Gymnastik: hierinn, und nach dieser Ordnung, wurden ihre Kinder unterrichtet. Die Theile der Gymnastik waren ὀρχησις und παλη, das Tanzen und das Ringen. Ich will aber das Wort Ringen hier in eben dem weitläuftigen Sinne genommen wissen, als das griechische παλη, unter welchem noch viel andere gymnastische Uebungen, als das eigentliche Ringen, verstanden wurden.

Den nun, bey welchem Sophokles die Musik lernte, nennet der ungenannte Biograph Lampias. Athenäus hingegen nennt seinen Lehrer in der Musik und Orchestik, das ist, demjenigen Theile der Gymnastik, welcher das Tanzen begreift, Lamprus. Sie meinen beide Einen Mann, dessen Name bey dem ersten nur verschrieben ist. — Und dieser Lamprus war der berühmteste Lehrer seiner Zeit. Cantare ad chordarum sonum, sagt Nepos von dem Epaminondas, doctus

est

(hh) Libr. I. p. 20. Edit. Casaub.

est a Dionysio, qui non minore fuit in musicis fama, quam Damon aut Lamprus.

Ich habe verschiedenes über diesen Mann anzumerken. Ich fange bey einem offenbaren Irrthume an, in welchem **Fabricius** seinetwegen gewesen ist. Nach ihm nehmlich soll eben dieser **Lamprus** auch den **Sokrates** in der Musik unterrichtet haben. Musicam & saltandi artem a *Lampro* edoctus (ii), sagt er von unserm Dichter, und setzt in der Note hinzu: eodem qui Socratem docuit. Und an einer andern Stelle (kk): Idem ni fallor Lamprus a quo Musicam edoctum se profitetur Socrates apud Platonem Menexeno. Und das soll **Sokrates** bey dem **Plato** selbst sagen? **Fabricius** kann diese Anführung unmöglich selbst nachgesehen haben. Denn **Sokrates** sagt es daselbst nicht nur nicht, sondern sagt sogar gerade das Gegentheil. Er unterhält sich mit dem **Menexenus** von der Lobrede, welche den im Treffen gebliebenen Atheniensern gehalten werden soll. Er sagt es sey dieses ein Stoff, der eben nicht viel Geschicklichkeit erfordere. Denn was für Schwierigkeiten könne es haben, Athenienser in

(ii) Bibl. Gr. Lib. II. cap. 17. §. 1.

(kk) Bib. Gr. Lib. II. cap. 15. §. 36.

in Athen zu loben? Ganz anders wäre es, wenn der Redner Athenienser in Sparta, oder Spartaner in Athen loben müßte. Und also, fragt Menexenus den Sokrates, getrauest du dich wohl, diese Rede selbst zu halten? Warum nicht? erwiedert Sokrates. Και ἐμοι μεν γε, ὠ Μενεξενε, ὀυδεν θαυμαστον οἱῳ τ' ἐιναι ἐιπειν, ᾡ τυγχανει διδασκαλος ὀυσα ου̉ πανυ φαυλη περι ῥητορικης, ἀλλ' ἥπερ και ἀλλους πολλους και ἀγαθους ἐποιησε ῥητορας, ἑνα δε και διαφεροντα των Ἑλληνων, Περικλεα του Ξανθιππου. ΜΕ. Τις ἀυτη; ἠ δηλονοτι Ασπασιαν λεγεις; ΣΩ Λεγω γαρ· καὶ Κοννον γε του Μητροβιου, ὀυτοι γαρ μοι δυο ἐισι διδασκαλοι· ὁ μεν μουσικῆς· ἡ δε ῥητορικης· ὁυτω μεν ου̉ν τρεφομενον ἀνδρα ὀυδεν θαυμαστον δεινον ἐιναι λεγειν. ἀλλα και ὁστις ἐμου κακιον ἐπαιδευθη, μουσικην μεν ὑπο Λαμπρου παιδευθεις, ῥητορικην δε ὑπο Αντιφωντος του Ραμνουσιου, ὁμως κἀν ὀυτος ὁιος τ' ἐιη Αθηναιους γε ἐν Αθηναιοις ἐπαινων ἐυδοκιμειν. Ich, sagt er, der ich in der Beredsamkeit die Aspasia, und in der Musik den Konnus zum Lehrmeister habe, sollte nicht im Stande seyn, eine dergleichen Lobrede zu halten? Die könnte ja wohl einer halten, der einen schlechtern Unterricht genossen hätte, als ich; der die Musik von dem Lamprus, und die

Beredsamkeit von dem Antiphon gelernet hätte. — Weit gefehlet also, daß Sokrates hier vorgeben sollte, die Musik von dem Lamprus gelernet zu haben; er ist vielmehr stolz darauf, daß er sie nicht von ihm gelernt hat, daß er sie von einem bessern Meister erst itzt lernet.

Was mag aber wohl den Fabricius zu diesem Irrthume verleitet haben? Ohne Zweifel eine Stelle des Sextus Empiricus, oder vielmehr eine vermeinte Verbesserung die Menage darinn machen will. Σωκρατης, erzehlet Sextus Empiricus (11), καιπερ βαθυγηρως ἠδη γεγονως, ὀυκ ἠδειτο προς Λαμπωνα τον Κιθαριστην φοιτων· και προς τον ἐπι τουτῳ ὀνειδισαντα λεγειν, ὁτι κρειττον ἐστιν ὀψιμαθη μαλλον, ἠ ἀμαθη διαβαλλεσθαι. Hier heißt der Citharist, von welchem sich Sokrates noch in seinem hohen Alter unterweisen lassen, Lampon, und Menage (mm) sagt: obiter moneo pro Λαμπωνα legendum omnino Λαμπρον. Aber warum denn? Um den Sextus Empiricus, statt eines kleinen Fehlers einen weit gröbern begehen

(11) Lib. VI. adversus Mathematicos.

(mm) In seinen Anmerkungen über den Diogenes Laertius Lib. II. Segm. 32.

zu lassen? Es ist wahr, des Sokrates Lehrer in der Musik hieß nicht Lampon, er hieß Konnus; Sextus irret sich in dem Namen. Aber er würde sich in mehr als in dem Namen geirret haben, wenn er Lamprus geschrieben hätte. Denn Lamprus konnte damals schwerlich mehr leben. Man überschlage es nur. Lamprus unterrichtete den Sophokles vor seinem sechzehnten Jahre, und der Lehrer konnte leicht zwanzig Jahr älter seyn, als der Schüler; Sokrates war beynahe dreyßig Jahr jünger als Sophokles, und lernte die Musik βαθυγηρως ἠδη γεγονως, als er schon sehr alt war. Nun lasse man ihn nur funfzig Jahr gewesen seyn, und rechne zusammen. Müßte nicht Lamprus beynahe ein Greis von hundert Jahren gewesen seyn, wenn er den Sokrates in diesem Alter noch hätte unterrichten können? Aus den Worten des Sokrates bey dem Plato, ist auch nichts weniger zu schließen, als daß Lamprus damals noch gelebt habe. Er spricht nicht von jungen Leuten, die noch itzt schlechter unterrichtet würden, als er; er redet von schon gebildeten Rednern, die schlechter unterrichtet worden.

Und hätte doch auch Muretus diese Umstände der Zeit ein wenig überlegt! Er würde unsern Lamprus schwerlich in einer Stelle des Aristoteles gefunden haben, in welcher nichts als die Buchstaben seines Namens, in der etymologischen Bedeutung desselben vorkommen. Man höre ihn nur (nn). Aristoteles septimo Politicon, quorundam errorem notans, qui felicitatis causam non in virtute, sed in opibus ac copiis esse censent, ait perinde eos ridicule facere, ac si, quod musicus aliquis bene caneret, ejus rei causam non in artem, sed in lyram referrent. Id autem his verbis exprimit: *Διο και νομιζȣσιν ἀνθρωποι της ἐυδαιμονιας ἀιτια τα ἐκτος ἐιναι των ἀγαθων· ὡσπερ ἐι τȣ κιθαριζειν λαμπρον και καλως ἀιτιωτο την λυραν μαλλον της τεχνης.* Quibus in verbis, ut illud praeteream, quod legi malim aut *ἀιτιωντο*, aut *ἐιτις τȣ κιθαριζειν*, aliud mihi multo gravius subesse mendum videtur. Neque enim *τȣ κιθαριζειν λαμπρον και καλως*, sed *τȣ κιθαριζειν Λαμπρον καλως* legendum puto. *Λαμπρος* enim veteris musici proprium nomen fuit: quam boni nihil ad rem: hoc enim tantum significat Aristoteles, *si Lamprus bene canat*, id non lyra sed artificio ipsius effici, &

 ridicu-

(nn) Var. Lect. lib. IX. cap. 5.

ridiculum fore, si quis id non artificio ipsius, sed lyrae tribuendum esse contendat. So sinnreich diese Veränderung ist, so überfließig ist sie auch. Denn warum soll hier λαμπρον der Name eines Musikers seyn? Weil er es seyn kann? Weil auch alsdenn noch die Worte einen Sinn behalten? Ist das Grundes genug? Hätte **Muretus** nicht vorher zeigen müssen, daß κιθαριζειν λαμπρον και καλως, keinen Sinn, oder wenigstens keinen guten Sinn mache? Und konnte er das? Konnte ihm unbekannt seyn, daß λαμπρος auch von der Stimme, und folglich von den Tönen überhaupt gesagt werde? Freylich, wenn man λαμπρον hier bloß durch clare übersetzt, wie es so wohl **P. Victorius**, als **Lambinus** thut (oo), so scheinet λαμπρον κιθαριζειν mehr ein Werk der Cither, als der Kunst zu seyn. Allein es heißt hier das, was wir im Deutschen durch **rein** ausdrücken; und λαμπρον κιθαριζειν in diesem Sinne, **rein spielen**, ist nicht dem Instrumente, sondern der kunstmäßigen Stimmung und der Geschicklichkeit des Griffs beyzumessen. Doch das alles ist mein Haupteinwurf noch nicht. Sondern dieser, wie gesagt,

(oo) Und wie es **Muretus** selbst in der seinen Lect. var. angehängten Interpretatione græcor. locorum thut.

sagt, ist aus der Zeitrechnung hergenommen. Wenn es wirklich bey dem Aristoteles τε κιθαριζειν Λαμπρον καλως hieße: würde man nicht annehmen müssen, daß Lamprus damals noch gelebt habe? Denn nur einem noch lebenden und in der Blüthe seines Rufses stehenden Künstler, pfleget man ein dergleichen Compliment im Vorbeygehen zu machen. Ist es aber möglich, daß Lamprus zu der Zeit noch leben konnte, als Aristoteles schrieb? Er mußte weit über hundert Jahr geworden seyn, wenn er nur da noch gelebt hätte, als Aristoteles gebohren ward. Wie wäre dieser auf einen Mann gefallen, den er nie gekannt, nie gehöret hatte?

Das waren also zwey Stellen, in die man den Lamprus mehr hineingelegt, als ihn darinn gefunden hat. Hier sind zwey andre in welchen er wirklich ist. Sie sind beyde aus dem Athenäus. Die eine stehet gegen das Ende des eilften Buchs, wo von den Anzüglichkeiten und Verleumdungen, deren sich Plato schuldig gemacht habe, die Rede ist. Und da wird denn auch der obigen Stelle des Weltweisen gedacht, wo er des Lamprus auf eine nicht vortheilhafte Art erwehnet: Εν δε τῳ Μενεξενῳ ου μονον Ιππιας ὁ Ηλειος

χλευα-

χλευαζεται, ἀλλα και ὁ Ραμνουσιος Αντιφων, και ὁ μουσικος Λαμπρος. Allein Λαμπρος χλευαζεται; das heißt die Sache ein wenig übertreiben. Plato spottet des Lamprus ja eben nicht. Denn spottet man denn gleich eines Künstlers, wenn man sagt, daß ein anderer über ihn ist?

Aus der zweyten Stelle des Athenäus (pp) ersiehet man, daß Lamprus sich des Weins enthalten hat, und ein Wassertrinker gewesen ist. Desgleichen, daß der Komödienschreiber Phrynichus ihn in einem seiner Stücke angestochen habe, wo er die Kibitze seinen Tod beklagen lassen: Ὑδροποτης δε ἠν και Λαμπρος ὁ μουσικος, περι οὑ Φρυνιχος φησι λαρους θρηνειν, ἐν ὁισι Λαμπρος ἐναπεθνησκεν ἀνθρωπος ὑδατοποτας, μινυρος ὑπερσοφιστης, μουσων σκελετος, ἀηδονων ἠπιαλος, ὑμνος ᾀδου. Wenn ich diese Stelle recht verstehe, so hat das Stück selbst, in welchem Phrynichus den Lamprus durchgezogen, λαροι, die Kibitze geheissen. Ich ziehe nehmlich ἐν ὁισι auf λαρους, und die folgenden Worte sind mir der Threnus (oder ein Stück wenigsten davon), den der Dichter die Kibitze über den Tod des Musikus singen lassen. Und das ohne

(pp) Lib. II. p. m. 44.

ohne Zweifel in einem Theile des Chorus, welchen die Kibitze gemacht. Denn die Worte selbst scheinen mir zerrissene anapästischen Zeilen zu seyn, die ich einem andern in Ordnung zu bringen überlassen will. Ich weis zwar wohl das weder **Dalechampius** in seiner Uebersetzung, noch **Casaubonus** in seinen vortreflichen Anmerkungen über den Athenäus, hier den Titel einer Komödie des **Phrynichus** wahrgenommen zu haben scheinen. Ich weis auch, daß unter den Stücken welche **Suidas** (qq) diesem Dichter zueignet, sich keines dieses Namens befindet; daß auch **Meursius** (rr), welcher doch alle von dem **Suidas** benannte

(qq) Φρυνιχος, Αθηναιος, Κωμικος των ἐπιδευτερων της ἀρχαιας κωμῳδιας. — Δραματα δε ἀυτȣ ἐςι ταυτα· Εφιαλτης, Κοννος, Κρονος, Κωμαςαι, Σατυροι, Τραγῳδοι, ἤ Απελευθεροι, Μονοτροπος, Μȣσαι, Μυςης, Ποαςριαι. Die Worte des Suidas, *δραματα δε ἀυτȣ ἐςι ταυτα*, folgende Stücke sind von ihm, wollen aber eben nicht sagen, daß er sonst keine gemacht habe. Und wenn sie es auch sagten, so hat Suidas in ähnlichen Fällen schon mehr als einmal geirret. Von dem Eupolis z. E. sagt er: *ἐδιδαξε δραματα ιζ'*. Und Meursius hat deren doch mehr als zwanzig angeführt gefunden.

(rr) Bibl. Attica Lib. V.

benannte Stücke da oder dort angeführet gefunden, keine λαρȣς aufgetrieben hat. Aber dem ohngeachtet kann ich Recht haben; denn, wie gesagt, ich wüßte nicht, auf was ἐν οἰσι anders gehen könnte, als auf λαρȣς. Die Zunamen übrigens, die **Phrynichus** hier unserm **Lamprus** giebt, scheinen, ausser von seinem Wassertrinken, von seinem Alter und seinen allzutraurigen Melodieen hergenommen zu seyn. Er heißt, der klägliche Virtuose, das Gerippe der Musen, das Fieber der Nachtigallen, das Klagelied der Hölle; denn auch diese Bedeutung, wie bekannt, hat ὑμνος. Wenn aber **Muretus**, an dem angezogenen Orte, sagt: Hunc Lamprum Athenaeus, *non sane ex consuetudine musicorum*, abstemium fuisse ait &c. so hat **Muretus** die Zeiten schändlich verwechselt. Ein alter Citharisten war mehr ein Lehrer der Mäßigkeit und Tugend, als der Tonkunst. Οι τ' ἀν Κιθαρισαι, ἑτερα τοιαυτα, σωφροσυνης τε ἐπιμελȣνται, και ὁπως ἀν οἱ νεοι μηδεν κακȣργωσι, sagt **Plato** (ss).

Diesen zwey Stellen aus dem Athenäus könnte ich eine dritte aus dem **Plutarch** (tt) beyfügen, wo eines

(ss) Im Protogoras.

(tt) In seiner Abhandlung von der Musi

eines lyrischen Dichters, Namens Lamprus gedacht wird; und wer die genaue Verbindung erwägt, in welcher zu den damaligen Zeiten die Poesie mit der Dichtkunst stand, wird sich nicht lange bedenken, ihn für unsern Lamprus zu halten. Seine Lieder stehen da mit den Liedern des Pindars, des Pratinas, και των λοιπων ὁσοι των λυρικων ἀνδρες ἐγένοντο ποιηται κρȣματων ἀγαθοι, in einer Reihe.

(F)

Um die Tropåen, nach dem Salaminischen Siege — Nach einigen, nacket und gesalbt; nach andern, bekleidet.) Der ungenannte Biograph: Μετα την ἐν Σαλαμινι ναυμαχιαν Αθηναιων περι τροπαιον οντων, μετα λυρας γυμνος ἀληλιμμενος τοις παιανιζȣσιν των ἐπινικιων ἐξηρχε. Und Athenåus (uu): Σοφοκλης δε προς τῳ καλος γεγενησθαι την ὡραν, ἡν και ὀρχηςικην δεδιδαγμενος και μȣσικην ἐτι παις ὠν παρα Λαμπρῳ, μετα γȣν την ἐν Σαλαμινι ναυμαχιαν περι τροπαιον γυμνος ἀληλιμμενος ἐχορευσε μετα λυρας· οἱ δε ἐν ἱματιῳ φασι.

Und damals, sage ich, war Sophokles noch nicht sechzehn Jahr. Denn es war das erste Jahr der fünf

(uu) Lib. I. p. m. 20.

fünf und siebzigsten Olympias, als Xerxes der griechischen Freyheit den Untergang drohte. Die Athenienser wollten dem Rathe des Themistokles, die Stadt zu verlassen, und ihr Glück zur See zu wagen, lange nicht folgen. Endlich, als Leonidas und seine Spartaner bey Thermopylä ihr Leben vergebens aufgeopfet hatten, als Phocis von den Feinden überschwemmet und verheeret war, als sie ihm ihr Attica von ihren Bundesgenossen, die sich nach Peloponnesus zogen, Preiß gegeben sahen, zwang sie die äusserste Noth zu dem Entschlusse: την μεν πολιν παρακαταθεσθαι τῃ Αθηνᾳ τῃ Αθηναιων μεδεȣσῃ, τȣς δ' ἐν ἡλικια παντας ἐμβαινειν ἐις τας τριηρεις, παιδας δε και γυναικας και ἀνδραποδα σωζειν ἑκαϛον ὡς δυνατον. Xylander und Kind übersetzen in dieser Stelle des Plutarchs (xx), τȣς ἐν ἡλικια nicht zum besten durch juventus, junge Mannschaft. Denn es ist hier ϛρατευσιμος, μαχιμος ἡλικια, nicht die Jugend, sondern das zu Kriegesdiensten fähige Alter zu verstehen, welches über das sechzigste Jahr reichte. Seinen Anfang aber nahm es von dem achtzehnten, oder eigentlich von dem zwanzigsten Jahre. Denn ob sie

schon

(xx) Im Leben des Themistokles.

schon von dem achtzehnten Jahre an dienen mußten, so wurden sie doch nicht gegen den Feind, sondern nur zur Bewachung der Stadt gebraucht, und hießen περιπολοι (yy). In dem zwanzigsten legten sie erst den Eid ab, ὑπερμαχειν ἀχρι θανατȣ της δρεψαμενης.

Unter dieser streitbaren Mannschaft konnte unser Sophokles also noch nicht seyn, sondern er gehörte unter die Kinder, die die Väter, so gut wie sie konnten, in Sicherheit mußten bringen lassen. Aber gleichwohl ist er auf Salamis, und tanzet da um die Tropäen. Sollte man ihn itzt nicht eher in Troezene suchen, wohin die meisten Athenienser ihre wehrlose Familie schickten? Οἱ πλειςοι τῶν Αθηναιων, fährt Plutarch fort, ὑπεξεθεντο γονεας και γυναικας ἐις Τροιζηνα, φιλοτιμως πανυ των Τροιζηνιων ὑποδεχομενων· και γαρ τρεφειν ἐψηφισαντο δημοσιᾳ, δυο ὀβολȣς ἑκαςῳ διδοντες, και της ὀπωρας λαμβανειν τȣς παιδας ἐξειναι πανταχοθεν, ἐτι δ' ὑπερ ἀυτων διδασκαλοις τελειν μισθȣς. Doch Herodotus sagt es ausdrücklicher, daß Troezene nicht der einzige solche Zufluchtsort gewesen sey, sondern daß einige ihre Kinder auf

(yy) Pollux lib. VIII. cap. 9. §. 105.

Aegina, einige auch auf Salamis geschickt hätten (zz): Ενθαυτα όι μεν πλειςοι ἐς Τροιζηνα ἀπεςειλαν (τα τεκνα και τȣς όικετας), όι δε ἐς Αιγιναν, όι δε ἐς Σαλαμινα. Der junge Sophokles war folglich nach diesem letztern Orte in Sicherheit gebracht worden, wo es der tragischen Muse, alle ihre drey Lieblinge, in einer vorbildenden Gradation, zu versammeln beliebte. Der kühne Aeschylus half siegen; der blühende Sophokles tanzte um die Tropäen; und Euripides ward an dem Tage des Sieges auf eben der glücklichen Insel gebohren.

Ich hätte vor allen Dingen anmerken sollen, daß die vorzügliche Schönheit des Sophokles, ihn der Ehre würdig machte, der Anführer bey einer so glorreichen Feyerlichkeit zu seyn: προς το καλος γεγενησθαι την ὡραν, sagt Athenäus. — Und dieses ist das erste Datum, aus welchem es wahrscheinlicher wird, daß unser Dichter in dem zweyten Jahre der ein und siebzigsten, als in dem dritten der drey und siebzigsten Olympias gebohren worden. Als ein Kind von sechs Jahren würde er vielleicht zu Troezene Obst genascht, nicht aber auf Salamis um die Tropäen getanzt haben. (G) Ae-

(zz) Herod. libr. VIII. p. 541. Edit. Henr. Stephani.

(G)

Aeschylus des Sophokles Lehrer in der tragischen Dichtkunst — Zweifel dawider.) Der ungenannte Biograph ist der einzige, der dieses sagt: Παρ᾽ Αισχυλῳ την Τραγῳδιαν εμαθεν. Ich werde also um so viel eher daran zweifeln dürfen. Und das aus folgenden Gründen. Ich will nicht untersuchen, wie viel man überhaupt von der dramatischen Dichtkunst einen lehren kann; ob es sich viel weiter als auf gewisse mechanische Kleinigkeiten erstreckt, die man durch die Intuition eines Musters weit geschwinder und besser, als durch die allgemeinen Regeln eines Lehrers begreift. Ich will nicht fragen, wie viel es dergleichen allgemeine Regeln zu den Zeiten des Aeschylus geben konnte, da noch so wenig gute Stücke vorhanden waren, aus welchen man sie hätte abziehen können? Ich will auch nicht fragen: konnte Aeschylus etwas lehren, was er selbst nicht gelernt hatte? Nach dem eigenen Bekenntnisse dieses Dichters war sein Talent zur Tragödie, mehr ein ihm von dem Bacchus übernatürlicher Weise geschenktes, als erworbenes Talent. Ἐφη δε Αισχυλος μειρακιον ὀν καθευδειν

ἐν αγρῳ φυλασσων ϛαφυλας, και οἱ Διονυσον ἐπιϛαντα κελευσαι τραγῳδιαν ποιειν· ὡς δε ἠν ἡμερα, πειθεσθαι γαρ ἐθελειν, ῥαϛα ἠδη πειρωμενος ποιειν· erzehlet (aaa) Pausanias. Man lasse das Wunderbare von dieser Erzehlung weg, und es bleibt doch immer noch so viel übrig, daß Aeschylus die tragische Dichtkunst nicht studiret, sondern sich durch einen gewaltigen, und gleichsam unwillkührlichen Trieb seines Genies damit abgegeben hat. Und dem ohngeachtet würde er sie allerdings auch andere haben lehren können, wenn er wenigstens nachher darüber nachgedacht, und seine natürliche Fähigkeit in Wissenschaft verwandelt hätte. Allein dieses unterblieb; wovon uns unter andern ein Vorwurf überzeugt, den Sophokles selbst dem Aeschylus gemacht hat. Σοφοκλης heißt es bey dem Athenäus (bbb), ὠνειδιζεν αὐτῳ, ὁτι ἐι και τα δεοντα ποιει, ἀλλ᾽ ὀυκ ἐιδως γε.' „Was Aeschylus mache, gerathe ihm zwar, sey zwar gut; allein er wisse „selbst nicht warum es ihm gerathe, warum es gut „sey.“ Wußte er es nicht, wie konnte er es einem andern beybringen? Wußte Sophokles, daß er es

(aaa) Lib. I. Ed. Kuhn. p. 48.

(bbb) Lib. I. p. m. 22.

es nicht wußte, wie konnte er es von ihm zu lernen hoffen?

Zwar wird man sagen: Sophokles machte diese Erfahrung zu spät, und es ist einmal eingeführt, daß auch derjenige unser Lehrmeister heissen muß, von dem wir nichts gelernet haben, wenn wir nur etwas von ihm haben lernen wollen. — Nun gut, so mögen alle die Zweifel die ich von der Unfähigkeit des Aeschylus, ein Lehrer in seiner Kunst zu seyn, hergenommen habe, nichts gelten; und ich verspreche in der Anmerkung (I) einen andern, historischen Beweis zu führen.

(H)

Nach einer Stelle des Plutarchs.) Diese Stelle findet sich in der Untersuchung des **Plutarchs**, πως ἀν τις αισθοιτο ἑαυτου προκοπτοντος ἐπ' ἀρετῃ; **woraus man seinen Wachsthum in der Tugend schließen könne?** Und da ist ihm keines von den geringsten Merkmalen ἡ περι τους λογους μεταβολη, die Veränderung des Geschmacks an den verschiednen Theilen der Weltweisheit. Angehende Philosophen, sagt er, beschäftigen sich meistentheils mit denjenigen Theilen, die sie in Ruf und Ansehen bringen können.

Einige versteigen sich in die glänzenden Höhen der Physik; andere verlieben sich in dunkele Zänkereyen; die meisten stürzen sich in die Spitzfindigkeiten der Dialektik. Nur die besten von ihnen kommen endlich, bey reifferm und gesundern Urtheile, auf das, was die Seele wirklich gut und groß macht, und weihen sich denjenigen Theilen der Weltweisheit, deren Fußtapfen, mit dem Aesopus zu reden, mehr hineinwerts als hinauswerts gehen. Nun fährt Plutarch fort: Ὥσπερ γαρ ὁ Σοφοκλης ἐλεγε, τον Αισχυλου διαπεπαιχως ὀγκον, ἐιτα το πικρον και κατατεχνον της ἀυτου κατασκευης, τριτον ἠδη το της λεξεως μεταβαλλειν ἐιδος, ὁπερ ἐςιν ἠθικωτατον και βελτιςον· ουτως ὁι φιλοσοφουντες, ὁταν ἐκ των πανηγυρικων και κατατεχνων, ἑις τον ἁπτομενον ἠθους και παθους λογον μεταβωσιν, ἀρχονται την ἀληθη προκοπην και ἀτυφον προκοπτειν (ccc). Der wahre Sinn dieser Stelle ist so leicht nicht.

Xylan:

(ccc) Diese Stelle war dazu versehen, falsch citiret zu werden. Fabricius (Bibl. Gr. Lib. II. cap. 17. §. 1.) citiret sie: Plutarchus de defectu in virtute. Ein solches Buch des Plutarchs giebt es gar nicht. Und Heinrich Stephanus in seinem Thesauro linguae graecae, führet unter κατατεχνος verschiedene Worte und Zeilen daraus an, als ob sie in dem Buche de discern. adul. ab amio stünden.

Xylander hatte sie anfangs so übersetzt: Sophocles aiebat se primo fastum Aeschyli accidisse (ddd), deinde apparatum nimis densum atque artificiosum, postremo etiam dictionis formam mutasse, quae pars maxime ad mores pertinet & est potissima: ita philosophantes, cum a compositis ad ostentationem & artificio nimio elaboratis orationibus, ad orationem animi motus placidos gravesque attingentem transiverint, vere incipiunt fastu repudiato proficere. Ich will diese Uebersetzung nicht critisiren; Xylander hat es in seinen Anmerkungen selbst gethan, und die Worte, welche den Sophokles angehen folgendergestalt verbessert: Sophocles ajebat, se primum animi ludique gratia grandiloquentiam Aeschyli imitatum: deinde ejus in apparatu condensationem atque artificii industriam; tertio demum nunc loco ad id dictionis genus se transtulisse, quod ad formandos mores aptissimum, eaque de causa esset optimum. Doch auch mit dieser Verbesserung kann ich nicht zufrieden seyn. Der Sinn des Plutarchs ist weder genau, noch deutlich genug ausgedrückt. Die Worte Σοφο-

(ddd) Was accidisse hier heißen können, begreiffe ich gar nicht. Es hat ohne Zweifel irrisisse, oder dergleichen, heißen sollen. Ich bediene mich der Frankfurtschen Ausgabe von 1620.

κλης τον Αισχυλȣ διαπεπαιχως ογκον sagen bloß, daß Sophokles den Schwulst des Aeschylus verlacht habe, und es ist ein eigenmächtiger Zusatz des Xylanders, daß dieses durch eine burleske Nachahmung, durch eine Parodie, geschehen sey. Wenn Sophokles ein Komödienschreiber gewesen wäre, so würde mir dieser Zusatz weniger mißfallen. Denn von den komischen Dichtern ist es bekannt, daß sie auch damals schon die hochtrabenden Stellen ihrer tragischen Brüder, gern parodirten und dadurch lächerlich machten. Allein wo hätte das Sophokles thun können? In seinen eigenen Tragödien? So hätte er sich selbst den größten Schaden gethan. Und das Wort κατασκευη. Mit diesem hat sich Xylander sehr geirret. Er giebt es durch apparatus. Gut; aber was für ein apparatus? Aus einer Verbesserung, die er in dem Texte macht, erhellet deutlich, daß er die κατασκευην der Rhetorick, die Ausschmückung der Rede durch Figuren und Tropen, verstanden hat. Anstatt το πικρον της αυτȣ κατασκευης, lieset er nehmlich το πυκνον; und übersetzt es durch apparatum nimis densum, anstatt es durch nimis amarum zu übersetzen. Denn freylich konnte ihm eine herbe, bittere Ausschmückung in

diesem Verstande, nicht den besten Sinn zu machen scheinen; wohl aber eine allzugedrungene, überhäufte Ausschmückung. Allein wenn dieses die richtige Bedeutung des Wortes κατασκευη wäre, würde nicht alsdenn diese zu überhäufte, zu gekünstelte Ausschmückung (το πυκνον και κατατεχνον της κατασκευης,) mit dem, was Plutarch die Schwulst des Aeschylus (τον Αισχυλȣ ογκον) nennet, ziemlich auf eines hinauslauffen? Denn was macht einen Dichter anders schwülstig, als die allzuhäuffige, allzugesuchte Anwendung der kühnsten Tropen? Und doch will Plutarch ausdrücklich beides unterschieden wissen: διαπεπαιχως ὀγκον — ἐιτα — τριτον.

Warum halte ich mich auf? Kurz; es ist hier nicht die κατασκευη der Rhetorik, sondern die κατασκευη der Schauspielkunst, die theatralische Auszierung zu verstehen. Σκευη, κατασκευη, σκευοποιΐα, σκευοποιηματα, diese Wörter begreiffen alles, was zur Vorstellung eines dramatischen Stücks erfordert wird; Auszierungen der Bühne, Kleider, Larven, Maschinen. Nun ist es von dem Aeschylus bekannt (eee)

(eee) Philostratus de vita Apollonii Tyanei lib. VI. cap. 6.

σκευοποιΐας ἥψατο, εικασμενης τοις των ἡρωων ειδεσιν. Er war, wie Horaz sagt:

— — personae pallaeque repertor honestae,
— — & modicis instravit pulpita tignis
Et docuit — — — niti — cothurno.

Es ist aber auch nicht weniger von ihm bekannt, daß er in der Auszierung seiner Bühne und seiner Personen, sehr weit ging, und das Schreckliche darinn nicht selten übertrieb. Man erinnere sich seiner Eumeniden; welche grausame Wirkung der ungewohnte Anblick dieser rächerischen Gottheiten, die Aeschylus zu allererst im Schlangenhaare aufführte, auf die Zuschauer hatte! Und was sahe man nicht sonst alles auf seiner Bühne!

Aigles, Vautours, Serpens, Grifons
Hippocentaures & Typhons,
Des Taureaux furieux, dont la gueule béante
Eut transi de frayeurs le grand cheval d'Atlante;
Un char, que des Dragons etincelans d'eclairs
Promenoient en sifflant par le vuide des airs;
Demorgogon encore à la triste figure,
Et l'Horreur & la Mort s'y voyoient en peinture (fff).

Dieses

(fff) Tanaquill Faber in seinen französischen Lebensbeschreibungen der griechischen Dichter.

Dieses übertriebene Schreckliche also, welches Aeschylus nicht blos in seinen Versen schilderte, sondern wirklich durch alle Künste der Skevopöie sichtbar machte, dieses ist es, was **Plutarch** το πικρον και κατατεχνον της αυτε κατασκευης nennet. Denn der höchste Grad des Schrecklichen wird wirklich in der Nachahmung **widerwärtig**, πικρος. Ist es noch nöthig, dieses Wort in πυκνος zu verwandeln?

Nach dieser Erklärung betrachte man nunmehr die Stelle des **Plutarchs**, und sie ist ungleich heller. Indem Aeschylus den Ausdruck der Tragödie so viel als möglich erhaben zu machen suchte, verstieg er sich oft in das Schwülstige; und dieses war die erste Uebertreibung, die Sophokles vermied. Indem Aeschylus gern so schrecklich als möglich seyn wollte, ließ er sich oft verleiten, seine Zuflucht zu wunderbaren Maschinen und ungeheuren Verkleidungen zu nehmen, die aber mehr Abscheu als Schrecken erregten; und dieses war der zweyte Fehler, in welchen sich Sophokles nicht reissen ließ. Er ist erhaben, ohne schwülstig zu seyn; er ist schrecklich, ohne das Schreckliche einer widrigen Skevopöie zu danken zu haben. Das alles paßt vollkommen. Und doch sage ich, daß ich dieses

Ver-

Verhältniß des Sophokles zum Aeschylus nicht so wohl aus gegenwärtiger Stelle des **Plutarchs**, als aus der Vergleichung ihrer Stücke gezogen habe? Warum das?

Einer Besorgniß wegen. Man darf den **Plutarch** nur ein wenig kennen, um zu wissen, daß ihm sein Gedächtniß mehr als einen übeln Streich gespielet hat. Wie wenn es ihm auch hier nicht treu genug gewesen wäre? Wie wenn er das, was er von dem Sophokles sagt, von dem Euripides hätte sagen sollen? Ich will die Gründe dieser meiner Besorgniß vorlegen. — Σοφοκλης ἐλεγε, schreibt **Plutarch**; „Sophokles hat gesagt." Wo hat er es gesagt? Hat er es in einem von seinen Werken gesagt? Und welches ist das Werk, wo er dieses nicht eben allzubescheidne Bekenntniß hätte thun können? Es müßte nothwendig das Buch gewesen seyn, welches er über **den Chorus** geschrieben hat, und dessen ich in der Anmerkung (LL) gedenken werde. War es hier, wo er so mancherley an dem Aeschylus auszusetzen hatte, wie ist sein obiger Ausspruch von diesem seinen Vorgänger, ὁτι τα δεοντα ποιει (ggg), damit zu vergleichen?

(ggg) Bey dem Athenäus. Man sehe die vorhergehende Anmerkung (G) Seite 52.

chen? Wie ist die Hochachtung überhaupt damit zu vergleichen, die er beständig gegen diesen Vater der Tragödie gehabt hat? Hätte er sich selbst geschmeichelt, so vieles nach dem Aeschylus in der tragischen Dichtkunst verbessert zu haben, würde er nicht geneigt gewesen seyn, sich weit über ihn zu setzen? Als er aber, nach der Erdichtung des Aristophanes, in das Reich der Schatten kam, wo Aeschylus den tragischen Thron besaß, wie bezeigte er sich gegen ihn?

— — — Εκυσε μεν Αισχυλον,
Οτε δη κατηλθε, κἀνεβαλε την δεξιαν·
Κἀκεινος ὑπεχωρησεν αυτῳ τε θρονε (hhh).

Er küßte ihn; er ließ ihm die rechte Hand; er begab sich des Thrones völlig. Man sage nicht: das ist die Erdichtung eines Komödienschreibers. Dieser Komödienschreiber konnte von den wahren Gesinnungen des Sophokles gar wohl unterrichtet seyn, und durfte itzt seine Erdichtungen nicht anders, als ihnen gemäß einrichten. — Aber dieß alles sind die geringste Gründe meines Verdachts. Die wichtigsten sind diese; Anfangs, daß die zwey erstern Punkte, in welchen Sophokles, dem Plutarch zufolge, von dem Aeschylus

(hhh) Aristophanes in den Fröschen Zeile 800 u. f.

Aeschylus abgegangen ist, sich nicht bloß eben so wohl, sondern ungleich richtiger von dem Euripides als von dem Sophokles sagen lassen; und hernach, daß der dritte Punkt, den ich noch gar nicht berührt habe, sich fast nur von dem Euripides, und von dem Sophokles gar nicht sagen läßt.

Es ist wahr, Sophokles hat sich der Schwulst des Aeschylus nicht schuldig gemacht; aber Euripides noch weniger. Der Ausdruck des Sophokles blieb noch immer stark und erhaben; da sich Euripides hingegen so weit von dem Aeschylus entfernte, daß er nicht selten gemein und schwatzhaft ward. So lautete das allgemeine Urtheil der Alten, wovon Aristides für mich die Gewähr leisten mag. Ορω δε τοι και περι την τραγῳδιαν, sagt er in seiner zweyten antiplatonischen Rede (iii), Αισχυλον μεν ἀιτιαν ου σχοντα ὡς ἐισαγαγοι λαλιαν· ουδε τον ἡδιςον ἐιπειν Σοφοκλεα, ουδαμου ταυτ᾽ ἀκουσαντα, ὡς ἐπηρεν Αθηναιους λαλειν, ὁτι ὀιμαι της σεμνοτητος, ὡς ὁιον τε μαλιςα, ἀντειχοντο, και κρειττονα ἠ κατα τους πολλους τα ἠθη παρειχοντο. Ευριπιδην δε λαλειν ἀυτους ἐθισαι καται-

τιαθεντα

(iii) Υπερ τω τεσσαρων. p. 133. Tom. II. Op. Aristidis, edit. Samuelis Jebb.

τιαϑεντα, ἀφελειν τι δοξαντα τȣ βαρȣς και των καιρων. Es ist ferner wahr, Sophokles hat sich der fürchterlichen Verkleidungen, der wunderbaren Maschinen, weniger und bescheidner bedienet, als Aeschylus. Er hat sich aber doch sonst der Skevopöie sehr beflissen, und wie man in der Anmerkung (N) sehen wird, verschiedenes darinn erfunden. Von dem Euripides hingegen kann man dieses nicht sagen; es ist vielmehr ein sehr gemeiner Vorwurf, den ihm die Alten machen, daß er den theatralischen Putz zu sehr vernachläßiget habe.

Καλλως εικος τȣς Ημιϑεȣς τοις ῥημασι μειζοσι χρησϑαι,
Και γαρ τοις ἱματιοις ἡμων χρωνται πολυ σεμνοτεροισιν
Ἁ ἐμȣ χρηστως καταδειξαντος διελυμηνω συ·

sagt Aeschylus bey dem Aristophanes (kkk) zu ihm. Denn er scheute sich nicht, Könige und andere vornehme Personen in elenden und zerrissenen Kleidern aufzuführen. Wie wohl oder wie übel er daran gethan, will ich itzt nicht untersuchen. Genug daß dieses offenbar einer von den Fällen ist, wo er το κατατεχνον

(kkk) In den Fröschen Zeile 1092 u. f.

τεχνον της κατασκευης ganz bey Seite gesetzt hat. Das πικρον derselben, wodurch Aeschylus das Schrecken zu befördern suchte, war ohnedem seine Sache nicht.

Und nun der dritte Punkt: τριτον ἠδη το της λεξεως μεταβαλλειν ειδος, ὁπερ ἐστιν ἠθικωτατον και βελτιστον. Sophokles soll den ganzen Charakter der Rede umgeschaffen, und ihn, so viel möglich, sittlich und moralisch gut gemacht haben? Das sieht dem Sophokles nicht ähnlich. Dazu war er zu viel Poet, und verstand seine Kunst viel zu gut! Der wahre Tragicus läßt seine Personen ihrem Affecte, ihrer Situation gemäß sprechen, und bekümmert sich nicht im geringsten darum, ob sie lehrreich und erbaulich sprechen. Aber darum bekümmerte sich Euripides wohl. Er, von dem Cicero (lll) sagt: ego certe singulos ejus versus singula ejus testimonia puto; Er, der dem Quintilian (mmm) sententiis densus, & in iis quae a sapientibus tradita sunt,

(lll) Ep. 8. Lib. XVI. ad Famil. Es ist aber hier nicht M. T. Cicero, sondern der Bruder Quintus Cicero zu verstehen; denn in dieses Briefe an den Tiro stehen die angeführten Worte. Gyraldus irret sich also, wenn er (Dial. VII. de Poetarum historia) schreibt: Verum & noster *Marcus Cicero* tanti Euripidem fecisse videtur, ut ad Tironem scribens dicat &c.

(mmm) Inst. Orat. Lib. X. cap. I.

sunt, pene ipsis par heißt; Er, von dem Theon (nnn) sagt: ὁτι παρα καιρον ἀυτῳ Εκαβη φιλοσοφει. Und welche Person ist bey ihm nicht so eine Hekuba?

Ich fürchte nicht, daß man hierwider etwas einwenden werde. Allem Ansehen nach muß Euripides, anstatt des Sophokles bey dem Plutarch gelesen werden. Aber das fürchte ich, daß man mir meine obige Frage zurück geben wird. „Wenn Euripides das gesagt hat, wo hat er es gesagt?„ Immerhin; ich bin wegen der Antwort eben nicht verlegen.

Euripides sagt es bey dem Aristophanes, und zwar, wie man leicht vermuthen kann, in den Fröschen. — Man kennet den komischen Streit, den Aeschylus und Euripides daselbst vor dem Bacchus halten. Und hier ist die Stelle daraus, die Plutarch, wie ich glaube, vornehmlich in Gedanken gehabt hat. Euripides sagt zu seinem Gegner (ooo):

Αλλ' ὡς παρελαβον την τεχνην παρα σȣ, τοπρωτον
μεν ἐυθυς
Οιδȣσαν ὑπο κομπασμωτων, και ῥηματων ἐπαχθων

(nnn) In s. Vorübungen S. 4. der Ausgabe des Camerarius.
(ooo) Zeile 970 u. f.

Ισχνανα μεν πρωτιϛον αὐτην, και το βαρος ἀφειλον·
Επυλλιοις, και περιπατοις, και τευτλιοισι μικροις,
Χυλον διδȣς ϛωμυλματων, ἀπο βιβλιων, ἀπ' ἠθων.

Was ist hier die erste Verbesserung, die sich Euripides in der tragischen Dichtkunst, so wie er sie von dem Aeschylus überkommen, gemacht zu haben rühmet? Ist es nicht eben die, deren sich Sophokles bey dem Plutarch rühmet? Die Abschaffung des Schwulsts. Und man kann auf das eigentlichste sagen, daß Euripides hier über diesen Schwulst spotte; τον Αισχυλȣ διαπεπαιχως ὀγκον. Aristophanes läßt ihn ferner sehr lustig vorgeben, daß er diesen Schwulst durch schöne Sprüchelchen, durch philosophische Disputationes, durch Mangold und Beete vertrieben habe; und was ist dieses, besonders wenn man den Saft aus den Sittenbüchern, χυλον ἀπο βιβλιων, ἀπ' ἠθων, dazu nimmt, was ist dieses anders, als des Plutarchs ειδος ἠθικωτατον και βελτιϛον της λεξεως? Er scheinet sogar des Aristophanes Worte geborgt zu haben; denn so wie hier das ἠθικωτατον von ἀπ' ἠθων entlehnt zu seyn scheinet (ppp), so ist das βελτιϛον aus

(ppp) Wegen dieser Aehnlichkeit möchte ich auch nicht die Lesart annehmen, die in dieser Stelle des Aristophanes aus ἀπ'

aus einer andern Zeile, die nicht weit davon stehet, genommen. Aeschylus fragt nehmlich den Euripides (qqq)

— Τινος ὀυνεκα χρη θαυμαζειν ανδρα ποιητην;

und dieser antwortet ihm:

Δεξιοτητος και νουθεσιας, ὁτι βελτιους ποιουμεν
Τους ανθρωπους ἐν ταις πολεσιν.

Die Stelle übrigens, wo Euripides von dem Aeschylus beschuldiget wird, daß er das Anständige in der Auszierung mit Fleiß verabsäumet habe, ist aus eben diesem Auftritte der Frösche. Ich habe sie bereits angeführet, und kann die nähere Vergleichung dem Leser überlassen.

(l)

Sein erstes Trauerspiel fällt in die sieben und siebzigste Olympias.) Und hierinn, sage ich, kommen Eusebius und Plutarch überein. Σοφοκλης τραγῳδοποιος πρωτον ἐπεδειξατο· merkt jener unter dem zweyten Jahre dieser Olympias ausdrück-

 lich

ἀπ᾽ ἠθων ein einziges Wort ἀπηθων (percolans) macht, ob sie gleich den Eustachius zum Währmanne hat. Man sehe den Bisetus über den 974ten Vers.

(qqq) Zeile 1040. u. f.

lich an (rrr). Die lateinische Uebersetzung des **Hieronymus** bringt den nehmlichen Umstand unter dem **ersten** Jahre bey: Sophocles Tragoediarum scriptor primum ingenii sui opera publicavit. Sophokles wäre also **vier** oder **fünf und zwanzig** Jahr alt gewesen, da er sich als einen tragischen Dichter zuerst bekannt machte. Und in diesem Vorgeben ist nichts, was der Natur der Sache widerspräche. — Aber nun das Zeugniß des **Plutarchs**. — Das Orakel hatte den Atheniensern befohlen, die Gebeine des Theseus in ihre Stadt zu bringen, und ihn als einen Halbgott zu verehren. Theseus lag auf Scyros begraben. Als nun **Cimon** diese Insel erobert hatte, ließ er sein erstes seyn, das Begräbniß dieses alten athenienſischen Königs aufzusuchen, und dem Orakel gemäß damit zu verfahren. Dieses erzehlt Plutarch in dem Leben des **Cimon** und fährt fort: Εφ᾽ ῷ και μαλιστα πρὸς αὐτον ἡδεως ὁ δημος ἐσχεν· ἐθεντο δ᾽ ἐις μνημην ἀυτȣ και την των τραγῳδων κρισιν ὀνομαστην γενομενην. Πρωτην γαρ διδασκαλιαν τȣ Σοφοκλεȣς ἐτι νεȣ καθεντος, Αφεψιων ὁ ἀρχων, φιλονεικιας ȣ̓σης και παραταξεως των θεατων, κριτας μεν ȣ̓κ ἐκληρωσε τȣ ἀγωνος· ὡς δε Κιμων

(rrr) Seite 167 des griechischen Textes, benannter Ausgabe.

μων μετα των συςρατηγων προελθων ἐις τα θεατρον εποιησατο τῳ θεῳ τας νεομισμενας σπονδας, ȣ̓κ ἀφηκεν ἀυτȣς ἀπελθειν, ἀλλ᾽ ὁρκωσας, ἠναγκασε καθισαι και κριναι δεκα ὀντας, ἀπο φυλης μιας ἑκαςον. Ich füge hiervon die **Uebersetzung** des Herrn **Kind** bey, weil ich in der Folge verschiedenes dawider zu erinnern haben möchte: „Das Volk gewann ihn deswegen sehr „lieb, und stellte zum Andenken dieser Begebenheit „den bekannten Wettstreit unter den Tragödienspie„lern an, unter denen sich auch **Sophokles** befand, „der damals noch jung war, und dabey sein erstes „Trauerspiel aufführte. **Aphepsion** der Archon ge„trauete sich nicht, die Richter zu ernennen, die dem „geschicktesten Dichter den Preis zuerkennen sollten, „weil er sahe, daß die Zuschauer bald für diesen, bald „für jenen eingenommen waren, und einige diesem, „andere jenem den Preis zuerkannt wissen wollten. „Er lies deswegen den **Cimon**, der auf den Schau„platz kam, und dem Gott und Vorsteher dieser Spiele „das gewöhnliche Trankopfer brachte, mit seinen Un„terfeldherren nicht eher weggehen, sondern nöthigte „sie, daß sie nach geleistetem Eide die zehn Richter „werden, und den Ausspruch thun mußten, zumal

„da jeder dieser Feldherren aus einer der zehn Zünfte „war." — In dieser Stelle sind zwey Data, aus welchen die Epoche des ersten Trauerspiels unsers Dichters bestimmt werden muß. Das eine: Aphepsion war Archon. Das andere: **Cimon** war von seinem Kriegszuge wider Scyros zurückgekommen. Aber diese beiden Data sollen sich widersprechen. So urtheilet wenigstens **Samuel Petit**, dessen Critik ich anführen muß (sss): Corruptum eſt Praetoris Athenienſis nomen. Aphepſion Archon ſignavit Faſtos anni tertii Olympiadis ſeptuageſimae quartae. At vero, ſive natales Sophoclis adſcribamus ſecundo anno Olympiadis ſeptuageſimae primae, ut pleraque veterum auctorum pars e vero, ut nobis quidem videtur, ſcriptum reliquit, qui annus Praetorem habuit Philippum, ſive anno tertio Olympiadis ſeptuageſimae tertiae, ut alii volunt, per aetatem fabulas docere non potuit Sophocles. Anno primo Olympiadis ſeptuageſimae ſeptimae primum drama a Sophocle commiſſum fuiſſe narrat Euſebius. Quod ſi Plutarchum verbis laudatis audimus, ut certe audiendus eſt, & aſſenſum meretur, dicemus Sophoclem primum ſuum drama in ſcenam protuliſſe anno tertio Olympiadis

(sss) Miſcellaneorum lib. III. cap. 18.

piadis septuagesimae septimae, Demotione Athenis Praetore. Eo enim anno a Cimone statuta sunt de victis Persis tropaea, ut scribit Diodorus Siculus: a Cimone vero ex hoc bello reduci, ut narrat Plutarchus, caeterisque strategis, judicium redditum est de Tragicorum Poetarum victoria, fabula tunc primum docente Sophocle. Itaque apud Plutarchum ἀντι τȣ Αφεψιων scribendum est Διμοτιων, aut quod verius puto, legendum est ἀνεψιος ὁ Αρχων. Nomen Archontis non adscribit Plutarchus, sed dicit eum fuisse Sophoclis consobrinum, qui ne videretur aliquid in Sophoclis gratiam comminisci, noluit judices sortito capere, sed forte oblatos decem strategos dedit: & eruditus aliquis librarius, qui putabat desiderari Archontis nomen, & meminerat Aphepsionem circa illa tempora fuisse Athenis praetorem, mutavit ἀνεψιος in Αφεψιων. Diese Critik ist so seichte, so nüchtern, und ich habe so viel dawider zu erinnern, daß ich kaum weis, wo ich anfangen soll. Petit will den Namen des Archon durchaus verändert wissen. Warum? Weil in dem Jahre, da Aphepsion Archon gewesen, Sophokles Alters wegen noch kein Trauerspiel aufführen können; und weil der gedachte Kriegszug des Cimon nichts weniger als in dieses Jahr

falle. — Ich will diese Gründe vors erste gelten lassen. Gut; was also? — Folglich müsse entweder anstatt Aphepsion, Demotion gelesen werden, oder, welches am wahrscheinlichsten sey, Plutarch habe den Archon gar nicht namentlich nennen wollen, sondern bloß geschrieben ἀνεψιος ὁ ἀρχων, „der Archon, welcher „mit dem Sophokles Geschwisterkind war.“ (ttt) — Ich betrachte also dieses Wahrscheinlichste zuerst. Des- m[illegible]i, weil der Archon mit dem Sophokles verwandt ist, deswegen will er die Richter nicht durch das Looß ernennen lassen? So war das Looß nicht die unpartheyischste Art der Wahl? So hätte es der Archon, zum Besten seines Vetters lenken können, wie er gewollt hätte? Er nöthigte die zehn Feldherren, den Ausspruch zu thun. Mit diesen also konnte er nichts abgeredet, diese konnte er nicht bestochen haben? Aber er lies sie schwören. Was thut das? Auch die welche durch das Looß wären ernennet worden, hätten vorher

(ttt) Ich gebe dem Worte ἀνεψιος hier noch die leidlichste Bedeutung. Denn eigentlich ist es so viel als Neffe, des Bruders oder der Schwester Kind. Und einen Archon in diesem Verstande zum ἀνεψιος eines jungen Menschen von vier und zwanzig Jahren zu machen, würde eine große Ungereimtheit seyn.

vorher schwören müssen, nach ihrem besten Wissen und Gewissen zu urtheilen. Denn diesen Schwur mußten zu Athen alle und jede Richter, ohne Ausnahme, thun. Ganz gewiß hätte sich also der Archon, wenn er des Sophokles Anverwandter gewesen wäre, eben durch dieses ungewöhnliche neue Verfahren unendlich verdächtiger gemacht, als wenn er es bey dem Alten gelassen hätte. Endlich lese man doch nur einen Augenblick so, wie Petit will gelesen haben: Πρωτην γαρ διδασκαλιαν του Σοφοκλεους ἐτι νεου καθεντος, ἀνεψιος ὁ ἀρχων — κριτας μεν οὐκ εκληρωσε του ἀγωνος· und sage, ob ein Schriftsteller, der sich der Genauigkeit nur im geringsten befleißiget, so schreiben würde? „Denn da der junge Sophokles sein erstes Stück „dabey aufführte, so wollte der Vetter Archon ꝛc.“ Wessen Vetter? Wenigstens würde das Pronomen relativum fehlen; wenn es der Schriftsteller nicht gar für nöthig erachtet hätte, sich lieber so auszudrücken: „so wollte der Archon, der, oder weil er sein „Vetter war ꝛc.“ — Nichts kann deutlicher seyn; und so wende ich mich zu der andern vorgeschlagnen Veränderung. Wir sollen anstatt Aphepsion, Demotion lesen, weil jener glückliche Kriegszug des Cimon

in

in das Jahr dieses Archon fällt. Aber auch hier vermisse ich die Ueberlegung des Criticus. Ich will es zeigen. **Diodorus Siculus**, auf welchen er sich beruft, erzehlet von den Thaten des **Cimons**, die er in dem dritten Jahre der sieben und siebzigsten Olympias, als **Demotion** Archon gewesen, verrichtet, folgendes: **Cimon** sey gegen die Küsten von Asien ausgeschickt worden, um den bundesverwandten Städten, so viel deren die Perser noch inne hatten, beyzuspringen. Er habe seinen Lauf nach **Byzanz** gerichtet, **Eion** erobert, und **Scyros** eingenommen. Durch diesen glücklichen Anfang zu größern Dingen ermuntert, sey er wieder zurück gesegelt, und habe mehr Schiffe zu sich genommen, mit welchen er nach der Küste von **Karien** ausgelauffen. Nachdem er hier und in **Lycien** den Persern alles wieder abgenommen, habe er erfahren, daß die feindliche Flotte bey **Cyprus** vor Anker liege. Er habe sie angegriffen, und den größten Theil davon zu Grunde gerichtet, oder genommen. Hierauf sey er auf ihre Landmacht losgegangen, die sich an dem **Eurymedon** in **Pamphylien** gelagert gehabt. Er habe seine Truppen mit List ans Land gesetzet, die Feinde zur Nachtzeit überfallen,

fallen, und ein erschreckliches Blutbad unter ihnen angerichtet. Τῇ δ᾽ ὑϛεραιᾳ, fügt der Geschichtschreiber hinzu (uuu), τροπαιον ϛησαντες, ἀνεπλευσαν ἐις την Κυπρον. Und das sind die Tropäen, deren Petit gedenket. Allein diese Tropäen ließ Cimon auf der Küste von Pamphylien errichten, und nicht zu Athen. Ja er kann schwerlich in dem nehmlichen Jahre wieder nach Athen zurückgekommen seyn; denn die Wege sind zu weit, und der Thaten sind zu viel. Folglich kann auch der tragische Wettstreit in diesem Jahre nicht vorgefallen seyn; man müßte denn annehmen wollen, daß er eben zu der Zeit vorgefallen sey, da Cimon von Scyros, um sich zu verstärken, auf kurze Zeit wieder nach Hause kam. Doch auch dieses ist nicht wahrscheinlich; denn da Diodorus von dieser kurzen Rückreise nur sagt: κατεπλευσεν ἐις τον Πειραιεα· so scheinet es nicht, daß er sich in der Stadt viel zu thun gemacht habe, die diesem Hafen so gar nahe ohnedem nicht war; wenigstens würde er schwerlich mit allen seinen Nebenbefehlshabern (μετα των συϛρατηγων) in die Stadt gekommen seyn, welcher Umstand nur auf einen völlig geendigten Kriegszug zu passen

(uuu) Bibl. Hist. lib. XI. p. 47. Edit. Rhodom.

passen scheinet. Und was folgt aus alle dem? Dieses, daß Petit nicht dieses Jahr des Demotion zu der Epoche des ersten Sophokleischen Trauerspiels hätte machen sollen; daß er ohne Zweifel besser gethan hätte, wenn er das gleich darauf folgende vierte Jahr der sieben und siebzigsten Olympias dafür angenommen hätte. Denn der Archon dieses gleich darauf folgenden Jahres heißt bey dem Diodorus, Phädon; und wäre es nicht ungleich wahrscheinlicher, daß die Abschreiber in der Stelle des Plutarchs, Αφεψιων aus Φαιδων, als aus Διμοτιων gemacht hätten? Der Augenschein giebt es. Doch ich habe noch einen stärkern Grund als diesen Augenschein. Plutarch selbst macht an einem andern Orte, wo er der Zurückbringung der Gebeine des Theseus wieder gedenket, den Phädon zum damaligen Archon. Nehmlich in dem Leben dieses Helden selbst: Μετα δε τα Μηδικα, schreibt er gegen das Ende desselben, Φαιδωνος ἀςχοντος μαντευομενοις τοις Αθηναιοις ἀνειλεν ἡ Πυθια τα Θησεως ἀναλαβειν ὀςα, και θεμενȣς ἐντιμως παῤ ἀυτοις φυλαττειν κ. τ. λ. Nun weis ich zwar wohl, daß die Uebersetzer und Ausleger hier einen ganz andern Phädon wollen verstanden wissen; nicht den Phädon, der in

dem

dem vierten Jahre der sieben und siebzigsten Olympias Archon war; sondern den Phädon, der diese Würde in dem ersten Jahre der sechs und siebzigsten bekleidete. Allein ich kann mit ihnen aus folgenden Gründen nicht einig seyn. Erstlich sagt Plutarch ausdrücklich μετα τα Μηδικα „nach den Persischen Kriegen.“ Waren denn aber die persischen Kriege unter dem Phädon der sechs und siebzigsten Olympias zu Ende? Ja, sagen die Ausleger, und unter diesen besonders Herr Kind, „denn drey Jahr „vorher hatten die Griechen unter Anführung des „Pausanias bey Platea einen völligen Sieg über die „Perser erhalten, und diesem Kriege ein Ende gemacht.“ Ein Ende gemacht? Eine offenbare Unwahrheit. Durch diesen herrlichen Sieg ward zwar Griechenland von den Persern befreyet; aber der Krieg war darum noch nicht aus. Die größte Gefahr war nur vorüber; sie hatten sich den feindlichen Dolch nur von dem Herze entwehret. Noch hatten die Perser in Thracien, an der Küste Asiens von Jonien bis Pamphylien, auf vielen Inseln des Aegeischen Meeres, festen Fuß; noch waren sie da immer stark genug, so bald sich das Kriegsglück im geringsten für sie erklärte,

klärte, Griechenland aufs neue zu überschwemmen; noch hatte Xerxes seinen erstlichen Vorsatz, sich diesen Sitz der Freyheit zu unterwerffen, nicht aufgegeben. Kurz, nur der Friede macht dem Kriege ein Ende; und zu dem Frieden ward Xerxes nur erst gegen das Ende der sieben und siebzigsten Olympias durch den **Cimon** gezwungen. **Plutarch** selbst kennet diesen Frieden zu wohl (xxx), als daß man ihn im Verdacht

(xxx) In dem Leben Cimons. Ich will die Stelle anführen, um bey dieser Gelegenheit einen Fehler des deutschen Uebersetzers zu verbessern. *Τουτο το ἐργον*, nehmlich der dreyfache Sieg des Cimon, *οὑτως ἐταπείνωσε την γνωμην του βασιλεως, ὥστε συνθεσθαι την περιβοητον ἐιρηνην ἐκεινην, ἱππου μεν δρομον ἀει της Ελληνικης ἀπεχειν θαλασσης, ἐνδον δε Κυανεων και Χελιδονιων μακρα νηϊ και χαλκεμβολῳ μη πλεειν.* Dieses übersetzt Herr Kind: „Diese That demüthigte den „Stolz des persischen Königs so sehr, daß er den bekann„ten Frieden eingieng, vermöge dessen er sich allezeit ein „Stadium, oder einen Roßlauf, weit vom griechischen „Meere entfernt halten mußte, und sich niemals mit einem „Kriegesschiffe diesseit der kyaneischen und chelidonischen In„seln sehen lassen durfte.“ *Ἱππου δρομον* hat Herr Kind hier für *ἱπποδρομον* angesehen, welches letztere den Ort, wo die Wettläuffe der Pferde gehalten wurden, und die Weite des Raums, den die Pferde dabey durchlauffen mußten,

Verdacht haben könne, mit seinem *μετα τα Μηδικα* nicht darauf gezielet zu haben. Zwar begeht er noch immer in der gegenwärtigen Stelle eine kleine Unrichtigkeit; nehmlich diese, daß er vorgiebt, das Orakel habe es den Atheniensern unter dem **Phädon**, welcher nach den Persischen Kriegen **Archon** war, erst **befohlen**, die Gebeine des **Theseus** in die Stadt zu bringen: da doch **Cimon** bereits unter der Regierung des

ten, bedeutet. Er giebt diese Weite für ein Stadium. Ist es aber im geringsten wahrscheinlich, daß Cimon nur eine so geringe Entfernung von dem Meere sollte verlangt haben? Was ist denn ein Stadium? Mit einem Worte, es ist hier nicht die Weite zu verstehen, die ein Pferd in einem Striche zu durchrennen fähig ist, sondern die Weite, die es in einem Tage zurücklegen kann. Und das ist kein geringer Unterschied. Ausser daß die Beschaffenheit der Sache selbst meine Auslegung erfordert, kann ich sie auch noch aus einer Stelle bey dem **Suidas** rechtfertigen, wo der Compilator des besagten Friedensschlusses mit diesen Worten gedenkt: Ουτος, Cimon nehmlich, εταξε και τȣς ὁρȣς τοις βαρβαροις· ἐκτὸς δε γαρ Κυανεων και Χελιδονεων, και Φασηλιδος (πολις δε αυτη της Παμφυλιας) ναυν Μηδικην μη πλειν νομῳ πολεμȣ· μηδε ἱππȣ δρομον ἡμερας εντος ἐπι θαλαττης καταβαινειν βασιλεα. Innerhalb einem Tage: ἑμερας ἐντος. Ich kann nicht sagen, welchen alten Schriftsteller der Samm-ler

des vorhergehenden Archons darnach aus war. Allein ist es nicht besser, daß man ihn lieber diese kleine Unrichtigkeit, diese Verwechselung der Zeit des Befehls mit der Zeit der Vollendung des Befehls, begehen läßt; als daß man glauben müßte, er habe eben so schlecht gedacht, als der Griechische Pöbel, zu den Zeiten dieses Krieges selbst, dachte, der von gar keinen Feldzügen mehr wissen wollte, so bald die Barbaren Griechenland geräumt hatten: ἀπαγορευοντες προς τας ϛρατειας, και πολεμȣ μεν ȣ̓δεν δεομενοι, γεωργειν δε και ζῃν καθ' ἡσυχιαν ἐπιθυμȣντες, ἀπηλλαγμενων των

ler hier ausgeschrieben hat; Küster muß es auch nicht gewußt haben. Daß er aber eine vollständigere Nachricht vor sich gehabt hat, als Plutarchs, sieht man aus den Zusätzen, des einen Tages, der Stadt Phaselis, und endlich noch einer besondern Bedingung, ἀυτονομȣς ἐιναι τȣς Ἑλληνας τȣς ἐν τῃ Ἀσιᾳ, der Plutarch gar nicht gedenkt, ob sich gleich ohne Zweifel die allerwichtigste war. Plutarch beruft sich auf die Ψηφισματα, ἁ συνηγαγε Κρατερος, wo dieser ganze Friedenstractat mit vorkomme: vielleicht also, daß diese Sammlung des Kraterus zu des Suidas Zeiten noch vorhanden war. Wenigstens ist Diodorus Siculus, der dieses Friedensschlusses gleichfalls gedenket, ihn aber verschiedene Jahre später setzt (Bibliotheca Hist. Lib. XII. p. 74. Edit. Rhodom.) eben so wenig seine Quelle gewesen, als Plutarch.

των βαρβαρων και μη διοχλουντων (yyy). Und zweytens. Wenn Apollo, schon zum Anfange der sechs und siebzigsten Olympias, den Atheniensern jenen Befehl gegeben hätte, ist es im geringsten wahrscheinlich, daß sie denselben nicht eher als gegen das Ende der folgenden Olympias, sollten vollzogen haben? Schwerlich konnte diese Verzögerung mit ihrer Religion bestehen; unmöglich konnte sie mit ihrer damaligen Noth bestehen. Denn die Pest wüthete in Athen, und das Orakel hatte ausdrücklich hinzugefügt: ουκ ειναι των παθηματων λυσιν, πριν ἀν τοις Αθηναιοις κατατεθνηκως ὁ Θησευς συνοικισθειν (zzz).

Aber wie nun? So ist das meine ganze Critik wider den Petit? Ich gebe es also zu, daß Aphepsion in der Stelle des Plutarchs ein Schreibfehler ist, und will ihn nur in Phädon, nicht aber in Demotion verändert wissen? Nein. Sondern der ganze Einfall des

(yyy) Plutarch im Leben Cimons.

(zzz) Nach dem Zeugnisse des Aeneas Gazäus. Meursius führt die Stelle in seinem Theseus an (Cap. XXXI); doch ohne einen weitern Gebrauch davon zu machen, als daß er den Scholiasten des Aristophanes daraus verbessert, welcher nicht Pest, sondern Hungersnoth damals zu Athen seyn läßt.

des Petit taugt nichts; er sieht Fehler, wo keine sind; er will verbessern, wo nichts zu verbessern ist. Und das aus einer Unwissenheit, die einem Gelehrten von seiner Gattung kaum zu vergeben ist. Dieses ist meine Haupterinnerung wider ihn; und die Sache verhält sich so. Es ist falsch, wenn er glaubt, daß man sonst keinen Archon, Namens Aphepsion, finde, als den, welcher in dem dritten Jahre der vier und siebzigsten Olympias regiert habe. Dieser Name kömmt in dem Verzeichnisse der Archonten allerdings noch einmal vor; und zwar kömmt er zu eben der Zeit wieder vor, in welche des Cimons Eroberung der Insel Scyros fällt. Mit einem Worte: der Archon des so oft gedachten vierten Jahres der sieben und siebzigsten Olympias, wird von den alten Schriftstellern eben so oft, wo nicht noch öftrer, Aphepsion, als Phädon genennet. Phädon nennen ihn Diodorus Siculus, Dionysius Halicarnasseus, und der Ungenannte in seinem Verzeichnisse der Olympiaden. Aphepsion hingegen nennen ihn die Arundelschen Marmor (a), Apollodorus, und der diesen

(a) Oder, welches einerley ist, Apsephion; in der 72 Linie, so wie sie Jacobus Palmerius in seinen Exercitationibus, abdrucken lassen.

sen anführt, Diogenes Laertius. Der letztere kömmt auf das Geburtsjahr des Sokrates, und sagt (b): ἐγεννηθη δε (καθα φησιν Απολλοδωρος ἐν τοις χρονικοις) ἐπί Αφεψιωνος, ἐν τῳ τεταρτῳ ἐτει της ἑβδομηκοστης ἑβδομης Ολυμπιαδος. Dieses Zeugniß ist so ausdrücklich, und wird, da es von einem so wichtigen Denkmale, als die Arundelschen Marmor sind, den Namen des Archons betreffend, bekräftiget wird, so wichtig, daß ich es niemanden verargen würde, wenn er lieber den Diodorus, den Dionysius und den Ungenannten nach dem Laertius, als diesen nach jenen verbessern wollte. Zum guten Glücke aber hat man weder das eine noch das andere eben nöthig, indem der Fall möglich ist, daß beide Theile Recht haben können. Man darf nehmlich mit dem Jacobus Palmerius (c) nur annehmen, daß einer von ihnen, Phädon oder Aphepsion, während seiner Regie-

(b) Lib. II. seg. 44. Edit. Menag. p. 107.

(c) *Exercit.* p. 452. Si alterutrum tantum verum est, prevaleret apud me marmoris tam antiqui auctoritas. Sed inclino ad credendum utrumque verum esse, & eodem illo anno Aphepsionem & Phædonem Archontas fuisse eponymos, scilicet uno in magistratu mortuo suffectus fuit alter, & forte non me fallit conjectura.

rung gestorben ist, und der andere bis zum Ablauffe des Jahres, an des Verstorbenen Stelle gewählet worden. Was kann natürlicher seyn als diese Muthmassung? Was kann der angefochtenen Stelle des **Plutarchs** besser zu statten kommen, als sie? Kurz; **Plutarch** hat ohne Fehler den Archon des vierten Jahres der **sieben und siebzigsten** Olympias, in dem Leben des **Theseus**, **Phädon**; und in dem Leben des **Cimon**, **Aphepsion** nennen können. Das hätte **Petit** wissen sollen, und er würde uns das achtzehnte Kapitel seines dritten Buchs erspart haben. — Uebrigens bilde ich mir auf diese meine Critik so viel eben nicht ein. **Petit** ist der Mann nicht, an dem man mit grossen Ehren zum Ritter werden könnte; und je mehr ich von ihm lese, je williger stimme ich dem Urtheile bey, das **Küster** von ihm gefällt hat: Criticus, si quisquam alius, infelix (d).

Ich habe der Arundelschen Denkmäler gedacht, und ich hätte gleich Anfangs erinnern sollen, daß sie nicht allein in dem Namen des Archons mit dem Plutarch übereinstimmen, sondern auch in der Sache selbst, und ausdrücklich anmerken, daß Sophokles unter

(d) In seinen Noten über die Frösche des Aristophanes, S. 64.

unter diesem Archon den Preis erhalten habe. Sie fügen sogar hinzu, daß er damals acht und zwanzig Jahr gewesen sey, welches mit dem oben festgesetzten Geburtsjahre unsers Dichters, genau genug übereinstimmt. Aber wie stimmt es mit des **Plutarchs** τȣ Σοφοκλεȣς ἐτι νεȣ überein? Wenn man sieben bis acht und zwanzig Jahre ist, ist man doch so jung nicht mehr. **Palmerius** (e), der diese Schwierigkeit gleichfalls bemerkt, meinet, man müsse voraussetzen, daß **Plutarch** der zweyten Meinung von dem Geburthsjahre des **Sophokles** gewesen sey, welche das **dritte der drey und siebzigsten Olympias** dazu macht. **Und** nach dieser wäre der Dichter damals ohngefehr achtzehn Jahr gewesen, welches freylich jung genug ist.

Ich eile zu der Anmerkung die ich über die Stelle des **Plutarchs**, auf Veranlassung der **Kindschen** Uebersetzung, zu machen versprochen habe. Die Worte des **Plutarchs**: ἐφ᾽ ᾧ και μαλιϛα προς ἀυτὸν ἡδεως ὁ δημος ἐσχεν· ἐθεντο δ᾽ ἐις μνημην ἀυτȣ και την των τραγῳδων κρισιν ὀνομαϛην γενομενην, übersetzt **Kind** „das „Volk gewann ihn deswegen sehr lieb, und stellte zum „Andenken dieser Begebenheit den bekannten **Wett**„streit

(e) Exercit. p. 202.

„streit unter den Tragödienspielern an.“ Wettstreit? Κρισιν; der Fehler ist arg. Αγων, ἀγωνισμα würde Wettstreit heissen; aber κρισις heißt das Gericht, das Urtheil. Das schlimmste ist, daß dieser Fehler den Plutarch ganz etwas anders sagen läßt, als er sagen will. Nach der Uebersetzung sollte man glauben, der tragische Wettstreit selbst, wäre damals zuerst angeordnet worden; vorher hätten die tragischen Dichter nie um den Preis gestritten; dieser feyerliche Kampf wäre itzt zum erstenmale, dem Cimon zu Ehren angestellet, und in den folgenden Zeiten zu seinem Gedächtnisse beybehalten worden. Das ist ganz falsch; die poetischen Wettstreite waren weit älter, wie Plutarch an einem andern Orte (f) beweiset; und die gegenwärtige Begebenheit selbst zeigt, daß dergleichen schon vorhergegangen. Denn der Archon ging dasmal nur von der eingeführten Gewohnheit, die Richter dabey zu ernennen, ab. Und das eben, worinn er davon abging, war das Neue, das man in der Folge zum Andenken des Cimons beybehielt. — Die Sache verdient eine nähere Erklärung. Ich stelle mir es so vor. Der dramatische Wettstreit mußte nothwendig seine Richter

(f) Symposiacωn Lib. V. Quæst. 2.

Richter haben; diese Richter wurden durch das Loos gewählet, und wie man mit ihrer Wahl bey der Komödie verfuhr, so verfuhr man auch bey der Tragödie damit. Nun eräugnete sich itzt der Fall, daß die Zuschauer ausserordentlich uneinig waren, φιλονεικιας οὐσης και παραταξεως των θεατων; ein junger Mensch streitet wider einen alten versuchten Mann; der Alte wird es gut machen, der Jüngling nicht schlecht; dieser muß aufgemuntert, jener nicht verdrießlich gemacht werden. Was war zu thun? Sollte die Entscheidung einer so kitzlichen Sache, die mit so vieler Hitze getrieben ward, dem Glücke überlassen werden? Das Loos hätte auf Leute fallen können, die nichts weniger als fähige Richter gewesen wären. Itzt kam es nicht blos darauf an, unpartheyische Richter zu haben; man wollte einsichtsvolle haben. Das überlegte der Archon, und das Loos unterblieb, κριτας μεν οὐκ ἐκληρωσε του ἀγωνος. Er dachte weiter: „hier ist Gelegenheit, dem Cimon und seinen Unterfeldherren eine Schmeicheley zu machen. Und ist es nicht besser, daß Männer von ihrer Einsicht und Würde über eine Tragödie, über die Nachahmung ihnen ähnlicher Personen in traurigen und verwickelten Umständen,

 urthei-

urtheilen, als daß es gemeine Leute aus dem Volke thun, denen das Loos zwar das Recht, aber nicht die Fähigkeit zu urtheilen geben kann? Die Feldherren sind jeder aus einem besondern Stamme; durch sie kann gleichsam das ganze Volk den Ausspruch thun. Sie werden auf das Theater kommen, um zu opfern; ich will sie dabehalten; ich will sie nöthigen; ich will sie schwören lassen; ihr Ausspruch, wird eine gewisse Feyerlichkeit dadurch erhalten; niemand wird es ungern dabey beruhen lassen; desto besser für die Dichter; desto besser für die Zuschauer." Und wie der Archon dachte, so geschah es. Die Feldherren urtheilten, und zum Andenken des **Cimon** ward nachher allezeit das Urtheil über die Tragödien auf diese Weise gefällt. — So verstehe ich wenigstens die Stelle des **Plutarch**; und es sey mir erlaubt, noch einige Erläuterungen hinzuzufügen. Wenn der Archon vor diesesmal zehn Richter wählte, und von nun an bey dem Wettstreite der **tragischen** Dichter, deren allezeit so viel gewählt wurden: so ist dieses der erste Unterschied, der sich zwischen den Richtern bey den tragischen, und den Richtern bey den komischen Wettstreiten numehr eräugnete. Denn der Richter bey den **komischen** Wettstreiten waren zu

jeder

jeder Zeit nur fünfe. Das Sprüchwort ἐν πεντε κρι-των γυνατι κειται ist bekannt, und Hesychius sagt ausdrücklich: τοσουτοι τοις κωμικοις ἐκρινον. Warum nennte Hesychius hier bloß die komischen Dichter, warum nicht die dramatischen Dichter überhaupt, wenn bey den tragischen nicht eine andere Anzahl von Richtern üblich gewesen wäre? Der zweyte Unterschied war dieser: bey den komischen Wettstreiten konnte jeder atheniensische Bürger durch das Loos zum Richter ernennt werden; bey den tragischen hingegen wurden nur solche Bürger zu dem Loose zugelassen, die mit zu Felde gewesen waren, und ansehnliche Kriegesbedienungen bekleidet hatten. Ἐκρινον δε οἱ δοκιμωτατοι των στρατηγων sagt Plutarch, wenn er von dem Wettstreite des Thessalus und Athenodorus, der zwey berühmtesten tragischen Schauspieler zu den Zeiten Alexanders, redet (g). Was ich aber vornehmlich zum Behufe dieses zweyten Unterschiedes anführen kann, ist eine Stelle in den Fröschen des Aristophanes. Aeschylus und Euripides sollen da mit einander streiten; der Chorus muntert sie auf; indem aber fällt ihm ein, daß beide, als tragische Dichter,

(g) De Fort. Alex. Orat. II. p. m. 334.

sich vielleicht an die gegenwärtigen Zuschauer stossen dürften. Es sind Zuschauer einer Komödie, und die unter ihnen befindlichen Richter sind bloß Richter einer Komödie. Werden diese auch von tragischen Schönheiten urtheilen können? Aber seyd deswegen unbesorgt: läßt Aristophanes den Chor zu ihnen sagen; Sie sind allerdings fähig, auch Euch zu beurtheilen: Εστρατευμενοι γαρ εισι; denn es sind Leute, die mit zu Felde gewesen sind, die ihre Kriegesdienste gethan haben. Hier ist die ganze Stelle: (h)

Ει δε τουτο καταφοβεισθον, μη τις ἀμαθια προσῃ
Τοις θεωμενοισιν, ὡς τα
Λεπτα μη γνωναι λεγοντοιν,
Μηδεν ὀῤῥωδειτε τουθ᾽· ὡς ουκ ετ᾽ ουτω ταυτ᾽ εχει.
Εστρατευμενοι γαρ εισι·
Βιβλιον τ᾽ εχων ἑκαστος μανθανει τα δεξια.
Αι φυσεις δ᾽ ἀλλως κρατισαι,
Νυν δε και παρηκονηνται,
Μηδεν ουν δεισητον, ἀλλα
Παντ᾽ ἐπεξιτον, θεατων γ᾽ οὐνεχ᾽, ὡς ὀντων σοφων.

Der Scholiast merkt hier an: Δεξιους νομιζουσι τους ἐστρατευμενους και ἐπαινου ἀξιους· τους δε διαδιδρασκοντας

τας

(h) Zeile 1140. u. folg.

τας στρατειας, φιληδονους ειναι συκοφαντας. Allein wer weiter nichts dabey denkt, als dieses, der versteht die Feinheit der Spötterey kaum zur Helfte. Um sie ganz zu fassen, erinnere man sich des Jahres, in welchem die Frösche aufgeführet wurden. Es war das dritte der drey und neunzigsten Olympias; das sechs und zwanzigste des Peloponnesischen Krieges. Die Athenienser hatten in den vorhergehenden Jahren Unglück über Unglück gehabt; es gebrach an Volk, und sie waren gezwungen, allen Knechten und Fremdlingen, welche Kriegesdienste nehmen wollten, die Freyheit und das Bürgerrecht zu geben (i). Endlich waren sie wieder einmal glücklich, und schlugen die feindliche Flotte bey den Arginusischen Inseln (k). Nun stelle man sich vor, daß das Theater, als die

Frösche

(i) Diodorus Siculus bey dem Anfange dieses Jahres: Αθηναιοι δε κατα το συνεχες ἐλαττωμασι περιπιπτοντες, ἐποιησαντο πολιτας τους μετοικους, και των ἀλλων ξενων τους βουλομενους συναγωνισασθαι. Lib. XIII. p. 216 Edit. Rhodom.

(k) Die Allgemeine Welthistorie (Th. V. S. 380) sagt: „bey „Argenusae, einem Platze Lesbos gegenüber“ das heißt sich von Inseln sehr unrichtig ausdrücken.

Frösche kurz darauf gespielt wurden, voll von dergleichen neugemachten Bürgern war, die den arginusischen Sieg mit erfechten helffen, und itzt auf nichts mehr stolz waren, als daß sie da sitzen durften, wo sie sassen. Konnte sich ein Aristophanes wohl enthalten, über solche Zuschauer ein wenig zu spotten? Er nennet sie: (1)

— πολυν — λαων ὀχλον

Ου σοφιαι μυριαι καθηνται·

„ein grosses Volk aus verschiednen Völkern, unter dem „es Kenner zu Tausenden giebt. Und diese Kenner sind noch dazu mit im Kriege gewesen! Was braucht man mehr, um ein würdiger Richter tragischer Wettstreite zu seyn? Es ist zwar nicht lange, daß diese Herren noch zu dem nichtswürdigsten, dümmsten Pöbel gehörten; aber

— — ὀυκ ἐτ' ὀυτω ταυτ' εχει·

Εστρατευμενοι γαρ εισι.

Ein Kriegszug macht alles anders. Ein Kriegszug hat ihnen das Bürgerrecht; ein Kriegszug hat ihnen Verstand gegeben. Doch nein; sie hatten von Natur schon

(1) Zeile 687. 88.

schon Verstand genug; und im Kriege haben sie ihn nur mehr ausgeschliffen.

Αι φυσεις δ᾽αλλως κρατισαι,

Νυν δε και παρηκονηνται.

Die von Natur, nur eine Komödie hätten beurtheilen können; können nun auch eine Tragödie beurtheilen, weil sie Soldaten gewesen sind. (m)

Was

(m) Wer den Aristophanes ein wenig kennet, wird ihn hoffentlich in dieser Stelle, so wie ich sie auslege, finden. Wenn ich unterdessen meiner Sache nicht sehr gewiß wäre, so würde mich das Ansehen eines gelehrten Mannes, der hier einen ganz andern Weg nimmt, vielleicht wankend machen. Es kömmt mir nehmlich die neueste Ausgabe unsers komischen Dichters zu Händen, welche Herr Burmann der zweyte, besorgt hat; und ich finde, daß Bergler die Worte, ἐστρατευμενοι γαρ εισι, bloß durch nam exercitati sunt übersetzet. Er gehet also von der eigentlichen Bedeutung des Worts στρατευομαι ab; ohne Zweifel weil er die feine Spötterey nicht einsah, und daher nicht begreiffen konnte, wie es im Ernste folge, daß die Zuschauer deswegen nicht mehr unwissend seyn sollten, weil sie mit im Kriege gewesen wären. Ich zweifle aber sehr, ob man στρατευομαι in dieser figürlichen passiven Bedeutung finde, da es blos geübet werden heisse. Der Scholiast, dessen Worte ich angeführt habe, ist ausdrücklich für die eigentliche Bedeutung; ob es gleich leicht seyn kann, daß Berglern eben derselbe Scholiast verführt hat. Denn über die nächst vorhergehenden Worte ϰϰ ἰτ᾽ ϰτω

ταυτ᾽

Was die Philologen von den dramatischen Richtern der alten Griechen, gesammelt haben, ist ein sehr weniges; und ich finde nicht, daß ein einziger den Unterschied

ταυτ᾽ ἐχει macht er folgende Glosse: ὡς των Ἀθηναιων προτερον ὀυκ ὁμοιως γεγυμνασμενων ἐν τοις ποιητικοις σοφισμοις. Bergler hat also geglaubt, daß das folgende ἐστρατευμενοι hier durch γεγυμνασμενοι erklärt werde; und hierinn hat er sich wohl geirret. Ich muß überhaupt anmerken, daß verschiedene Stellen in den Fröschen aus einer genauern Kenntniß der damaligen Umstände in Athen weit besser zu erklären sind, als es den alten und neuern Auslegern sie uns zu erklären gefallen hat. Keiner, zum Exempel, hat angemerkt, daß die ganze Parabasis des Chors zu Ende des zweyten Aufzuges, auf die unglücklichen Befehlshaber gehet, welchen die Athenienser den Proceß machten, weil sie die Leichname der in dem Arginusischen Treffen Gebliebenen, wegen eines einfallenden Sturms, nicht begraben lassen können. Die vornehmsten von ihnen waren bereits hingerichtet, und andere, denen man dabey weniger zur Last legen konnte, waren ohne Zweifel für ἀτιμοι, für unehrlich erkläret worden. Dieser Unehrlichen nun, nimmt sich Aristophanes hier besonders an. Wenn man das weis, so wird man sich nicht lange besinnen, wie eine zweifelhafte Stelle des Scholiasten daselbst eigentlich zu lesen sey. Aristophanes gedenkt nehmlich eines gewissen Phrynichus, dem er das Unglück der gedachten Befehlshaber zuzuschreiben scheinet. Die Scholiasten können sich nicht vergleichen was für ein Phrynichus hier gemeinet sey. Einer von

schied zwischen den komischen und tragischen, auch nur vermuthet habe (n). Man wird also zufrieden seyn müssen, wenn ich ihn nur einigermassen erhärtet und ins Licht gesetzt habe. Genug, daß ich gegen den Herrn Rind Recht behalte, und daß των τραγῳδων κρισις nicht ein Wettstreit unter Tragödienspielern, sondern

von ihnen aber sagt: εγενετο δε στρατηγος, εφ᾽ ῳ πολλοι ημαρτον των τραγικων, και ατιμοι εγενοντο. Nun hat Suidas an zwey verschiednen Orten diese Stelle des Scholiasten ausgeschrieben; unter Φρυνιχος nehmlich und unter παλαισμα. Allein unter Φρυνιχος hat er anstatt τραγικων, στρατηγων gelesen. Welches von beiden ist nun richtig? Ganz gewiß das letztere. Denn wer hat jemals von tragischen Dichtern gehöret, die unehrlich geworden wären? Was konnten tragische Dichter begehen, diese Strafe zu verdienen? Wenn es noch komische gewesen wären. Aber unglücklicher Feldherren gedenkt die Geschichte wohl, die damals zum Theil in noch härtere Strafe fielen. Gleichwohl erkläret sich Küster in seiner Ausgabe des Suidas für τραγικων; und in seiner Ausgabe des Aristophanes ist er wenigstens unschlüßig, für welches von beiden er sich erklären soll. Und das bloß, wie ich gewiß glaube, weil ihm der obige historische Umstand von den unglücklichen Feldherren nicht beygefallen ist.

(n) *Joan a Wower* de Polymathia. cap. XVI. *Vossius* Institution. Poet. lib. II. cap. 12. *Idem* de Imitatione cap. 11. *F. Rappolttus* Comment. in Horatium cap. 29 & 43.

sondern der Ausspruch, das Gericht bey einem solchen Wettstreite heisset, und daß dieses, nicht jener, zum Andenken des Cimons eingeführet und beybehalten worden. Herr Kind übersetzt ferner, κριτας μεν ἐκ ἐκληρωσε durch, er getraute sich nicht, die Richter zu ernennen. Getraute sich nicht? Ja freylich, wenn er sie hätte ernennen müssen. Aber ernennt man die, über die man das Loos wirft? Ουκ ἀφηκεν ἀυτȣς ἀπελθειν, ἀλλ᾽ ὁρκωσας, ἠναγκασε καθισαι και κριναι, δεκα ὀντας, ἀπω φυλης μιας ἑκαςον heißt ihm: er ließ sie nicht wieder weggehen, sondern nöthigte sie, daß sie nach geleistetem Eide die zehn Richter werden und den Ausspruch thun mußten, zumahl da jeder dieser Feldherren aus einer der zehn Zünfte war. Daß sie die zehn Richter werden mußten? So waren schon vorher der tragischen Richter zehne? So wäre ja meine obige Erklärung unrichtig? Aber zum Glück, daß es Plutarch nicht sagt; daß es Herr Kind auch sonst nicht erweisen kann. Der Umstand δεκα ὀντας, war nicht ein Umstand, ohne welchem sie nicht die Richter hätten werden können; sondern ein neuer Umstand, den man in der Folge zum Andenken dieser Begebenheit, um so viel lieber beybehielt,

hielt, je ansehnlicher das Gerichte dadurch ward. Καθισαι stehet hier auch nicht so gar vergebens, daß es der Uebersetzer hätte auslassen sollen. Denn wie Pollux sagt (o): τοις μεν μεσικοις (ἀγωσι) κριται καθηνται, τοις δε γυμνικοις ἐφεσασι.

Noch kann ich die Stelle des Plutarchs nicht verlassen. Ich habe oben (Seite 53.) einen historischen Beweis versprochen, daß Aeschylus des Sophokles Lehrmeister nicht gewesen sey; und auf diese Stelle eben grunde ich ihn. Hier streiten Aeschylus und Sophokles mit einander; Sophokles, wie Plutarch weiter meldet, siegt; und Aeschylus wird so ungehalten darüber, daß er Athen verläßt. Wäre nun hier gar der Lehrmeister von seinem Schüler, durch den ersten Versuch seines Schulers, überwunden worden, würde das nicht ein Umstand gewesen seyn, der die Begebenheit ungleich merkwürdiger, der den Sieg des Sophokles ungleich grösser gemacht hätte? Und würde ihn Plutarch wohl anzumerken vergessen haben? Aber er sagt nichts davon, und sein Stillschweigen wird zu einem Beweise des Gegentheils.

(o) Lib. III. cap. 30. p. m. 341.

Hier sollte ich diese Anmerkung schliessen. Doch ich habe ihr noch einen wichtigen Zusatz zu geben, den ich in dem Texte nicht versprochen habe. Das einstimmige Zeugniß des **Plutarchs** und **Eusebius** wird durch ein drittes bestätiget, das, so viel ich weis, zu diesem Zwecke noch von niemanden angeführet worden. Ich meine eine Stelle bey dem ältern **Plinius**. Er redet, in dem **achtzehnten** Buche seiner **Naturgeschichte** (p), von der verschiednen Güte des Getreides in verschiednen Ländern, und schließt: Hæ fuere sententiæ Alexandro magno regnante, cum clarissima fuit Græcia, atque in toto terrarum orbe potentissima; ita tamen ut ante mortem ejus annis fere CXLV Sophocles poeta, in fabula Triptolemo, frumentum Italicum ante cuncta laudaverit, ad verbum translata sententia:

Et fortunatam Italiam frumento canêre candido.

Nun ist zwar hier nicht ausdrücklich von dem ersten Trauerspiele unsers Dichters die Rede; allein es stimmet die Epoche desselben mit der Zeit, in welche **Plinius** den **Triptolemus** setzet, so genau überein, daß man nicht wohl anders als diesen **Triptolemus** selbst für das erste Trauerspiel des **Sophokles** erkennen

kann.

(p) Sect. 12. T. II. Edit. Hard. p. 107.

kann. Die Berechnung ist gleich geschehen. Alexander starb in der hundert und vierzehnten Olympias; hundert und fünf und vierzig Jahre betragen sechs und dreyßig Olympiaden und ein Jahr; und diese Summe von jener, abgerechnet, giebt sieben und siebzig. In die sieben und siebzigste Olympias fällt also der Triptolemus des Sophokles (q); und da in eben diese Olympias, und zwar in das letzte Jahr, wie wir gesehen haben, auch das erste Trauerspiel desselben fällt: so ist der Schluß ganz naturlich, daß beide Trauerspiele eines sind.

So ungezwungen sich dieses ergiebt, so sehr hat mich die Anmerkung befremdet, welche Harduin uber die Stelle des Plinius macht. Er schreibt nehmlich: Egit ergo Sophocles eam fabulam Olymp. LXXXVIII anno quarto, ætatis suæ vicesimo, si Suidæ credimus. Obiit enim Alexander Olymp CXX. anno primo, Olympiadibus Pliniano calculo computatis, Urbis conditæ 442. Vors erste weis ich nicht, wie Harduin sagen kann, Alexander sey in der hundert und zwanzigsten

 Olym-

(q) Fabricius macht in dem Verzeichnisse der verlornen Trauerspiele des Sophokles, unter Τριπτολεμος eben diese Berechnung, aber ohne im geringsten fur das erste Trauerspiel desselben etwas daraus zu schliessen.

Olympias gestorben; da Josephus (r) ausdrücklich sagt: Αλεξανδρον τε τεθναναι παντες ὁμολογουσι ἐπι της ἑκατοστης τεσσερεσκαιδεκατης Ολυμπιαδος. Vors zweyte würden hundert und fünf und vierzig Jahre, von der hundert und zwanzigsten Olympias zurückgerechnet, nicht die acht und achtzigste sondern die drey und achtzigste Olympias geben. Vors dritte würde Sophokles in der acht und achtzigsten Olympias, nach dem Suidas nicht zwanzig, sondern einige sechzig Jahre gewesen seyn; denn nach dem Suidas ist er in dem dritten Jahre der drey und siebzigsten Olympias gebohren. Und man glaube ja nicht, daß alle diese Unrichtigkeiten vielleicht mit der besondern Berechnung des Plinius (Pliniano calculo) bestehen könnten. Diese besondere Berechnung des Plinius betrift blos das Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, welches ihn Harduin in das vierte der neunten Olympias setzen läßt, anstatt daß es nach der gemeinen Rechnung in das vierte der sechsten fällt. Wenn also in der Anmerkung des Harduins nicht alle Zahlen verdruckt sind, so muß er gar nicht nachgeschlagen, gar nicht gerechnet haben.

Die

(r) Lib. I. contra Appionem.

Die Anmerkung welche der Pater über das Trauerspiel selbst macht, ist nicht minder seltsam: In ea fabula, sagt er, Ceres Triptolemum edocet, quantum terrarum necesse sit peragrari seminandis a se datis frugibus, Italiamque præ cæteris laudat. *Vide Dionys. Hal. lib. I. Antiq. Rom.* Sollte man aus diesen Worten nicht schliessen, der **Triptolemus** des **Sophokles** müsse noch vorhanden seyn, und das ganze Stück lauffe auf weiter nichts, als diesen Unterricht der **Ceres** hinaus? Der Pater redet seinem Währmanne ohne Ueberlegung nach. Denn **Dionysius** von **Halicarnaß** braucht am angezogenen Orte weiter nichts als diesen Umstand aus dem **Triptolemus**; und wenn Er im **Präsenti** davon spricht, so ist es ganz etwas anders, als wenn es **Harduin** thut.

(K)

Zugleich der Schauspieler — diese Gewohnheit ab.) Der ungenannte Biograph: Καταλυσας την ὑποκρισιν τȣ ποιητȣ δια την ἰδιαν ἰσχνοφωνιαν· παλαι γαρ και ὁ ποιητης ὑπεκρινετο. Eine schwache Stimme war ein Fehler, der vor Alters einen Mann zum Schauspieler weit untauglicher machte, als heut

heut zu Tage, da wir jene grossen Schauplätze nicht mehr zu füllen haben. Das Unvermögen hielt ihn also vom Theater zurück, und nicht die Verächtlichkeit der Profession. Denn den Griechen war keine Geschicklichkeit verächtlich, die ihnen Vergnügen machte. So oft unser Dichter auch daher andere Talente zeigen konnte, auf welche seine schwache Stimme keinen Einfluß hatte, bestieg er die Bühne; welches sich nicht undeutlich aus zwey Beyspielen schliessen läßt, die man uns ausdrücklich davon aufbehalten hat. In dem Thamyris nehmlich lies er sich auf der Cither hören; und in der Nausikaa zeigte er sich als Tänzer.

In dem Thamyris lies er sich auf der Cither hören. Athenäus (s): τον Θαμυριν διδασκων ἀυτος ἐκιθαρισεν. Und der ungenannte Biograph: φασι δε ὁτι και κιθαραν ἀναλαβων ἐν μονῳ τῳ Θαμυριδι ποτε ἐκιθαρισεν. Thamyris war jener Thracische Virtuose (*), der es wagen durfte, die Musen selbst zu einem Wettstreite aufzufordern. Er ward überwunden, und die Musen machten ihn, zur Strafe seiner Vermessen-

heit

(s) Lib. I. p. m. 20.

(*) Κεινῳ σοφιστῃ Θρῃκι, sagt die Muse in dem Trauerspiele Rhesus von ihm. Z. 924.

heit, blind. Das war der Inhalt des Sophokleischen Trauerspiels; und ohne Zweifel lies sich der Dichter in der Person des Thamyris selbst, auf der Cither hören. Nicht daß er deswegen die ganze Rolle des Thamyris gespielt hätte; er hatte vielleicht nicht einmal nöthig, auch nur in die Cither zu singen. Denn dieser Thamyris, welchen Umstand uns der ältere Plinius (t) von ihm aufbehalten hat, war der erste, der die Cither als ein von der Stimme unabhängendes Instrument behandelte, und sie, ohne darein zu singen, spielte. Hatte nun Sophokles diesen Umstand anzubringen gewußt, so konnte ihn seine schwache Stimme nicht hindern, Thamyris an derjenigen Stelle selbst zu seyn, wo er ihn blos auf der Cither mit den Musen wetteifern lies. Es würde sich mehr als Muthmassungen hievon beybringen lassen, wenn das Stück itzt nicht unter die verlornen Stücke unsers Dichters gehörte (u). Da unterdessen

 auch

(t) Cithara sine voce cecinit Thamyras primus. *Natur. Hist. Lib. VII. c.* 57.

(u) Casaubonus, Meursius, Fabricius finden in ihren Verzeichnissen der verlornen Stücken des Sophokles des Thamyris bloß bey dem Athenäus, dem Pollux, und dem ungenannten

auch solche Muthmassungen weder ganz unangenehm, noch ganz unnütze sind, so erlaube man mir, noch einen andern Zug daraus muthmassen zu dürfen. Diesen nehmlich: daß die Bestrafung des Thamyris auf der Bühne geschehen; daß er vor den Augen der Zuschauer blind geworden. Ich gründe meine Muthmassung auf eine Stelle des Pollux, in die sich seine Ausleger gar nicht zu finden gewußt haben. Pollux (x) gedenket verschiedener tragischen Masken, die von einer besondern Art gewesen, und sagt unter andern, daß die Maske des Thamyris, zweyerley Augen gehabt habe; τον μεν γλαυκον ὀφθαλμα, τον δε μελανα. Jungermann macht hierüber folgende offenherzige Anmerkung: Thamyri vero cur oculum glaucum, & alterum nigrum in scena affingi ait? Constat quidem ex Apollodori lib. I. Thamyrin περι μουσικης cum Musis congressum: quem victum των ὀμματων

και

ten Biograph, gedacht. Sie hätten anmerken sollen, daß auch Plutarch seiner nicht undeutlich gedenkt; in dem Buche nehmlich ὁτι ουδε ζην ἐστιν ἡδεως κατ' Επικουρον (p. m. 1093.) führt er ein Paar Zeilen des Sophokles an, die, dem Zusammenhange nach, nothwendig aus dem Thamyris seyn müssen.

(x) Lib. IV. c. 19. p. m. 434.

και της κιθαρωδιας illæ εςερησαν. Sic itaque prorsus excœcarunt. Cur itaque discolori altero utro introducebatur oculo? Libenter nostram ignorantiam fatemur, quam ut diu taciti foveamus causæ non est, cum sic forte nec ipsi, nec alii, qui juxta nos ignorant, edoceamur ab iis qui sciunt. Daß auch ich itzt unter denjenigen bin, die es wissen, habe ich vornehmlich dem Du Bos (y) zu danken; und das Räthsel löset sich so auf. Die alten Schauspieler, wie bekannt, spielten in Masken, welche nicht allein das Gesicht, sondern den ganzen Kopf bedeckten. Diese Masken hatten die Unbequemlichkeit, daß sie der Abänderungen nicht fähig waren, welche die abwechselnden Leidenschaften in den Zügen des Gesichts verursachen. Die kleinern von diesen Abänderungen waren für ihre Zuschauer zwar ohnedem verloren; indem diese größten Theils viel zu weit absaßen, als daß sie selbige auch auf einem wirklichen Gesichte hätten erkennen können. Die größern aber, welche dem Gesichte eine ganz andere Farbe, allen Muskeln desselben eine ganz andere Lage geben, und

(y) Du Bos von den Theatralischen Vorstellungen der Alten. Man sehe das dritte Stück meiner Theatralischen Bibliothek, Seite 185.

von sehr weitem zu erkennen sind, auch diese größern, sage ich, den Augen der Zuschauer verweigern, würde keine geringe Verkümmerung ihres Vergnügens, und eine Vernachlässigung des sichersten Mittels, einen Eindruck auf sie zu machen, gewesen seyn. Was thaten sie also? Eine Stelle des **Quintilian** (z) kann es uns sehr deutlich lehren: In Comœdiis — pater ille cujus præcipuæ partes sunt, quia interim concitatus, interim lenis est, altero erecto, altero composito est supercilio; atque id ostendere maxime latus actoribus moris est, quod cum iis, quas agunt, partibus congruat. Die Maske, sagt **Quintilian**, desjenigen Vaters, der in der Komödie bald linde bald strenge seyn mußte, war getheilt; die eine Helfte zeigte ein glattes, heiteres Gesicht, die andere ein finsteres, gerunzeltes Gesicht; war der Vater itzt linde, so wies der Schauspieler den Zuschauern die heitere Helfte, und mußte er auf einmal streng und zornig werden, so wußte der Schauspieler eine so ungezwungene Wendung zu machen, daß der Zuschauer die finstere Helfte zu sehen bekam. Wie es mit der Maske dieses Vaters war, so war es unfehlbar mit den Masken aller Personen, die

(z) Inst. Orat. Lib. XI. cap. 3.

die in der Geschwindigkeit vor den Augen der Zuschauer, ein verändertes Gesicht zeigen mußten, und also nicht Gelegenheit hatten, hinter der Scene ihre ganze Maske zu verwechseln. Nun nehme man an, daß auch **Thamyris** in diesem Falle war, und die Worte des **Pollux** sind erklärt. Itzt war **Thamyris** noch sehend, und der Schauspieler zeigte diejenige Helfte seiner Maske, die das schwarze Auge hatte. Nun sollte er auf einmal blind werden, und der Schauspieler wandte sich so geschickt, daß plötzlich die Zuschauer die andere Helfte, welche das **glauche** Auge (γλαυκον ὀφθαλμα) hatte, erblickten. Denn γλαυκον ὀφθαλμα, ist hier nichts anders als ein Auge, das mit einem Γλαυκωμα behaftet scheinet; und **Glaukoma**, wie bekannt, ist diejenige Krankheit des Auges, welche unsere Augenärzte den **blauen** oder **grünen Staar** nennen. Das merklichste und augenscheinlichste Zeichen der Blindheit, welches die Skevopöie nur immer wählen konnte! — Ich komme auf den **Sophokles** zurück. In dem **Thamyris** also lies er sich auf der Cither hören; und der ungenannte Biograph setzt hinzu: ὀθεν και ἐν τῃ ποικιλῃ ϛοᾳ μετα κιθαρας ἀυτον γεγραφθαι φασι; „daher sey er, wie man sagt, in der Stoa

„Poecile

„Poecile mit der Cither gemahlt worden.“ Was diese Stoa für ein Gebäude gewesen, wie sie vorher geheissen, wo sie gestanden (aa), das ist gnugsam bekannt. Sie hatte ihren Beynahmen Poecile, die bunte, von den Gemälden erhalten, mit welchen sie vornehmlich Polygnotus ausgezieret hatte (bb). Diese Gemälde stellten die Götter und Helden der Athenienser vor; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Polygnotus, der kein gedungener Künstler war, sondern bloß um die Ehre arbeitete, auch noch lebenden verdienten Männern die Schmeicheley werde gemacht haben, ihre Bildnisse mit anzubringen. Dem ohngeachtet aber ist wohl schwerlich das Bildniß des Sophokles, von der Hand dieses Künstlers gewesen.

Plu-

(aa) Menage (*In Diogenis Laertii Lib. VII. Segm. 5.*) merkt aus dem Lucian an, daß diese Stoa auf dem Marktplatze gelegen. Ich bediene mich dieser Bemerkung, die Verse des Melanthius beym Plutarch (im Leben Cimons S. 481.) daraus zu erläutern, wo gesagt wird, daß Polygnotus unentgeltlich

— — — Θεων ναȣς ἀγοραν τε
Κεκροπιαν — — — — —

ausgeschmückt habe. Wie man einen Marktplatz mit Gemälden ausschmücken könne, ist nicht wohl zu begreiffen. Es sind also hier die öffentlichen Gebäude auf diesem Marktplatze, und besonders die gedachte Stoa zu verstehen.

(bb) C. *Plinius* Natur. Histor. Lib. XXXV. 35.

Ich schliesse dieses aus folgendem Umstande, den uns **Plutarch** aus der scandalösen Chronike der damaligen Zeit aufbehalten hat (cc). **Polygnotus** liebte die **Elpinice**, die Schwester des **Cimons**; und ohne Zweifel war seine Liebe eben in dem stärksten Feuer, als er die **Trojanerinnen** in der gedachten **Stoa** mahlte: denn einer von ihnen, der **Laodice**, gab er das Gesicht seiner Geliebten. Wird **Elpinice** damals schon alt, schon verheyrathet gewesen seyn? Schwerlich wohl. Aber zu der Zeit, als **Sophokles**, mit durch den Ausspruch ihres Bruders, für sein erstes Trauerspiel den Preis erhielt, muß sie schon beides gewesen seyn, wenn man sie auch noch so viel jünger als den **Cimon** annimmt. Und folglich mahlte **Polygnotus** die gedachte **Stoa** zu einer Zeit, als **Sophokles** noch gar nicht bekannt seyn konnte, als wenigstens seine tragischen Verdienste noch nicht so fest gestellet seyn konnten, daß sie diese öffentliche Ehre verdient hätten. Vielleicht also war sein Bildniß von dem **Micon**, von welchem es aus dem ältern **Plinius** bekannt ist, daß ihm die Athenienser nach dem **Polygnot** einen Theil dieser **Stoa** auszumahlen gaben.

In

(cc) Im Leben Cimons S. 480.

In der Nausikaa zeigte sich Sophokles als Tänzer. Athenäus (dd): ἀκρως δε ἐσφαιρισεν ὁτε την Ναυσικααν ἐδηκε. Ich sage, er zeigte sich als Tänzer, und die Worte meines Währmanns scheinen eigentlich doch weiter nichts zu sagen, als daß Sophokles in der Nausikaa den Ball vortrefflich geschlagen: ἀκρως ἐσφαιρισεν. Allein die Sphäristik, oder das Ballschlagen und alle verschiedne Arten desselben, war bey den Alten ein Theil der Orchestik, als welche alle körperliche Uebungen in sich begrif, wo die Bewegungen nach einer gewissen Evrythmie, nach dem Takte, geschehen mußten. Das ist zu bekannt, als daß ich mich dabey aufhalten sollte. Die Frage wird also nur hier seyn: was war das für ein Stuck, in welchem Ball gespielt ward? Wer seinen Homer inne hat, dem kann unmöglich die Tochter des Alcinous, des Königs der Phäacier unbekannt seyn (ee). Ulysses war an das Ufer von Scheria geworfen; hier lag der Unglückliche, und schlief. Indeß erhob sich Minerva in den Pallast des Alcinous und gab der schönen Nausikaa ein, mit ihren Gespielinnen und

Mägden

(dd) Lib. I. p. m. 20.

(ee) S. das sechste und die folgenden Bücher der Odyssee.

Mägden nach dem Meere zu gehen, um da ihre Kleider zu waschen. Denn an sie sollte sich Ulysses zu erst wenden; sie sollte ihm den Weg zur Gunst ihres Vaters bahnen. Sie kommen also, waschen ihr Geräth und trocknen es auf dem Ufer; und indem es trocknet, baden und salben sie sich, und lagern sich zu essen, und stehen auf zu spielen. Und was spielten sie?

Σφαιρῃ ται ἀρ᾽ ἐπαιζον, ἀπο κρηδεμνα βαλȣσαι,

Τῃσι δε Ναυσικαα λευκωλενος ἠρχετο μολπης (ff).

Sie schlagen Ball, und Nausikaa selbst macht den Anfang. Nun will Minerva, daß Ulysses erwache. Die Prinzessin wirft; der Ball nimmt einen falschen Flug; er fällt in einen tiefen Graben; die Mägde schreyen;

(ff) Die Frau Dacier übersetzt diese Stelle: Le repas fini, elles quittent toutes leurs voiles & commencent à jouer toutes ensemble à la paume. *Nausica se met ensuite à chanter.* Sie höret also die Nausikaa singen, wo ich sie nur tanzen sehe. Sie hat aus der Acht gelassen, daß μολπη nicht bloß cantus, sondern eben so oft tripudium, saltatio heißt; wegen des beiden gemeinschaftlichen Takts. Ἠρχετο μολπης heißt daher hier weiter nichts, als sie fing das Spiel an. Ich finde, daß Burette, in seiner Abhandlung von der Sphäristik der Alten, (Memoires de Litterature des Inscriptions & b. L. T. I. p. 155.) den nehmlichen Fehler macht. Denn er übersetzt: pendant que la Princesse de son conté les animoit par son chant.

schreyen; und Ulysses erwacht. Er entschließt sich kurz, auf das Geschrey zuzugehen. Aber er ist nacket, splitternacket; und es war ein weibliches Geschrey! Was thut der Mann, dem nie in der Noth ein weiser Rath gebrach?

Εκ πυκνης δ' ὑλης πτορθον κλασε χειρι παχειῃ
Φυλλων, ὡς ῥυσαιτο περι χροϊ μηδεα φωτος.
Βη δ' ἰμεν, ὡςε λεων ὀρεσιτροφος, ἀλκι πεποιθως,
Ος' εἰσ' ὑομενος και ἀημενος, ἐν δε οἱ ὀσσε
Δαιεται· αὐταρ ὁ βουσιν ἐπερχεται, ἠ ὀϊεσσιν
Ηε μετ' ἀγροτερας ἐλαφους· κελεται δε ἑ γαςηρ,
Μηλων πειρησοντα και ἐς πυκινον δομον ἐλθειν.

Welch ein Gemälde! Welch eine Vergleichung (gg)! So kömmt der nackte, fürchterliche Mann auf sie zu.

Die

(gg) Man erlaube mir über dieses Gleichniß, daß ich für eines der schönsten im Homer halte, eine kleine Ausschweifung. Es hat seine Tadler gefunden; aber seine Vertheidiger scheinen mir den rechten Punkt nicht getroffen zu haben. Man lese nur, was Clarke in seiner Ausgabe darüber anmerkt „Fue„runt qui Ulyssem hoc loco, viribus defectum, procellaque „pene enecatum, lenoni fero parum apte comparari credide„rint. *Eustathius* vim similitudinis in eo consistere existimat, „quod Ulysses puellis Nausicaæ comitibus, haud minus „quam leo, terribilis apparuerit. Οτι τον Οδυσσεα

γυμνον

Die Mädchen schreien und fliehen. Die einzige Nausikaa bleibt stehen, und erwartet ihn; und so

γυμνον ὀντα και δυσπροσιτον δια τȣτο φανηται μετα βλοσυροτητος μελλοντα ταις κοραις, λεοντι παραβαλλει, ἐιπων· „Βη δ' ἰμεν, ὡςε λεων, κ. τ. λ." Ἐιτα δεικνυς ὡς ȣ̓ προς την Ὀδυσσεως ἀνδριαν ἡ παραβολη, ἀλλα προς την ἐκπληξιν, ἡν ἐξ ἀυτȣ ἀι γυναικες ἐπαθον, ἐπαγει· (v. 137.) „Σμερδαλεος δ' ἀυτῃσι φανη, *etc.* — Domina *Dacier* leoni eum ideo comparari arbitratur, quia audito puellarum strepitu, hominibusve mitibus an crudelibus occursurus esset, ignarus, ex arbusto nudus animoque intrepido egrederetur. Mihi in eo potius consistere videtur comparationis vis, tum quod Ulysses mari humidus, totusque spuma foedatus, leoni agresti procellisque afflicto, Ὁσ' ἐισ' ὑομενος και ἀημενος, similis dicatur; tum quod necessitate coactus (v. 136.) ex arbusto puellis timidis sese nec opinato ostenderit, ipsisque (uti observat *Eustathius*) fugam et terrorem haud minorem, quam leo ferus ovibus aut hinnulis imbecillibus intulerit. — Recht gut; alle die verschiedenen Aehnlichkeiten, welche die **Dacier**, **Eustathius** und **Clarke** angeben, sind augenscheinlich; wird aber dadurch jene Unähnlichkeit gerettet, welche die Tadler zwischen einem abgematteten, wehr- und waffenlosen Manne, und einem Löwen finden, der sich auf seine Stärke verläßt? ἀλκι πεποιθως. — Es ist

so weiter. — Aber was sind das für Auftritte für ein Trauerspiel? „Sophokles," sagt die Frau Dacier,

wahr, **Homer** verliebt sich oft ein wenig in seine Gleichnisse, und mahlt sie nicht selten mit Zügen aus, die sich auf das Verglichene nicht anwenden lassen, und nur das Bild lebhafter und individueller zu machen dienen. Kann das aber der Fall hier seyn? Mit nichten. Denn wahre Unähnlichkeiten müssen dergleichen beiläufige Züge nie werden. Ich erinnere mich daher mit Vergnügen einer Stelle des **Themistius**, der auch diesem **Tertio** der Vergleichung eine ganz vortrefliche Wendung zu geben gewußt hat. Er sagt nämlich: Allerdings ist der abgemattete, wehr- und waffenlose **Ulysses** auch jetzt noch ein Mann, der sich auf seine Stärke verläßt. Nur ist die Stärke des **Ulysses** nicht die körperliche Stärke eines **Achilles**; sondern sie beruht in seiner Klugheit, in seiner Beredsamkeit. Diese hatte er in keinem Schifbruche verlieren können; und auf diese verließ er sich. Ἡ δε ἀλκη ἠν ἀρα ὁ λογος, ὁν ἀφελεσθαι μονον το δαιμονιον ȣ̓κ ἐξισχυσε· καιτοι τα χρηματα γε ἀφελομενον, και τας ναυς, και τȣς στρατιωτας, και νη Δια γε τον χιτωνα το τελευταιον· ἐν ὁις ȣ̓κ ἠν ἡ δυναμις ἡ Ὀδυσσεως· τῃ γȣν ἀλκῃ ἐπιποιθει, και ἐκεινων ἀπολωλοτων. Es steht diese Stelle zu Ende seines Προτρεπτικȣ ἐις Φιλοσοφιαν, (edit. *Harduin.* p. 309.) und verdient bei dieser Stelle **Homers** vor allen andern angezogen zu werden.

Dacier (hh), „hatte aus diesem homerischen Stoffe „eine Tragödie gemacht, die sehr wohl aufgenom„men ward. Ich wünschte, daß uns die Zeit „dieses Stück aufbehalten hätte, damit wir sehen „könnten, wie weit es die Kunst mit einem solchen „Stoffe bringen kann." Ich wünschte es gleichfalls. Aber würde es wohl auch eine wirkliche Tra-

(hh) In den Anmerkungen zu ihrer Uebersetzung: Sophocle avoit fait une Tragédie sur ce sujet d'Homère, qu'il appelloit Πλυντριας, & où il représentoit Nausicaa à ce jeu. Cette pièce réussit fort. Je voudrois bien que le tems nous l'eût conservée, afin que nous vissions ce que l'art pouvoit tirer d'un tel sujet. Die Πλυντριαι, oder **Wäscherinnen** des **Sophokles** werden vom **Pollux** angeführt; und es ist allerdings aus diesem Titel zu schließen, daß der Inhalt die Geschichte der **Nausikaa** gewesen, und daß es vielleicht **Nausikaa, oder die Wäscherinnen** geheissen habe; dergleichen doppelte Titel bei den Alten nichts seltenes sind. Dem ungeachtet würde die Frau **Dacier** besser gethan haben, es hier unter seinem gewöhnlichen Titel, **Nausikaa,** anzuführen. Woher sie den Umstand hat, **daß es viel Beifall gefunden**, kann ich nicht sagen. Ich fürchte, es ist ein bloßer Zusatz ihrer gütigen Vermuthung, den ich unterdeß eben so wenig zu bestätigen als zu bestreiten Lust habe.

Tragödie seyn? Ich glaube schwerlich; sondern es würde, allem Ansehen nach, ein satyrisches Drama seyn. Ich kann zwar nicht sagen, daß es als ein solches von den alten Schriftstellern, die seiner gedenken, angeführt werde; aber der komisch-tragische Inhalt ist allzusehr für meine Muthmaßung, von welcher ich finde, daß sie auch die Muthmaßung des Casaubonus gewesen ist (ii). Die Odyssee war überhaupt eine reiche Vorrathskammer für die satyrischen Schauspiele. Das einzige Stück, welches uns von dieser Gattung übrig geblieben ist, des Euripides Cyklops, ist, wie bekannt, gleichfalls daraus entlehnt. Der Charakter des Ulysses selbst machte ihn zu einer satyrischen Person sehr bequem. Ich setze voraus, daß meinen

(ii) „Ναυσικαα — — tota fuit Homerica, et satyricis dramatibus annumeranda, indice *Casaubono*, sagt Fabricius in seinem Verzeichnisse der verlornen Stücke des Sophokles. Es muß sich dieses auf eine Stelle des Casaubonus in seinen Anmerkungen zum Athenäus beziehen; denn in seinem Buche, De Poesi satirica, erwähnt er der Nausikaa unter den satyrischen Stücken des Sophokles nicht.

meinen Lesern das Wesen dieses Drama bekannt ist, von welchem wohl zu wünschen wäre, daß es ein Genie unter uns ganz wiederherstellen wollte. Die Tragikomödie war in dieser Absicht ein sehr mißlungener Versuch.

(L.)

Er machte in seiner Kunst verschiedne Neuerungen, deren zum Theil Aristoteles gedenkt.) Πολλα ἐκαινȣργησειν ἐν τοις ἀγωσι. Es ist hier nicht von denen Verbesserungen die Rede, durch die Sophokles die Tragödie selbst ihrem Wesen und ihrer Vollkommenheit näher brachte; sondern bloß von den Neuerungen und Zusätzen, die er in der Kunst sie aufzuführen machte. Und die Geschichte dieser Kunst faßt Aristoteles, im vierten Kapitel seiner Dichtkunst, in folgender Beschreibung kürzlich zusammen: Και πολλας μεταβολας μεταλαβȣσα ἡ Τραγῳδια ἐπαυσατο, ἐπει ἐσχε την ἑαυτης φυσιν. Και το τε των ὑποκριτων πληϑος, ἐξ ἑνος εἰς δυο πρωτος Αἰσχυλος ἠγαγε, και τα τȣ Χορȣ ἠλαττωσε, και τον λογον

πρωταγωνιστην παρεσκευασε· τρεις δε, και σκηνογραφιαν Σοφοκλης. Den besten Kommentar über diese Worte des Aristoteles giebt eine Stelle des Diogenes Laertius, wo er die Geschichte der Weltweisheit mit der Geschichte der Tragödie vergleicht: ὡσπερ δε το παλαιον ἐν τῃ τραγῳδιᾳ πρωτερον μεν μονος ὁ χορος διεδραματιζεν, ὑστερον δε Θεσπις ἑνα ὑποκριτην ἐξευρεν ὑπερ του διαναπαυεσθαι τον χορον, και δευτερον Ἀισχυλος, τον δε τριτον Σοφοκλης, και συνεπληρωσαν την τραγῳδιαν, ὁυτως και της φιλοσοφιας, κ. τ. λ. Der Verstand von beiden Stellen ist dieser. Anfangs war die Tragödie nichts als Gesang verschiedener Loblieder zu Ehren des Bacchus. Damit der Chor, welcher diese Lieder sang, manchmal ruhen und Athem schöpfen könnte, fiel Thespis darauf, eine interessante Begebenheit dazwischen von einem aus der Bande erzählen oder vorstellen zu laßen. Aeschylus verwandelte diese Erzählung und Vorstellung die von einer einzigen Person geschah, in ein ordentliches Gespräch, indem er eine zweite Person hinzufügte, unter die sich nunmehr die Geschichte vertheilte, obgleich nothwendig die Eine Person mehr Antheil an der

Hand-

Handlung haben mußte, als die andre. Der Schauspieler, welcher die Rolle der Hauptperson spielte, hieß πρωταγωνιστης, so wie der andre δευτεραγωνιστης. Es war aber darum nicht nothwendig, daß das ganze Drama nicht mehr als zwei Personen haben mußte; denn der Deuteragonist konnte derselben gar wohl mehr als Eine vorstellen, wenn sie nur nicht mit einander zugleich erscheinen durften. Aber mit einander zusammen sprachen in dem ganzen Drama deren nicht mehr als zwei. Endlich fand Sophokles, daß auch dieses noch zu einförmig war. Er fügte also die dritte Person hinzu, welche τριταγωνιστης hieß *).

Dieser

*) Hiezu brauchten keine besondre Leute zu seyn; und **Demosthenes** wirft es dem **Aeschines** mehr als Einmal vor, daß er in seiner Jugend diese dritten Rollen gespielt habe. — Unmöglich kann aber **Gyraldus** gewußt haben, was τριταγωνιστης heisse, wenn er schreibt: Tres autem histriones primus Sophocles instituisse perhibetur, et eam, quae τριταγωνιστη dicitur. Er scheint die Worte des **Suidas** überse t zu haben; aber woher er das Femininum τριταγωνιστη hergenommen hat, das mag Gott wissen.

Dieser τριταγωνιστης ist also die erste Neuerung, die dem Sophokles in der obigen Stelle des Aristoteles zugeschrieben wird. Es äußern sich aber hiebei verschiedene Schwierigkeiten und Widersprüche. Wir wollen zuerst den Barnesius (im Leben des Euripides vor s. Ausgabe, S. XXXVI.) hören: Nam licet *Aeschylus* in principio *Promethei* sui *Robur* et *Vim* et *Prometheum* et *Vulcanum* simul inducat, non ibi nisi duo tantum personae loquuntur, hoc est *Robur* et *Vulcanus;* nec enim *Prometheus* prius loqui incipit, quam caeteri illi, opere absoluto, abierint, et priori scenae finem fecerint. Es wäre gut, wenn es keinen andern Auftritt von drei Personen beim Aeschylus gäbe, als diesen. Allein man höre den Dacier, (in seinen Anmerkungen über das vierte Kapitel der Aristot. Dichtk.) welcher ohne Zweifel den Aeschylus besser gelesen hatte: Ce qu'Aristote dit ici, que Sophocle ajoûta un troisième Acteur aux deux d'Eschyle, pourroit faire croire qu'il n'y a jamais eu que deux Acteurs dans les pièces de ce dernier; cependant dans une scène de ses Coëphores, on voit Oreste, Pylade & Clytemnestre parler ensemble, &

dans

dans une autre de ses Eumenides, on voit Minerve, Oreste & Apollon. Il est vrai que l'un des trois dit peu de chose; mais cela suffit pour faire voir qu'Eschyle n'a pas entièrement ignoré, que la scène pouvoit souffrir trois Acteurs différents du chœur. Comment donc Aristote peut-il attribuer cette invention à Sophocle? Seroit-ce parceque Sophocle s'en sert plus ordinairement? Je ne sçaurois le croire. Quand Eschyle fit ses Coëphores & ses Eumenides, il y avoit plus de douze ans qu'il voyoit des pièces de Sophocle, où il prit ce troisième Acteur que Sophocle avoit ajouté.

Das läßt sich hören. Dem ungeachtet wollte ich lieber seinen ersten Grund annehmen; nämlich, daß Sophokles deswegen der Erfinder des dritten Schauspielers genannt werde, weil er sich dessen in allen Stücken bediente, was beim Aeschylus nur ein seltener Fall war.

Denn es muß schon bei den Alten selbst streitig gewesen seyn, ob man diese Erfindung dem Aeschylus oder dem Sophokles zuschreiben solle. Ein altes Leben des erstern, welches Robortellus seiner Ausgabe vorgesetzt hat, sagt ausdrücklich,

die Einführung des dritten Schauspielers sey vom Aeschylus geschehen. Ja, noch mehr, Aristoteles selbst muß sich an einer andern Stelle für den Aeschylus hierin erklärt haben. Denn wenn Themistius *) in seiner Rede, ὑπερ τȣ λεγειν, ἡ πως τῳ φιλοσοφῳ λεκτεον, beweisen will, daß nicht alle Neuerungen zu verwerfen sind, weil alle Künste und Wissenschaften nach und nach erfunden worden; so nimmt er unter andern auch ein Beispiel von der Tragödie her: Ἀλλα και ἡ σεμνη τραγῳδια μετα πασης ὁμȣ της σκευης, και τȣ χορȣ, και των ὑποκριτων, παρεληλυθεν ἐις το θεατρον· και ȣ̓ προσεχωμεν Ἀριστοτελει, ὁτι το μεν πρωτον ὁ χορος ἐισιων ᾐδεν ἐις τȣς θεȣς· Θεσπις δε προλογον τε και ῥησιν ἐξευρεν· Αἰσχυλος δε τριτον ὑποκριτην και ὀκριβαντας· τα δε πλειω τȣτων Σοφοκλεος ἀπηλαυσαμεν και Ευριπιδȣ.

(M.)

Zum Theil Suidas;) Dieser sagt vom Sophokles: ȣ̔τος πρωτος τρισιν ἐχρησατο ὑποκριταις, και

*) Edit. *Harduin*. p. 316.

και τῳ καλȣμενῳ τριταγωνιςῃ· και πρωτος τον χορον ἐκ πεντεκαιδεκα ἐισηγαγε νεων, προτερον δυωκαιδεκα ἐισιοντων. — — Και ἀυτος ἠρξε τȣ δραμα προς δραμα ἀγωνιζεσθαι· ἀλλα μη τετραλογιαν. Ich verweile jetzt nur bei dieser letzten Neuerung des Sophokles in seiner Kunst. „Er fieng es zuerst „an, daß Drama gegen Drama um den Preis „stritt, und nicht die ganze Tetralogie.“

Die tragischen Dichter stritten damals beständig mit vier Stücken zugleich um den Preis, wovon das letzte beständig ein satyrisches Stück war. Und diese vier Stücke zusammen hießen eine Tetralogie. So erzählt z. E. Aelianus (L. II. c. 8.) daß in der ein und neunzigsten Olympiade Xenokles (den Aristophanes in seinen Fröschen ansticht, und von welchem der Scholiast daselbst anmerkt, daß er ein schlechter Poet gewesen sey, welcher der Allegorie gar zu sehr nachgehangen habe;) mit dem Euripides um den Preis gestritten. Xenokles habe den ersten Preis erhalten, durch seinen Oedipus, Lykaon, Bacchä, und das satyrische Stück Athamas: Euripides aber den zweiten durch seinen Alexander, Palamedes, die

Trojaner, und das satyrische Stück Sisyphus. — Aelianus wundert sich hierüber, und sagt, daß die Richter entweder unwissend oder bestochen gewesen seyn müßten, welches beides den Atheniensern keine Ehre macht.

Wenn Fabricius (Biblioth. Gr. L. II. c. 19.) unter dem Xenokles dieses Streites gedenkt, so schreibt er: cum Euripide certavit Olympiade LXXXI, und beruft sich auf den Aelian. Er muß aber in der Geschwindigkeit nur die lateinische Uebersetzung angesehen haben, welche prima supra octogesimam hat. Denn im Texte steht: κατα την πρωτην και ἑκτην Ὀλυμπιαδα, und es ist ausgemacht, daß anstatt ἑκτην, ἐννενηκοστην zu lesen sey, wie Scheffer bei dieser Stelle bemerkt.

Diogenes Laertius sagt in dem Leben des Plato, (L. III. §. 35.) wenn er von dessen Dialogen und ihrer Eintheilung redet: Θρασυλος δε φησι και κατα την τραγικην τετραλογιαν ἐκδȣναι ἀυτον τȣς διαλογȣς. ὁιον ἐκεινοι τετρασι δραμασιν ἠγωνιζοντο, Διονυσιοις, Ληναιοις, Παναθηναιοις, Χυτροις, ὡν το τεταρτον ἠν Σατυρικον. Τα δε τετταρα δραματα ἐκαλειτο Τετραλογια. Es scheint also, daß es deswegen

wegen allezeit vier Stücke waren, weil sie an den vier hier genannten Festen gespielt wurden. Dieß ist auch die Meinung des Casaubonus, (de Poes. Satyr. L. I. c. 5.) der daselbst überhaupt von den Tetralogien nachzulesen ist.

Sophokles aber muß diese Veränderung entweder sehr spät gemacht haben, oder sie muß nicht allen tragischen Dichtern zu gute gekommen seyn, wie das Exempel des Euripides in der obigen Stelle Aelians, und das Beispiel des Plato beweiset, von welchem eben der Schriftsteller (L. 2. c. 30.) sagt, daß er gleichfalls mit einer ganzen Tetralogie um den Preis streiten wollte: Ἐπεθετο οὐν τραγῳδιᾳ, και δη και τετραλογιαν ἐιργασατο. Και ἐμελλεν ἀγωνιεισθαι, δους ηδη τοις ὑποκριταις τα ποιηματα. — Von dem Sohne des Euripides sagt der Scholiast des Aristophanes über die Frösche, v. 67: Ὁυτω δε και ἁι Διδασκαλιαι φερουσι, τελευτησαντος Ἐυριπιδου, τον ὑιον ἀυτου δεδιδαχεναι ὁμωνυμως ἐν ἀστει Ἰφιγενειαν την ἐν Αυλιδι, Ἀλκμαιωνα, Βακχας. Dieß war ohne Zweifel eine Trilogie, oder vielmehr eine Tetralogie, von welcher das satyrische Stück hier nur weggelassen ist. — Auch

vom

vom Philokles, der nach dem Suidas, nach dem Euripides lebte, führt eben der Scholiast des Aristophanes eine Tetralogie an: ἐν τῇ Πανδιονίδι Τετραλογίᾳ. Obgleich dieß damit nicht übereinzustimmen scheint, wenn Aristides sagt, Philokles habe den Preis gegen den Sophokles gewonnen.

Vielleicht also, daß nach dem Sophokles mit Tetralogien gegen Tetralogien gestritten wurde. Nimmt man diese Meinung an, so lassen sich viele Dinge vergleichen, die man sonst wohl unverglichen lassen muß. Z. E. Euripides soll nach dem Varro fünfmal, nach dem A. Gellius funfzehnmal den Preis gewonnen haben. Da wäre dann kein Widerspruch. Varro würde fünf Trilogien gemeint haben, und Gellius hätte die einzelnen Stücke derselben gezählt *).

Wider diese Meinung scheint die Tetralogia Orestia des Aeschylus zu seyn, deren Aristophanes in den Fröschen v. 1155 gedenkt. Der ungenannte Verfasser der Beschreibung von den Olympiaden sagt indeß, daß diese Tetralogie in dem zweiten

*) Vergl. Bayle im Art. Euripides.

zweiten Jahre der achtzigsten Olympias den ersten Preis erhalten habe. Damals aber war Aeschylus schon todt; und es war eins von denen Stücken, die nach seinem Tode aufs Theater gebracht werden durften. Der Scholiast sagt von dem Agamemnon, welches das erste Stück in dieser Tetralogie ist, das Nämliche.

Sie wäre meiner Meinung also nicht zuwider, aber wohl eine andre, von welcher der Ungenannte unter der sechs und siebenzigsten Olympiade, beim vierten Jahre sagt: Ἀισχυλος τραγῳδος ἐνικα Φινει, Περσαις, Γλαυκῳ Ποτνει, Προμηθει.

(N.)

Zum Theil der ungenannte Biograph.) Ueber die Neuerungen, die Sophokles in seiner Kunst machte, drückt sich dieser Ungenannte so aus: „Er lernte die tragische Dichtkunst vom Aeschy-
„lus, und erfand viel Neues in der Vorstellung.
„Erstlich schaffte er es ab, daß der Dichter selbst
„sein Stück spielte, (welches ehedem gewöhnlich
„war) weil er selbst eine allzu schwache Stimme
„hatte. Ferner vermehrte er die Personen des

„Chors

„Chors von zwölf Personen auf funfzehn, und „erfand den dritten Schauspieler. Man sagt auch, „daß er selbst einmal die Zither genommen, und in „dem Stücke Thamyris darauf gespielt habe; „daher er denn auch in der bunten Gallerie *) mit „der Zither gemahlt worden. Satyrus sagt, daß „er auch den krummen Stab erfunden habe. „Desgleichen sagt Istrus, daß er die weissen „Stiefeln erdacht habe, welche sowohl die Schau„spieler, als die Personen des Chors tragen."

Was hier durch krummen Stab übersetzt ist, heißt im Griechischen καμπυλη βακτηρια. — Καμπυλη, sagt Stephanus, heisse auch der krumme Stab, dessen sich die Jäger bedienen. Βακτηρια ist einerlei mit το βακτρον, baculus, scipio. Das letztere kommt sehr oft in des Euripides Phönizierinnen vor, wo der blinde Oedipus viel von seinem Stabe spricht; als, v. 1710. 11:

Ποδι γεραιον ἰχνος τιθημι;
Βακτρα προσφερ' ὠ τεκνον.

Auch

*) Ποικιλη στοα hieß einer von den bedeckten Gängen wegen der daselbst befindlichen vielen Gemählde. (S. oben, S. 108.)

Auch βακτευμα kommt dort v. 1534. 35. vor, welches das Stützen auf dem Stabe bedeutet:

Τι μ' ὠ παρθενε βακτευμασι τυφλȣ
Ποδος ἐξαγαγες ἐις φως;

Julius Pollux, B. IV. Kap. 18, περι ὑποκριτων σκευης, sagt von der Kleidung alter, bejahrter Personen: γεροντων δε φορημα· καμπυλη, φοινικις, ἡ μελαμπορφυρον ἱματιον, φορημα νεωτερων· πηρα, βακτηρια. So ist die Stelle in der neuen Ausgabe des Hemsterhuis abgedruckt; und die lateinische Uebersetzung dabei ist: Senum autem indumentum vestis est retorta, purpurea, vel nigra aliqua. Purpurea vestis juniorum indumentum est. — Φοινικις wird durch vestis phoenicei coloris erklärt. Diese phönizische Farbe aber wird von dem Purpur bei den Alten allezeit auf das deutlichste unterschieden. Ich tadle also zuerst an dieser Uebersetzung, daß sie beides durch purpureus gegeben. Die Lacedämonier trugen φοινικιδες im Kriege, damit das Blut nicht so zu sehen seyn sollte. Die phönizische Farbe war also ohne Zweifel dunkelroth. — Vielleicht zwar, wie mir es jetzt wahrscheinlicher wird,

ist es umgekehrt. Denn Plinius sagt (L. IX. c. 38.) daß die Purpurfarbe nigricans aspectu sey; und Gellius (L. II. c. 26.) giebt der phönizischen Farbe exuberantiam splendoremque ruboris. — Was heißt aber vestis *retorta*? Was kann καμπυλη seyn, wenn es von einem Kleide gesagt wird? — Kurz, καμπυλη gehört zu βακτηρια. Und Pollux selbst verbindet beides an einem andern Orte, (L. X. §. 173.) wo er sagt, daß βακτηρια περσις so viel sey, als βακτηρια καμπυλη.

(P.)

Viel Ehre scheint er als Feldherr nicht eingelegt zu haben.) Der Scholiast über den Aristophanes *) sagt hierüber: Ὁτι ἐπι μισθῳ ἐγραψε τα μελη. Και γαρ Σιμωνιδης δοκει πρωτος σμικρολογιαν ἐισενεγκειν ἐις τα ᾀσματα, και γραψαι ᾀσμα μισθȣ. Τȣτο δε και Πινδαρος φησιν ἀινιττομενος. — — Und nun folgt die Stelle aus Pindar's Isthm. β. zu Anfange, die aber hier zum Theil ganz anders gelesen wird, als beim Pindar.

*) Ἐιρηνη, v. 696.

dar. — — Το μεν τοι περι των κιβωτων τȣ Σιμωνιδȣ λεγομενον, u. s. f.

Ἀλλως. Ὁ Σιμωνιδης διεβεβλητο ἐπι φιλαργυρια· και τον Σοφοκλεα ȣ̓ν δια φιλαργυριαν ἐοικεναι τῳ Σιμωνιδῃ. Λεγεται δε ὁτι ἐκ της ϛρατηγιας της ἐν Σαμῳ ἠργυριϛατο. Χαριεντως δε πανυ αὐτῳ λογῳ διεσυρε τȣς β' ἰαμβοποιȣς· μεμνηται ὁτι σμικρολογοι· ὁθεν ὁ Ξενοφανης κιμβικα αὐτον προσαγορευει· μηποτε δε ἐδοκει Σοφοκλης περι τȣς μισθȣς και τας νεμεσεις ὀψε ποτε φιλοτιμοτερος γεγονεναι.

Und Florens Christianus, in seinen Anmerkungen über eben dieß Lustspiel des Aristophanes: De Sophoclis avaritia non adeo res certa, cum postulatus olim a suis fuerit male administratae rei familiaris. Tamen ferunt ex praetura, quam cum imperio in Samo gessit, grandem eum pecuniam conflasse. Unde Xenophanes vocavit eum *κιμβικα*. Est enim *κιμβιξ*, *ὁ λιαν μικρολογος περι τα χρηματα*. Origo *ἀπο των κιμβιων*, quae sunt *σφηκιαι* vel *μελισσια* ab apibus, quas *parcas* recte Virgilius vocat. — Apud Athenaeum quoque Chamaeleon Simonidem vocavit *κιμβικα* et *αἰσχροκερδη*. Miror autem Aristophanis inconstantiam, qui maximum et prudentis-

simum poetam et theatri scenici principem ita perstringat et vellicet, quem opere maximo laudavit in *Nebulis*. Sane temperare sibi debuit ab hac scabie, praesertim cum tantus olim fuerit ei honos habitus vel ab hostibus, ut, cum bello Siculo multi captivi essent Athenienses, plerisque tamen parsum fuerit propter communicatas ipsis Sophocleas fabulas. Sed prisca comoedia Satyra fuit tota; et, quod diximus antea, κακως λεγειν Ἀττικον ἐςι μελι. Nec amicis quidem parcebant comici.

Wider diese Stelle ist verschiednes zu erinnern. Erstlich soll Aristophanes in den Wolken den Sophokles ungemein gelobt haben. Das glaube ich nicht. Zweitens, waren es die Verse des Euripides, welche den Atheniensern so gute Dienste leisteten, und nicht des Sophokles Trauerspiele.

(O.)

Darin kommen die Zeugnisse der Alten alle überein, daß Sophokles von den Atheniensern zum Feldherrn sey ernennet worden. Aber wenn dieses geschehen sey, und in welchem Kriege,

wider

wider wen dieser Krieg geführt sey, darin gehen sie sehr von einander ab.

Der ungenannte Biograph sagt: „Die Athe„nienser erwählten ihn in seinem fünf und sechzig„sten Jahre zum Feldherrn, sieben Jahr vor dem „peloponnesischen Kriege, in dem Feldzuge wider „Anäa".

Ein andrer Ungenannter, von welchem wir eine Beschreibung der Olympiaden haben, sagt in derselben, unter dem dritten Jahre der fünf und achtzigsten Olympiade, fast mit den nämlichen Worten: „In dieses Jahr fällt der Krieg der Athenienser wider Anäa, in welchem der Tragödienschreiber Sophokles zum Feldherrn erwählt ward".

Nun nahm der peloponnesische Krieg in dem zweiten Jahre der sieben und achtzigsten Olympiade seinen Anfang; und das siebente Jahr vor diesem Kriege wäre das gedachte dritte der fünf und achtzigsten Olympiade. Dieses Datum also könnte, wegen des doppelten Zeugnisses, kaum in Zweifel gezogen werden. Allein, wenn es damit seine Richtigkeit hat, so ist doch das nicht der Fall, daß Sophokles damals bereits fünf und sechzig Jahr

alt gewesen sei. Denn da der ungenannte Biograph das zweite Jahr der ein und siebenzigsten Olympiade zu seinem Geburtsjahr annimmt; so ist bis auf das siebente Jahr vor dem peloponnesischen Kriege nur eine Zeit von einigen funfzig Jahren verflossen. Vielleicht hat der Ungenannte auch wirklich anstatt ἑξηκοντα πεντε, πεντηκοντα πεντε schreiben wollen; welches so ziemlich eintreffen würde.

Doch auch mit diesem siebenten Jahre vor dem peloponnesischen Kriege, glaubt Petit *), müsse es seine Richtigkeit nicht haben, wenn man anders dem Plutarch glauben dürfe. Dieser sagt nämlich in dem Leben des Perikles, wenn er von den scharfsinnigen Reden dieses Mannes redet, unter andern: „Ein andermal ließ er sich gegen den „Sophokles, als er mit demselben zu einer ge„wissen Unternehmung abschiffte, und dieser einen „schönen Jüngling lobte, so vernehmen: Sopho„kles! ein Feldherr muß nicht nur reine Hände, „sondern auch reine Augen haben."

Nun sagt der ungenannte Biograph, daß Sophokles unter dem Perikles Feldherr gewesen

sey;

*) *Miscellaneor.* L. III. c. 18.

sey; und der Grammatiker Aristophanes sagt in seinem Inhalte der Antigone, daß es in einem Feldzuge wider die Samier gewesen sey. Nach dem Diodorus Sikulus aber zog Perikles gegen die Samier in dem vierten Jahre der vier und achtzigsten Olympiade, als Timokles Archon war, welches der ungenannte Verfasser der Beschreibung der Olympiade gleichfalls bestätigt.

Ja, der ganze Krieg wider Anäa scheint nur der Samier wegen unternommen zu seyn, weil die von Anäa mit dem benachbarten Samos in Bündniß standen. Denn Stephanus sagt: Ἀναια — — ἐςι δε Καριας, ἀντικρυ Σαμȣ. Κεκληται ἀπο Ἀναιας Ἀμαζονος, ἐκει ταφειςης. — Το ἐθνικον, Ἀναιος. Stephanus muß die Gränzen von Karien sehr weit ausdehnen, wenn Anäa Samos gegen über gelegen haben soll. Nach der gewöhnlichen Eintheilung würde es eine Jonische Stadt seyn. Ueberhaupt aber sind die Gränzen zwischen Jonien und Karien bei den Alten sehr ungewiß.

Eben dieser Stephanus sagt: Σαμος ἐπιφανης προς τῃ Καριᾳ νησος. — Und Abrah. Berkel

 macht

macht die Anmerkung: Nisi *Stephani* verba essent clariora quam *Thucydidis*, fluctuandum nobis foret, an Cariae, an vero Samo haec civitas esset attribuenda. Eius verba L. IV. ita sunt constituenda, ut sensum ex iis elicias: Και ἐδοκει ἀυτοις δεινον ἐιναι, μη ὡσπερ τα ἐν Ἀναιᾳ ἐπι τῃ Σαμῳ γενηται, ἐνθα ὁι φευγοντες των Σαμιων καταςαντες. *Valla* haec transtulit, quasi Ἀναια in Samo esset sita; cum debuisset vertere: *apud* vel *juxta* Samum: nam sic Graeci dicunt ἐπι τῳ ποταμῳ et ἐπι ταις θυραις.

Anäa ist von Samiern, welche von den Ephesiern, mit ihrem Könige Leogorus von der Insel vertrieben wurden, befestigt worden; und von da aus haben sie auch die Insel wieder erobert. — Pausanias sagt, daß Anäa ἐν τῃ ἠπειρῳ τῃ περαν, in dem gegenüber gelegenen festen Lande gelegen habe.

Diese ganze Anmerkung gehört größtentheils dem Samuel Petit, der aus dem allen den Schluß zieht, daß Sophokles seine Antigone in dem dritten Jahre der vier und achtzigsten Olympiade habe aufführen lassen, und daß ihm die Athenienser zur Belohnung dafür das folgende Jahr

zum

zum Feldherrn ernennet haben, wie es Aristophanes ausdrücklich sagt. — Es wäre also neun Jahr vor dem peloponnesischen Kriege gewesen.

Wider die letzte Kritik des Petit wäre aber dieß einzuwenden, daß Perikles die Samier zweimal überwunden hat, und daß Sophokles erst bei dem zweiten Feldzuge Feldherr geworden; welches denn in das dritte Jahr der fünf und achtzigsten Olympiade fallen würde *).

Wenn Strabo in seinem vierzehnten Buche (S. 446. der Almelov. Ausg.) von der Insel Samos redet; so sagt er: Ἀθηναιοι δε προτερον μεν πεμψαντες στρατηγον Περικλεα, και συν αὐτῳ Σοφοκλεα τον ποιητην, πολιορκιᾳ κακως διεθηκαν ἀπειθουντας τους Σαμιους· ὑστερον δε και κληρουχους ἐπεμψαν τρισχιλιους, ἐξ ἑαυτων, ὧν ἦν και Νεοκλης ὁ Ἐπικουρου του φιλοσοφου πατηρ.

Was Plutarch im Nicias von dem Sophokles sagt, ist vielleicht falsch; und er hat den Dich-

ter

*) S. *Diod. Sic.* L. XII. *Thucydid.* L. 1. c. 3. — Auch Plutarch gedenkt im Perikles des zwiefachen Kriegszuges gegen die Samier.

ter Sophokles mit dem andern Sophokles verwechselt; so, wie er in dem Leben des Perikles den Feldherrn Themistokles mit dem Geschichtschreiber verwechselt zu haben scheint.

Justinus kommt darin überein, daß Sophokles neben dem Perikles Heerführer gewesen sey. Allein er sagt, es sey gegen die Lacedämonier, und nicht gegen die Samier gewesen. Die Stelle ist diese: Inde revocati Lacedaemonii ad Messeniorum bellum, ne medium tempus otiosum Atheniensibus relinquerent, cum Thebanis paciscuntur, ut Boeotiorum imperium his restituerent, quod temporibus Persici belli amiserant, ut illi Atheniensium bella susciperent. Tantus furor Spartanorum erat, ut duobus bellis impliciti, suscipere tertium non recusarent, dummodo inimicis suis hostes acquirerent. Igitur Athenienses adversus tantam tempestatem belli duos duces deligunt, Periclem, spectatae virtutis virum, et Sophoclem, scriptorem tragoediarum, qui diviso exercitu et Spartanorum agros vastarunt, et multas Achaiae civitates Atheniensium imperio adjecerunt. — Justinus, als ein Epitomator, preßt die Zeiten hier gewaltig zusammen, wie man aus dem zweiten

Buche

Buche des Diodorus Sikulus sieht. Der Feldzug des Perikles wider die Lacedämonier geschah schon eine geraume Zeit früher, als der wider die Samier.

(Q.)

Die Zahl aller seiner Stücke wird sehr groß angegeben.) Suidas sagt, er habe hundert und drei und zwanzig Stücke spielen lassen; nach einigen aber noch weit mehrere: ἐδιδαξε δε δϱαματα ϱκγ'. ὡς δε τινες, και πολλω πλειω. — Der Ungenannte sagt, dem Grammatiker Aristophanes zufolge, daß sich ihre Anzahl auf hundert und dreißig belaufen habe.

(R.)

Von den andern ist wenig mehr übrig, als der Titel.) Diese sind: *)

'Ατα-

*) Lessing ging nur drei von diesen verlornen Schauspielen aus der sehr zahlreichen Menge durch, die Fabricius (Biblioth. Gr. L. II. c. 17. p. 595 - 603.) nahmhaft macht. E.

'Αθαμας.

Sophokles hat zwei verschiedne Tragödien dieses Namens geschrieben. Vielleicht war der Inhalt der einen die klägliche Raserei des Athamas, welche **Ovid** im vierten Buche seiner Verwandlungen beschreibt. **Juno** ließ ihn, vornehmlich aus Haß gegen seine Gemahlin, die **Ino**, rasend machen. In dieser Raserei glaubte er auf der Jagd zu seyn, und eine Löwin mit zwei Jungen zu verfolgen:

Utque ferae ſequitur veſtigia conjugis amens,
Deque ſinu matris ridentem et parva Learchum
Brachia tendentem rapit, et bis terque per auras
More rotat fundae, rigidoque infantia ſaxo
Diſcutit oſſa ferox.

Mit dem andern Sohne, **Melicertes**, floh die gleichfalls rasende **Ino** davon, und stürzte sich mit ihm von einem Felsen ins Meer. — Die Alten stellten den Groll der Götter gegen große Personen und Familien auf ihren Bühnen gern vor. Und was kann in der That schrecklicher seyn, als der unversöhnliche Haß eines allmächtigen Wesens?

Von dem Inhalte des zweiten Trauerspiels dieses Namens wissen wir etwas mehr. Aus einer Stelle des Aristophanischen Scholiasten, in den Wolken, erhellt nämlich, daß es die Opferung des Phrixus betroffen habe. Die Tragödie hat können vortrefflich seyn; denn die Geschichte ist ungemein, und sehr werth, von einem neuen Dichter behandelt zu werden. Sie ist diese: Vor der Ino hatte Athamas die Nephele zur Gemahlin gehabt, mit welcher er den Phrixus und die Helle gezeugt hatte. Die rachgierige Juno gab der Ino in den Sinn, diese Kinder aus dem Wege zu räumen. Es war eben eine große Theurung, und das delphische Orakel hatte man um Rath gefragt. Ino bestach den Gesandten, welcher den Ausspruch des Orakels holen mußte; und dieser gab vor, das Orakel habe befohlen, den Phrixus zu opfern. Der Vater, wie natürlich, will durchaus nicht darein willigen. Das Volk dringt darauf. Der Prinz selbst verlangt, daß der Wille des Orakels an ihm vollzogen werde. Die Großmuth des Phrixus rührt den Abgesandten. Er entdeckt den Betrug. Athamas ergrimmt; liefert dem Phri-

xus

xus die Ino in die Hände, um sich nach eignem Gutbefinden an ihr zu rächen. Der edle Phrixus verzeiht ihr. — Ich erzähle die Geschichte nicht völlig so wie sie sich zugetragen haben soll, und wie sie Apollodor und Hygin erzählen; sondern so, wie ich sie zu brauchen gedächte.

Ἐρεχθευς.

Erechtheus war der sechste König von Athen. Man findet keine Spur, was der Inhalt dieses Stücks gewesen sey. Aber ich finde einen Zug in seiner Geschichte, der ungemein tragisch ist, und der sich wohl brauchen ließe. Er ward mit den Eleusiniern in Krieg verwickelt. Er fragte das Orakel, wie er sich des Sieges vergewissern solle. Das Orakel befahl ihm, eine von seinen Töchtern zu opfern. Er ersah die jüngste dazu. Aber die übrigen alle wollten dieser grausamen Ehre eben so wohl theilhaft werden. Welch ein Streit unter diesen frommen Schwärmerinnen! Die jüngste ward geopfert; und die übrigen brachten sich zugleich mit ums Leben. — O! des verwaiseten Vaters!

Θυεςης.

Auch unter diesem Namen hat Sophokles zwei Trauerspiele verfertigt. Das eine hieß: Θυεςης ὁ ἐν Σικυωνι, d. i. Thyest in Sicyon, und kann von dem sonderbarsten schrecklichen Inhalte gewesen seyn. Nach der abscheulichen Mahlzeit, die ihm sein Bruder bereitete, floh er nach Sicyon. Und hier war es, wo er, auf Befragung des Orakels, wie er sich an seinem Bruder rächen solle, die Antwort bekam, er solle seine eigne Tochter entehren. Er überfiel diese auch unbekannter Weise; und aus diesem Beischlafe ward Aegisth, der den Atreus hernach umbrachte, erzeugt. — Die Verzweiflung einer geschändeten Prinzessin! Von einem Unbekannten! In welchem sie endlich ihren Vater erkennt! Eine von ihrem Vater entehrte Tochter! Und aus Rache entehrt! Geschändet, einen Mörder zu gebären! — Welche Situationen! welche Scenen!

(S.)

Den Preis hat er öfters davon getragen.) Suidas sagt, vier und zwanzigmal; Diodorus

Siku-

Sikulus hingegen, achtzehnmal; und der ungenannte Biograph: „Den Preis hat er zwanzigmal davon getragen, wie Karystius sagt. Sehr oft hat er den zweiten Preis, niemals aber den dritten, erhalten.“

(X.)

Der Vorzug, welchen Sokrates dem Euripides ertheilte, ist der tragischen Ehre des erstern weniger nachtheilig, als er es bei dem ersten Anblicke zu seyn scheint.) Die Stelle ist beim Plato de Republ. L. VIII. p. 568, ed. *Steph.* — — Daß allerdings Plato den Vers:

Σοφοι τυραννοι των σοφων συνουσια

deswegen dem Euripides beigelegt habe, weil er glaubte, alle schöne Sprüchelchen müßten in den Werken dieses Dichters stehen, werde ich unten (in KK.) wahrscheinlich genug zeigen.

Die Stelle von der Einheit Gottes steht nicht allein beim Eusebius, sondern auch beim Clemens Alexandrinus *); aber etwas verändert:

Ἑις

*) Λογ. Προτρεπτ. p. m. 26.

Ἑις ταις ἀληθειαισιν ἑις ἐστιν Θεος,
Ὁς ȣρανον τ᾽ ἐτευξε, και γαιαν μακρην,
Ποντȣ τε χαροπον οἰδμα, κἀνεμων βιας·
Θνητοι δε, πȣλυκαρδιᾳ πλανωμενοι,
Ἱδρυσαμεσθα πηματων παραψυχην
Θεων ἀγαλματ᾽ ἐκ λιθινων ἠ ξυλων ἠ χαλκεων
Ἠ χρυσοτευκτων, ἠ ἐλεφαντινων τυπȣς·
Θυσιας τε τȣτοις και κενας πανηγυρεις
Νεμοντες· ȣτως ἐυσεβειν νομιζομεν.

Auch Justinus Martyr führt diese Verse, S. 19, gleichfalls mit einigen Veränderungen an. — Clemens sagt darüber: ȣτοσι μεν ἠδη και παρακεκινδυνευμενως ἐπι της σκηνης την ἀληθειαν τοις θεαταις παρεισηγαγεν.

(Z.)

Er starb in dem dritten Jahre der drei und neunzigsten Olympias.) Beim Suidas steht, er sey sechs Jahr nach dem Euripides gestorben. Dagegen sagt der ungenannte Verfasser der Beschreibung der Olympiaden unter jenem Jahre, daß Euripides und Sophokles beide in demselben gestorben wären.

Eben dieses sagt auch Diodorus Sikulus (L. XIII.) dem Apollodorus zufolge. Doch bemerkt Diodor selbst gleich darauf die Verschiedenheit der Meinungen hievon, indem Euripides, nach einigen, nicht lange hernach von den Hunden sey zerrissen worden.

(AA.)

Die Art seines Todes wird verschiedentlich angegeben.) Ich werfe von ungefähr den zweiten Band von Zwinger's Theatro vitae Humanae auf; und auf einmal werde ich meinen Sophokles unter den Selbstmördern gewahr *), und zwar unter denen, die es aus Furcht vor der Schande geworden sind. Ich erstaune; denn ich hatte mir geschmeichelt, daß nicht leicht ein Lebensumstand von diesem Dichter seyn müßte, dem ich nicht nachgespürt, den ich nicht erwogen hätte. Die Art seines Todes wird verschieden erzählt; das ist wahr. Aber so! Wer in der Welt hat sie jemals so erzählt? — Valerius Maximus, versichert

*) Vol. II. L. VII. p. 45?.

sichert Zwinger. — Valerius Maximus? — Und was sagt denn dieser? „Sophocles ultimae jam senectutis, cum in certamen tragoediam dimisisset — — Ganz recht, das sind des Valerius Worte; ich erinnere mich ihrer an dem *dimisisset*, wofür die neuern elenden Ausgaben, z. E. die Minellische, *dedisset* lesen. — — Aber weiter! — ancipiti sententiarum eventu diu sollicitus, aliquando tamen una sententia victor, causam mortis gladium habuit. — — *Gladium habuit?* Nimmermehr! — *gaudium* habuit, heißt es beim Valerius. Er starb vor Freude, daß er endlich dennoch, obschon nur durch Eine überwiegende Stimme, die Krone davon getragen hatte.

Nun sehe man was für Lügen aus einem Druckfehler entspringen können! Und aus einem gleichwohl so handgreiflichen! — Doch muß ich auch dieses zu Zwinger's Entschuldigung anführen, daß ihn dieser Druckfehler schwerlich so weit irre geführt haben würde, wenn ihn nicht ein andrer vorhergehender schon vom Wege abgeführt hätte: Anstatt: *aliquando* tamen una sententia victor, liest er nämlich: *aliquanto* tamen, und hat, allem An-

sehn nach aliquanto zu victor gezogen; als wenn sich Sophokles darüber gekränkt hätte, daß er nur aliquanto victor, nur ein klein wenig Sieger, nämlich nur durch den Beifall einer einzigen Stimme, gewesen wäre. — Sollte übrigens hier nicht anstatt aliquando *tamen* lieber zu lesen seyn: aliquando *tandem*?

(F F.)

Er hinterließ den Ruhm — — eines Mannes, den die Götter vorzüglich liebten.) In der Schutzrede des Apollonius *) an den Kaiser Domitian kommt jener zuletzt auch auf den Punkt, daß man es zu einem Stücke seiner Anklage gemacht, daß er die Stadt Ephesus von der Pest befreiet habe. Er leugnet das nicht. Er sagt nur, Ephesus sey eine Stadt, die dergleichen Wohlthat gar wohl verdient habe. Τις ἀν σοφος, fährt er fort, ἐκλιπειν σοι δοκει τον ὑπερ πολεως τοιαυτης ἀγωνα; ἐνθυμηθεις μεν Δημοκριτον ἐλευθερωσαντα λοιμȣ ποτε Ἀβδηριτας, εννοησας δε Σοφο-

κλεα

*) *Philostrat.* de Vita Apollonii, L. VIII. c. 7. §. 8.

κλεα τον 'Αθηναιον, ὁς λεγεται και ἀνεμȣς θελξαι της ὡρας ὑπερπνευσαντας. Wer sollte solche Wunder, Stürme zu besänftigen, einem Dichter zutrauen? Ich hätte des Apollonius Erklärung davon wissen mögen. Denn so gut er es natürlicher Weise zu erklären gewußt hat, wie er die Pest zu Ephesus vorher wissen können, ohne ein Zaubrer, ein γοης, zu seyn; eben so würde er auch vielleicht die Besänftigung der Winde zu erklären gewußt haben. Und Schade, daß das Kunststück, das Apollonius gehabt hat, die Pest vorher zu empfinden, verloren gegangen ist!

Doch, ich kann dieß Räthsel lösen. Man erinnere sich, daß Sophokles Päane verfertigt hat, und daß der Päan ein Gesang war, wovon Eustathius *) sagt, daß er ehedem nicht bloß, wie noch zu seiner Zeit, zur Abwendung der Pest an den Apoll gerichtet werde, sondern auch zur Dämpfung des Krieges und andrer drohender Uebel: 'Εϛι δε Παιων ὑμνος τις ἐις Απολλωνα, ȣ̓ μονον ἐπι παυσει λοιμȣ, ὡς ἀρτι, ᾀδομενος, ἀλλα και ἐπι παυσει

*) In L. I. Iliad. v. 473.

παυσει πολεμου — — πολλακις δε και προσδοκωμενου τινος δεινου ᾀδομενος. — Da also der Päan bei allem einbrechenden gemeinen Elende gesungen ward; was läßt sich leichter annehmen, als daß er bei dem damals wütenden Sturmwinde wird seyn gesungen worden, daß Sophokles diesen Päan gemacht, daß die Stürme darauf nachgelassen, und man dem Dichter also diese schleunige Wirkung und Erhörung beigemessen?

(II.)

Er hinterließ verschiedne Söhne, wovon zwei die Bahn ihres Vaters betraten.) Seine Söhne hießen: **Jophon, Leosthenes, Ariston, Stephanus** und **Meneklides.**

Ueber den **Jophon** ist der Artikel beim Suidas nachzusehen. Er sagt von ihm: Ἰοφων, ἀθηναιος τραγικος, ὑιος Σοφοκλεους του τραγωδιοποιου. γνησιος. ἀπο Νικοστρατης. γεγονε γαρ ἀυτῳ και νοθος ὑιος Ἀριστων ἀπο Θεοδωριδος σικυωνιας. δραματα δε Ἰοφων ἐδιδαξε ὑ. ὡν ἐστιν Ἀχιλλευς, Τηλεφος, Ἀκταιων, Ἰλιος, Περσις δεξαμενος, Βακχαι, Πενθευς, και ἀλλα τινα του πατρος Σοφοκλεους.

Wenn

Wenn Clemens von Alexandrien *) zeigen will, daß auch die Griechen τες περι ὀτιεν πολυπραγμονας, σοφες ἀμα και Σοφιςας παρωνυμως κεκληκασι, so führt er unter andern auch die Autorität des Jophon an: Ἰοφων τε ὁμοιως ὁ κωμικος ἐν Αυλῳδοις σατυροις, ἐπι ῥαψῳδων και ἀλλων τινων λεγει: — Και γαρ εἰσεληλυθεν πολλων Σοφιςων ὀχλος ἐξηρτημενος. — Dieses satyrische Schauspiel nennt Suidas nicht mit. Er wird aber hier offenbar falsch κωμικος genannt; denn die Komödienschreiber verfertigten keine satyrische Stücke **).

Sein Enkel von dem Ariston, der gleichfalls Sophokles hieß, machte sich auch als tragischer Dichter bekannt. So will es wenigstens Suidas. Hingegen merkt **Meursius** aus dem **Diodorus Sikulus** an, daß dieser den zweiten **Sophokles** nicht für einen Enkel, sondern für einen Sohn des ältern **Sophokles** ausgebe. Auch die Zeitrechnung sey für die Meinung **Diodor's**, indem dieser sage, daß der jüngere **Sophokles** in dem vierten Jahre der

*) L. I. p. 205; edit. *Dan. Heinsii*, L. B. 1616.

**) Vergl. *Fabricii* Biblioth. Gr. Vol. I. p. 729.

der fünf und neunzigsten Olympiade, also neun Jahre nach dem Tode des Vaters, seine erste Tragödie habe aufführen lassen. Mit dem Diodor komme auch der Ungenannte in seiner Beschreibung der Olympiaden überein.

Eben diesen jüngern Sophokles führt auch Clemens Alexandrinus an *), und sagt von ihm, daß er und Patrokles der Thurier den Kastor und Pollux für sterbliche Menschen ausgegeben haben: Πατροκλης, ὁ Θουριος, και Σοφοκλης ὁ νεωτερος ἐν τρισι τραγῳδιαις, u. s. f. — Diese Worte übersetzt Gratianus Hervetus **) bloß: Patrocles Thurius et junior Sophocles scribunt. Auch die vom Heinsius verbesserte und durchgesehene Uebersetzung läßt die Worte, ἐν τρισι τραγῳδιαις aus. Ich glaube, sie bedeuten hier so viel als Trilogie.

*) Λογω Προτρεπτ. p. m. 14.

*) P. 30. seiner zu Paris 1590 herausgekommenen Uebersetzung.

(KK.)

Die gerichtliche Klage, die seine Söhne wider ihn erhoben, mag vielleicht triftigere Ursachen gehabt haben, als ihr Cicero giebt.) Die hieher gehörige Stelle des Cicero ist in seinem Cato Major, oder vom Alter, (Kap. 7.) wo er untersucht, ob die Seelenkräfte im Alter abnehmen: Manent ingenia ſenibus; modo permaneat ſtudium et induſtria: nec ea ſolum in claris et honoratis viris, ſed in vita etiam privata et quieta. Sophocles ad ſummam ſenectutem tragoedias fecit: quod propter ſtudium cum rem familiarem negligere videretur, a filiis in judicium vocatus eſt: ut, quemadmodum noſtro more male rem gerentibus patribus bonis interdici ſolet, ſic illum, quaſi deſipientem, a re familiari removerent judices. Tum ſenex dicitur eam fabulam, quam in manibus habebat et proxime ſcripſerat, Oedipum Coloneum, recitaſſe judicibus, quaeſiſſeque, num illud carmen deſipientis videretur. Quo recitato, ſententiis judicum eſt liberatus.

Vielleicht mag Sophokles noch in seinem Alter ein wenig liederlich gewesen seyn; welches

ihm wenigstens beim Athenäus Schuld gegeben wird *).

Und doch, wie reimt sich dazu die Probestellung beim Plato **)? Diese hat auch Philostrat in dem Leben des Apollonius wiederholt †). Er sagt von dem Weltweisen, daß er sich der Liebe ganz und gar zu enthalten vorgenommen habe: ὑπερβαλλομενος και το τȣ Σοφοκλεȣς· ὁ μεν γαρ τον λυττωντα ἐφη, και ἀγριον δεσποτην ἀποφυγειν, ἐλθων εις γηρας.

(LL.)

Auch andere Schriften und Gedichte führt man von ihm an.) Nach dem Suidas, schrieb er eine Elegie, Päane, und ein prosaisches Werk von dem Chore wider den Thespis und Chörilus.

Von den Päanen wird einer auf den Aeskulap vom Philostratus erwähnt ††). — Apollonius

*) Deipnosophist. L. XII. c. 1. Vergl. L. XIII. c. 27.

**) De Republ. L. I. p. 329, Vol. II. ed. *Steph.*

†) L. I. c. 10.

††) In Vita *Apollonii*, L. III. c. 5.

nius ist bei dem Gottesdienste der Weisen in Indien gegenwärtig: οἱ δε ᾐδον ᾠδην, ὁποιος ὁ παιαν ὁ τȣ Σοφοκλεȣς, ὁν Ἀθηνῃσι τῳ Ἀσκληπιῳ ᾀδȣσιν. Sollte man hieraus nicht schließen, dieser Päan sey noch zur Zeit des **Philostratus** und **Apollonius** gesungen worden? — Auch in dem Gemählde, welches der jüngere **Philostrat** vom Sophokles entworfen hat, wird auf diesen Päan angespielt, und darauf, daß Aeskulap bei ihm eingekehrt sey.

Daß er wider den Thespis und **Chörilus** schrieb, dient unter andern auch zur Widerlegung dessen, was Herr **Curtius** *) von der Verträglichkeit der griechischen Dichter unter einander sagt. Und Sophokles hatte nicht allein mit solchen schlechten Dichtern zu streiten, sondern auch mit dem **Euripides**; welches ich aus einer merkwürdigen Stelle des **Pollux** **) beweisen kann, wo er sagt, daß der Behelf, dem Chore das in den

*) In den Anmerkungen zu s. Uebers. von Aristot. Dichtk. S. 104.

**) L. IV. c. 26.

den Mund zu legen, was der Dichter gern den Zuschauern sagen möchte, sich zwar für den komischen Chor, aber nicht für den tragischen schicke. Unterdessen habe sich doch Euripides desselben in vielen Stücken bedient; und manchmal auch Sophokles, wozu ihm der Streit, den er mit jenem gehabt, Anlaß gegeben: Και Σοφοκλης δε ἀυτο ἐκ της προς ἐκεινον ἁμιλλης ποιει σπανιακις, ὥσπερ ἐν Ἰππονῳ.

(MM.)

Die Urtheile, welche die Alten von ihm gefällt haben.) Die vorzügliche Erwähnung des Sophokles beim Virgil *) ist bekannt:

En erit, ut liceat totum mihi ferre per orbem
Sola Sophocleo tua carmina digna cothurno?,

Sabinus und Barnes meinen, Sophokles habe hier bloß seinen Namen hergeben müssen, weil der Name Euripides nicht so gut in den Hexameter gegangen sey. Aber diese Leute müssen nicht haben skan-

*) L. XXIV. c. 10.

skandiren können. Es kommen in der Anthologie mehr als sechs Epigramme, in Hexametern und Pentametern vor, in welchen allen der Name Euripides befindlich ist.

Freilich bemerkt Cölius Rhodiginus, daß die vorletzte Sylbe in diesem Namen vom Sidonius Apollinaris lang gebraucht werde:

Orchestram quatit alter Euripīdes.

Apud Ionem quoque, setzt er hinzu, id ipsum invenias:

Χαιρε μελαμπεπλοις Ἐυριπιδη ἐν γυαλοισιν.

Sunt, fährt er fort, qui corripiant tum graece tum latine; ut in eo:

Nulla aetate tua, Euripides, monumenta peribunt.

Aber in dem Verse des Jon ist ja die vorletzte Sylbe kurz, und die dritte von der letzten ist lang, eben wie in allen den gedachten Sinngedichten der Anthologie. Sogar der Virgilische Vers:

Sola Sophocleo — — —

könnte eben so gut heissen:

Sola Euripideo — — —

Hiesse es, wie beim Sidonius, Euripides; so gienge der Name freilich in keinen Hexameter *).

(NN.)

Verschiedene Beinamen die man ihm gegeben hat.) „Er wird, sagt Suidas, wegen „seiner Süßigkeiten die Biene genannt.“ — Der ungenannte Biograph giebt eine andere Ursache an: „weil er sich von allen das Schönste und „Beste auszulesen gewußt habe.“

Phrynichus Arabius in seinen Büchern Σοφιςικης Παρασκευης, wovon sich ein Auszug beim Photius findet **), nennt den Aeschylus τον μεγαλοφωνοτατον, den Sophokles τον γλυκην, und den Euripides τον πανσοφον.

Wider

*) Barnes handelt in seinem Leben des Euripides, §. VII, sehr umständlich von der Quantität dieses Namens. E.

**) P. 324, ed. *Andr. Schotti*, 1653.

Wider diesen Zunamen des Süßen, wenn er ihm wegen der Lieblichkeit seiner Verse wäre beigelegt worden, ließe sich eine Anmerkung des Muretus *) anführen. Dieser bemerkt es als eine von den anstößigsten Härten der Rede, wenn der nämliche Mitlauter sehr oft und nahe hinter einander vorkommt. Er führt zum Beispiele folgende Verse aus der Medea des Euripides an, wo jene dem Jason vorwirft, er sey durch ihren Beistand allein gerettet worden:

Ἔσωσα σ᾽ ὡς ἴσασιν Ἑλληνων ὅσοι
Ταυτον συνειβεβησαν Ἀργειων σκαφος.

Die häufige Wiederholung des σ, besonders in dem ersten dieser Verse, gab den komischen Dichtern Plato und Eubulus zum Spotte Gelegenheit. Muretus fährt fort, ein zweites Beispiel dieser Härte zu geben: Alterum, sagt er, Sophoclis; et quidem ea in fabula, quae quasi regnum possidere inter tragoedias dicitur. Ibi enim Oedipus cum Tiresia jurgans, eique et aurium et mentis et oculorum caecita-

*) Lect. Var. L. I. c. 15.

caecitatem objiciens, hoc eum versu indignabundus incessit:

Τυπλος τα τ' ὠτα, τον τε νȣν τα τ' ὀμματα τ' ει.

ubi cum saepius etiam inculcaverit literam τ, quam ille alter literam σ, tamen Euripides dicacium aculeos expertus est: Sophocles a nemine, quod sciam, notatus.

(OO.)

Von dem gelehrten Diebstahle, den man ihm Schuld giebt.) Ueber die Diebstähle des Sophokles soll Philostratus der Alexandriner ein ganzes Buch geschrieben haben.

Ich weiß nicht, was ich von dem Inhalte dieses Buchs denken soll. Ohne Zweifel aber wird er sie nicht besser bewiesen haben, als Clemens Alexandrinus uns ähnliche Diebstähle, deren sich die Griechen gegen einander schuldig gemacht haben sollen, bewiesen hat.

Clemens will in dem sechsten Buche seiner Stromata darthun, daß die Griechen viele Wahrheiten aus den Büchern der Offenbarung ge-

stohlen

stohlen haben. In dieser Absicht sucht er vorläufig zu beweisen, daß die Griechen überhaupt zu gelehrten Diebstählen sehr geneigt gewesen, und sich unter einander selbst bestohlen haben. Φερε, μαρτυρας της κλοπης αὐτους καθ' ἑαυτων παραστησωμεν τους Ἑλληνας. Was Wunder also, fährt er fort, da sie sich selbst bestohlen haben, daß auch wir von ihnen nicht unbestohlen geblieben sind?

Er führt hierauf verschiedene Dichter und Schriftsteller an, die zu verschiedenen Zeiten gelebt haben, und bringt Stellen aus ihnen bei, die so ziemlich einerlei Gedanken, oder einerlei Gleichniß, zum Theil mit einerlei Worten, enthalten. Als, aus dem **Orpheus**, **Musäus**, **Homer**; aus dem **Homer**, **Archilochus** und **Euripides**; aus dem **Aeschylus**, **Euripides** und **Menander**.

Und endlich sagt er, daß das Nämliche auch von solchen Verfassern zu beweisen sey, die zu gleicher Zeit gelebt hätten, und Nebenbuhler um einerlei Ruhm gewesen wären. Λαβοις δ' ἀν ἐκ παραλληλου της κλοπης τα χωρια και των συνακμασαντων και ἀνταγωνισαμενων σφισι, τα τοιαυτα. — Und nun führt er verschiedene ähnliche Stellen aus dem

Sophokles und Euripides an, um zu beweisen, daß diese einander bestohlen haben.

Allein es sind alles Stellen, welche solche Gedanken enthalten, die ganz gewiß weder der Eine noch der Andre damals zuerst gehabt haben. Es sind allgemeine Wahrheiten, auf die zwei Dichter, die nie von einander etwas gehört haben, nothwendig fallen müssen. Z. E. Euripides sagt im Orest:

Ὠ φιλον ὑπνου θελγητρον, ἐπικουρος νοσου.

Und Sophokles, in der Eriphile:

Ἀπελθ᾽ ἐκεινης ὑπνον ἰητρον νοσου.

Sie sagen beide, daß der Schlaf ein wohlthätiger Arzt für mehrerlei Uebel sey; deswegen sollen sie einander ausgeschrieben haben! Ferner, Euripides sagt im Ktimenus:

Τῳ γαρ πονουντι και Θεος συλλαμβανει.

Und Sophokles im Minos:

Ὀυκ ἐςι τοις μη δρωσι συμμαχος τυχη.

Wenn

Wenn einer von dem andern diese Stellen hätte entlehnen müssen, so hätte man dem, der sie entlehnte, zurufen können, was man dem Allerunwissendsten zurief: Ne Aesopum quidem legisti. Denn Aesopus hat schon ein Mährchen, welches diese Lehre einschärft.

Euripides, im Alexander:

Χρονος δε δειξει· ῳ τεκμηριῳ μαθων
Ἠ χρηστον ὀντα γνωσομαι σε, ἠ κακον.

Und Sophokles, im Hipponus:

Προς ταυτα κρυπτε μηδεν· ὡς ὁ πανθ᾽ ὁρων
Και παντ᾽ ἀκουων, παντ᾽ ἀναπτυσσει χρονος.

Beide sagen: die Zeit bringt alles an das Licht. Folglich hat einer den andern ausgeschrieben.

Unterdessen kann man aus diesen Stellen, die vielleicht Clemens dem Sophisten Hippias, den er bald darauf als einen nennt, der von ähnlicher Materie geschrieben, abgeborgt hat, so viel schließen, daß die bekannte Zeile:

Σοφοι τυραννοι των σοφων συνουσια

schwerlich weder beim Euripides, noch beim Sophokles damals vorgekommen sey. Diese hätte einer dem andern nothwendig müssen gestohlen haben. Und das hätte Hippias oder Clemens gewiß nicht anzumerken vergessen.

(PP.)

Kleinere Materialien, die ich noch nicht anbringen können.)

I. Von des Sophokles Schauspielern.

1. Klidenides, dessen Aristophanes in den Fröschen, v. 803, gedenkt, soll, wie der Scholiast sagt, nach dem Apollonius, des Sophokles Schauspieler, nach dem Kallistratus aber, vielleicht ein Sohn des Sophokles gewesen seyn.

2. Tlepolemus, dessen gleichfalls Aristophanes, in den Wolken, v. 1269, gedenkt; wobei der Scholiast sagt: ἀλλοι δε τραγικον ὑποκριτην ἐιναι τον Τληπολεμον, συνεχως ὑποκρινομενον Σοφοκλει.

3. Vielleicht auch Polus, von welchem Gellius, L. VII. c. 5. folgendes erzählt: Histrio in terra Graecia fuit fama celebri, qui gestus et vocis clari-

tudine

tudine et venuſtate ceteris anteſtabat. Nomen fuiſſe ajunt Polum. Tragoedias poetarum nobilium ſcite atque aſſeverate actitavit. Is Polus unice amatum filium morte amiſit. Eum luctum cum ſatis viſus eſt eluxiſſe, rediit ad quaeſtum artis. In eo tempore Athenis Electram Sophoclis acturus geſtare urnam quaſi cum Oreſtis oſſibus debebat. Ita compoſitum fabulae argumentum eſt, ut veluti fratris reliquias ferens Electra comploret, commiſereaturque interitum ejus, qui per vim extinctus exiſtimatur. Igitur Polus lugubri habitu Electrae indutus oſſa atque urnam a ſepulcro tulit filii, et quaſi Oreſti amplexus opplevit omnia non ſimulacris neque imitamentis, ſed luctu atque lamentis veris et ſpirantibus. Itaque cum agi fabula videretur, dolor actus eſt. — Vergl. *Gyrald.* Dial. VI. p. m. 692.

II. **Von andern, welche den Namen Sophokles geführt haben.**

1. Xylander hat in ſeinem Verzeichniſſe der Schriftſteller, welches im Theſaurus des Stephanus angeführt wird, einen Sophokles Lariſſäus, als einen, deſſen Stephanus unter Κρανεια gedenke. Allein Mauſſakus hat es in ſeinen

Noten über den Harpokration bereits angemerkt, daß beim Stephanus nicht Σοφοκλης Λαρισσαιος, sondern Λαρισσαιαις zu lesen, und darunter das Schauspiel Λαρισσαιαι zu verstehen sey. — Vergl. Berkel's Anmerkungen über den Stephanus, S. 476.

Auch hieß einer von den Scholiasten, welche über des Apollonius Argonautika kommentirt haben, Sophokles. Dieses Scholiasten gedenkt Stephanus unter Ἀβαρνος. Und unter Κανασρον, wo es ausdrücklich heißt: Σοφοκλης ὑπομνηματιζων τα ἀργοναυτικα. Die noch jetzt vorhandenen Scholien über den Apollonius scheinen nur ein Auszug aus den Scholien dieses Sophokles, des Lucillus Tarrheus, und des Theon zu seyn.

3. Von dem Sophokles, welcher die Philosophen aus Athen vertrieb, sehe man den Jul. Pollux im neunten Buche.

III. **Von den Sprüchwörtern, zu welchen Sophokles Gelegenheit gegeben hat.**

Dahin gehört besonders der sprüchwörtliche Ausdruck: *Equus Sophocleus.*

Philo-

Philostrat sagt in seinen Lebensbeschreibungen der Sophisten, daß er den Damianus zu verschiedenen malen zu Ephesus in seinem Alter besucht habe, und setzt hinzu: και ἐιδον ἀνδρα παραπλησιον τῷ Σοφοκλειῳ ἱππῳ. Νωθρος γαρ ὑφ᾽ ἡλικιας δοκων, νεαζȣσαν ὁρμην ἐν ταις σπȣδαις ἀνεκτατο.

Cälius Rhodoginus *) erklärt dieß Sprüchwort auf folgende Weise: Quod autem de equo dictum Sophocleo est, arbitror in eo allusum ad tragici cothurni majestatem, qui sit veluti *equestris*, comicae humilitatis ratione. Unde in Arte Poetica Horatius:

Et tragicus plerumque dolet sermone *pedestri*.

Vel quia poetae furoris divini afflatu perciti vicem equi implent, equitis vero insidens numen, sive is Apollo sit, sive Musa, sive quivis alius. Nam et in Sibylla hoc ipsum servavit poeta nobilis:

— — — et frena furenti
Concutit, et stimulos sub pectore vertit Apollo.

In dem folgenden Kapitel aber besinnt er sich eines Bessern. Er gedenkt nämlich des κολωνος

ἱππειος,

*) Lect. Antiqu. L. XXI. c. 20.

ἱππειος, und sagt: ad quod forte proverbium respectet, quod de equo Sophocleo praeteximus, eo quidem proclivius, si illibi quoque habitavit Sophocles, quod in quinto de Finibus Cicero significat.

Doch, beides taugt nichts. Das Pferd geht hier weder auf das eine noch auf das andre; auch nicht darauf, daß Sophokles selbst in seinem Alter solch ein Pferd gewesen sey; sondern auf das Gleichniß zu Anfange der Elektra, wo Orest sagt:

Ὡσπερ γαρ ἱππος ἐυγενης, κᾀν ᾐ γερων,
Ἐν τοισι δεινοις θυμον ὀυκ ἀπωλεσεν,
Ἀλλ' ὀρθον ὀυς ἱστησιν· ὡσαυτως δε συ
Ἡμας τ' οτρυνεις, κᾀυτος ἐν πρωτοις ἑπῃ.

(QQ.)

Fehler der neuen Literatoren in der Erzählung seines Lebens.) Barnesius *) versteht die Worte des Scholiasten ganz falsch, in welchen gesagt wird, daß die Komödienschreiber den Sophokles unangetastet gelassen haben: Ἀλλ' ὀυδ' ὑπο των Κωμῳδων ἀδεκτος ἀφειθη, των ὀυδε Θεμιστοκλεους ἀποσχομενων.

*) In Vita *Euripidis*, p. IV.

Fragment

Fragment einer Uebersetzung vom Ajax des Sophokles.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Minerva.

Wie ich dich schon oft, Sohn des Laertes, dem Feinde den Vortheil abzujagen schlau bemüht erblickte; so erblicke ich dich auch jetzt, hier unter den Schifsgezelten des Ajax, am äußersten ihm anvertrauten Ende des Lagers. Du spähst, und spürst, und zählst, und missest alle seine frischen Tritte, um zu wissen, ob er drinnen, oder nicht drinnen ist. Wie wohl leitet dich gleichsam der untrügliche Geruch des lakonischen Windspiels! Er ist wieder drinnen, der Mann! Schweiß rinnt ihm von dem

Antlitze, und Blut von den mörderischen Händen. Was siehest du noch so scharf nach dieser Thür? Du darfst mir nur sagen, warum du dir diese Mühe giebst; und du kannst von mir alles erfahren.

Ulysses. O Stimme Minervens, mir werdeste unter den Göttern! Denn nur allzuwohl, ob du gleich unsichtbar bist, kenne ich deine Stimme; und mein Geist ist bekannter mit ihr, als mit dem ehernen Klange der tyrrhenischen Trommete! Wie solltest du es nicht wissen, daß ich dieses feindseligen Mannes, des Ajax wegen, mich hier herumtreibe? Ihm, und keinem andern, suche ich auf die Spur zu kommen. Er hat uns diese Nacht eine That verübet, deren sich kein Mensch vermuthet hätte; wenn er sie anders verübt hat. Denn noch wissen wir nichts gewisses; wir vermuthen es nur; und freiwillig habe ich mich selbst der weitern Nachforschung unterzogen. Es findet sich alles unser Beuteviehe schändlich zugerichtet, und samt den Hütern erwürgt. Jedermann glaubt ihm die Schuld beimessen zu dürfen; und eine Wache hat ausgesagt, sie habe ihn ganz allein mit bluttriefendem Schwerte über das Feld laufen sehen. Sogleich

machte

machte ich mich auf; und die Fußstapfen, die ich hier erblicke, bestärken mich zum Theil; zum Theil verwirren sie mich auch: ich kann nicht begreifen, wessen Fußstapfen es sind *). — Aber du kommst! und wie erwünscht! Deiner leitenden Hand, der ich mich immer überließ, überlaß' ich mich noch.

Minerva. Das weiß ich, Ulysses. Ich hielt dein Spähen genehm, und ging dir sogleich entgegen.

Ulysses. Gütigste Göttin! so ist sie nicht vergebens, meine Mühe?

Minerva. Er ist der Thäter! Er ist es!

Ulysses. Und was hat ihn zu so etwas Widersinnigem vermögen können?

Minerva. Der wütende Zorn über die ihm abgesprochnen Waffen des Achilles.

Ulysses. Aber die Heerde — warum fiel er über die her?

Minerva. Er glaubte seine Hände mit eurem Blut zu färben.

Ulys-

*) Δια την μανιαν, sagt der Scholiast sehr wohl, δυσιχνευτος και ἐπιτεταραγμενη ἡ βασις γεγονε τȣ Αἰαντος. Der Gang eines Rasenden nämlich ist so verwirrt, daß man aus seinen Tritten nicht klug werden kann.

Ulysses. Und also galt es den Griechen?

Minerva. Sie würden es auch empfunden haben, wenn ich nicht gewesen wäre!

Ulysses. Welche Verwegenheit! welche Tollkühnheit!

Minerva. Es war Nacht; er war allein, und ging als ein Meuchelmörder auf euch los.

Ulysses. Wie weit, wie nahe, kam er denn dem Ziele?

Minerra. Schon nahte er sich den Zelten beider Feldherren.

Ulysses. Und was hielt da seine rasende Faust?

Minerva. Ich! — Ich störte ihm diese grausame Freude. Mit täuschenden Bildern füllte ich sein Auge, und wandte ihn gegen die vermischten Heerden, gegen die Hüter des sämtlichen Beuteviehs. Welch ein Metzeln! Alles hieb er um sich in Stücke. Bald glaubte er, beide Atriden mit eigner Hand zu morden; bald gegen einen andern Heerführer zu wüten. Denn ich reizte den Wahnwitzigen, und ließ die grausamste der Erynnen gegen den Tobenden los.

E n d e.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lessing, Gotthold Ephraim, / Eschenburg, Johann Joachim, / Sophocles,

Gotthold Ephraim Lessings Leben des Sophokles

Berlin 1790

Coburg, Landesbibliothek -- D I 7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939561-7